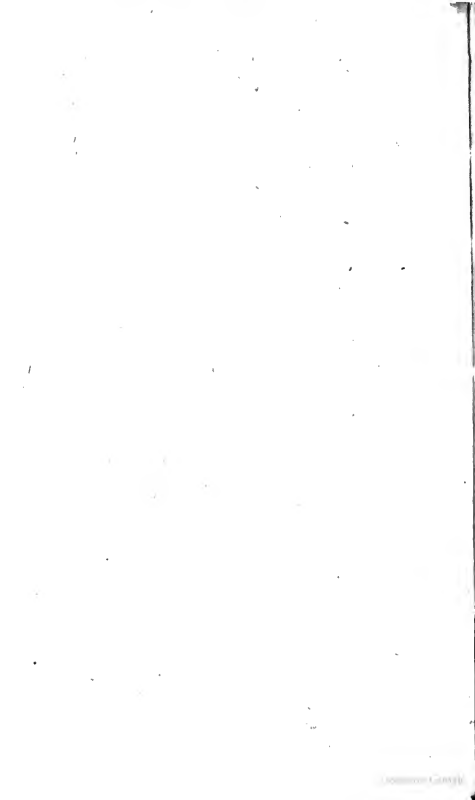




George Balcombe.

Ein Roman

von

Beverly Tucker.

Aus dem Englischen

von

Wm. E. Drugulin.

Dritter Band.

Leipzig, 1854.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.





Erstes Kapitel.

Die Zeugen wurden jetzt aufgerufen und der gute alte Mr. Jones wiederholte sehr genau, was er vor dem Richter gesagt hatte. Als er von der Zurückgabe des Pistols zu sprechen begann, unterbrach ihn Shaler, und sagte, daß er nicht danach zu fragen beabsichtige, ob Balcombe es als sein Eigenthum anerkannt habe oder nicht, weshalb er ihn ersuche, von dieser Sache nichts zu sagen. Hierauf fügte er zu dem Gerichtshof gewendet hinzu:

„Da ich für meinen Theil keins von den Zugeständnissen Mr. Balcombe's zu benutzen gedenke, so wünsche ich hier ein für alle Mal zu verstehen zu geben, daß ich mich den Zeugenaussagen widersetze, welche in Bezug auf von ihm gesprochene Worte gemacht werden könnten."

Hierauf wendete er sich zu dem Zeugen und fragte, ob Scott das Bild erkannt habe.

Ich hatte, während er sprach, eine leichte Röthe auf der blassen, welken Wange des alten Mannes und ein Aufleuchten in seinem trüben Auge wahrgenommen, als ob er einen dunklen, unangenehmen Begriff von der Wirkung dieser Art, ihn zu verhören, habe. Er antwortete jetzt, daß Scott das Bild eifrig als das seine in Anspruch genommen, und daß weder er noch Balcombe im Mindesten außer Fassung gebracht erschienen sei, sondern daß der Letztere dem Anscheine nach über dem Gedanken an das Original des Bildes Alles Andere vergessen habe. Dies wurde hastig gesagt, als ob er unterbrochen zu werden fürchte, und es freute mich, zu sehen, daß, als die Netze des Gesetzes um Balcombe zusammengezogen zu werden begannen, die Theilnahme aller guten Menschen zu seinem Gunsten erwachte.

Trotzdem wurde ich jetzt zum ersten Male von Bestürzung erfüllt, denn es konnte mir nicht unbemerkt bleiben, wie viel die aufrichtige und umfassende Darstellung Balcombe's beigetragen hatte, bei dem frühern Anlasse auf den Richter und die Umstehenden einen günstigen Eindruck hervorzubringen. Dieser Vortheil sollte ihm jetzt verweigert werden und ich erkannte die Nothwendigkeit, ihn wo möglich durch die Ausführlichkeit und Klarheit meines eignen Zeugnisses wieder auszugleichen.

Jetzt trat Johnson vor und wiederholte die Geschichte seiner Abenteuer in der Wildniß. Als er zu

erzählen begann, wie Balcombe und Scott allem Anscheine nach Ramsay nach dem Orte des Mordes gelockt hätten, bemerkte ich, daß der Obmann der Jury einen entrüsteten Blick auf ihn warf, sein Auge auf Balcombe wendete und es mit einem ruhigen Ausdruck der Achtung und des Vertrauens auf ihn heftete. Hierin lag abermals ein Grund zur Hoffnung, und ich bewunderte die Klugheit, womit Balcombe sein Schicksal einem Manne anvertraut hatte, der zwar sein Feind war, von dem er aber wußte, daß er unfähig sei, einen niedrigen und feigen Vortheil gegen ihn zu suchen. Nachdem Johnson seine Geschichte erzählt hatte, wurde er Balcombe überwiesen, welcher ihn auf eine ungezwungene, konversationelle Weise anredete und sagte:

„Mr. Johnson, ich denke nicht, daß ich Sie seit dem Abende wieder gesehen hatte, wo wir uns vor zehn Jahren an der Grenze von einander trennten, und ich kannte Sie ganz und gar nicht. Es wundert mich nur, daß Sie mich erkannt haben.“

„O, ich kannte Sie gut genug! denn ich hatte Grund, mich Ihrer zu erinnern.“

„Ei, welches Uebel hatte ich Ihnen jemals zugefügt?“ sagte Balcombe sanft.

„Was!“ sagte Johnson, „Sie wissen wohl nicht mehr, wie Sie mich draußen am Simmirone behandelt haben?“

„Das weiß ich allerdings nicht,“ sagte Balcombe,

„und es thut mir nur leid, daß Sie mir Ihren Groll so lange nachgetragen haben. War das der Grund, weshalb Sie in jener Nacht an dem Komplott gegen mich Theil nahmen? Ich erinnere mich jetzt, daß Sie es waren, der mir die Hände band. Aber der Bursche, der mich von hinten hielt, und weder ein Wort sprach, noch mich sein Gesicht sehen ließ, dachte wahrscheinlich, daß ich ihn kennen würde. Wollen Sie mir nicht sagen, wer es war?"

Der Zeuge zauderte und sah verblüfft aus, Balcombe dagegen fuhr fort:

„Mr. Johnson! Sie und Ramsay sind zusammen dorthin gegangen — warum gingen Sie nicht mit ihm die Schlucht hinab?"

„Ich bin nicht dazu aufgefordert worden," sagte Johnson.

„Und sind Sie vollkommen gewiß, daß Sie uns nicht begleitet haben? brachten Scott und ich Ramsay dorthin, oder wurden wir von ihm und den übrigen Mitgliedern Ihrer Gesellschaft hingebracht?"

„Nein! Sie gingen ganz freundschaftlich mit ihm hinab."

„Es freut mich, zu hören, daß wir so freundschaftlich waren. Hatten Sie nicht vor einem Weilchen gesagt, daß Ramsay mir Rache gelobt habe?"

Der Zeuge sah einigermaßen außer Fassung gebracht aus und Balcombe benutzte die Gelegenheit, welche ihm seine Verwirrung gab, um fortzufahren:

„Ei, Ramsay muß jene Nacht mehr als seinen Antheil von der Beute erhalten haben. Wahrscheinlich hat er das Bild und das Pistol fallen lassen, als er erschossen wurde.“

„Ramsay hat weder das Bild noch das Pistol jemals in Händen gehabt,“ sagte Johnson.

„Sie wissen also vollkommen gewiß, daß ich ihm diese Dinge nicht gegeben habe, nachdem wir uns von Ihnen getrennt hatten.“

Der Zeuge machte ein Gesicht, als wisse er nicht, was er darauf antworten solle, und blieb stumm.

„Ich will Sie nicht weiter belästigen, Sir!“ sagte Balcombe, „und Sie, meine Herren Geschworenen, werden sich von Ihrer eignen Klugheit und Menschenkenntniß leiten lassen, um zu entscheiden, ob der Zeuge die Entrüstung oder Ueberraschung bewiesen hat, welche meine Fragen bei einem Manne erregt haben würden, dem solche Vorstellungen neu sind, oder blos eine halsstarrige Entschlossenheit, bei seiner ersten Geschichte zu bleiben.“

Der Rest der Zeugenaussagen für die Anklage war mit dem Vorhergegangenen so ziemlich gleicher Art, nur daß noch der Bericht über Keizer's Versuch, aus dem Staate zu entfliehen, hinzukam. Als die Zeugenaussagen für den Angeklagten vorgebracht wurden, hielt man es für räthlich, das Letztere sofort zu erklären, indem man Mr. Green, den Sheriff der Grafschaft St. Louis, aufrief, um zu beweisen, daß

Keizer, Montague nachgeeilt war und ihn zurückzuholen versucht hatte. Hiergegen wurden Einwendungen erhoben, da es als ein Versuch Keizer's ausgelegt wurde, für sich selbst Aussagen zu machen, und der Richter verweigerte das Annehmen der Aussage in einem halben Satze, den er träge zwischen zwei Cigarrendampfwolken über die Lippen gehen ließ. Die Umstände der Verhaftung wurden jedoch erzählt, und die Thatsache, daß Keizer Montague auf dem Fuße gefolgt war, statt ihn zu vermeiden, ließ sich nicht verhehlen. Jetzt war an mir die Reihe, Zeugniß abzulegen, und da ich die Geschichte der Vorgänge in meinem Geiste bereits in Ordnung gebracht hatte, ging ich weit genug zurück, um die Jury in den Stand zu setzen, sie in allen ihren Beziehungen zu erkennen. Aber es wurden aus dem Grunde Einwendungen aufgestellt, daß von mir berichtigte Punkte nicht zur Sache gehörten, wenn sonst keine andern bei der Hand waren, und der Gerichtshof erhielt dieselben sämmtlich aufrecht. Ich durfte von Allem, was ich über die dem Tode Ramsay's vorausgegangenen Ereignisse zu sagen hatte, nicht mehr berichten, als daß an jenem Abend Balcombe und Scott nach dem Punkte zugegangen waren, wo Johnson sagte, daß er sie gesehen habe. Die einzige Wirkung dieses Theiles meiner Geschichte war also die, das Zeugniß jenes Elenden zu bestätigen. Hierauf ging ich dazu über, von der Zusammenkunft mit Montague zu sprechen, aber ich wurde

hier abermals unterbrochen und mir gesagt, daß ich mich auf das, was ich wisse, beschränken und nicht außer Acht lassen möge, daß Hörensagen-Zeugniß nicht zulässig sei.

Jetzt erhob sich Balcombe.

„Ich würde," sagte er, „dem Gentleman, welcher die Einwendung erhebt, dafür dankbar sein, wenn er mich mit einer Definition des Ausdruckes „Hörensagen-Zeugniß" erfreute."

„Hörensagen-Zeugniß," sagte Shaler, „ist Zeugniß über irgend etwas, das eine andere Person, die nicht eine Partei oder ein im Gerichtshof anwesender Zeuge ist, sagen gehört hat."

„„Ich glaube," sagte Balcombe, „daß ich dem Gentleman eine bessere Definition geben könnte."

„Ich werde sie mit Vergnügen hören, Sir," sagte Shaler.

„Hörensagen-Zeugniß!" fuhr Balcombe fort, „ist dasjenige, womit Jemand eine Thatsache beweisen will, indem er beweist, daß eine Person, die nicht eine Partei des Prozesses ist, den Umstand behauptet habe."

„Ich sehe keinen Unterschied zwischen den Beiden," sagte der Richter schläfrig.

„Der gegenwärtige Fall, Sir," sagte Balcombe, „ist ein Beispiel von dem Unterschiede. Ich beabsichtige durch den Zeugen zu beweisen, daß Mr. Montague auf die Frage, wo ich sei, gesagt hat, daß ich

mich im Felsenhause befinde. Biete ich dies als Beweis der Thatsache, daß ich dort war, an? Ist das eine Thatsache die ich beweisen muß? Hängt nicht der Erfolg der Anklage von der Feststellung gerade dieser Thatsache ab. Weshalb wäre sonst jenes Pistol hier? weshalb wäre sonst Johnson vereidigt worden, um zu beweisen, daß er mich nach jener Seite gehen gesehen hat? Wenn Sie diese Beweise hinwegnehmen, so würde der Herr mir gegenüber trotz der Vorsicht, womit er nicht gestatten will, daß ein von mir gesagtes Wort wiederholt werde, von Herzen gern Beweise dafür gelten lassen, daß auch nur ich gesagt habe, daß ich dort gewesen sei. Ich sage jetzt, daß ich dort gewesen bin. Wird der Gentleman kühn genug sein, um zu behaupten, daß ich, indem ich dies sage, Zeugenaussagen für mich mache? Die Aussage, daß Montague jene Worte gesprochen, wird also nicht zum Beweise, daß die Worte wahr gewesen seien, dargeboten. Der Gentleman mag behaupten, daß sie erlogen gewesen seien, wenn es ihm möglich ist, die Sache auf diesen Fuß zu bringen. Sie wird einfach und ausschließlich zum Beweise dafür angeboten, daß die Worte gesprochen worden sind. Das Aussprechen jener Worte ist eine Thatsache, worauf ich fuße, und zwar in Verbindung mit seiner Aengstlichkeit und seinem Besitze eines Gegenstandes, welcher kurz vorher Scott oder mir abgenommen worden sein mußte, nicht als Beweis der von

ihm behaupteten Thatsache, sondern einer andern Thatsache, der, daß er wußte, daß ich dort war, woraus ich folgern werde, daß ich gegen meinen Willen dort war und mich in der Gewalt von nach seinen Befehlen handelnden Personen befand."

Er schwieg und Shaler erhob sich, trotzdem daß er geschlagen worden war, offenbar erfreut, um ihm zu antworten, wurde aber davon durch den Richter abgehalten, welcher wiederholte, daß er keinen Unterschied wahrnehme, und daß die einzig richtige Definition von Hörensagen-Zeugniß die durch Shaler gegebene sei. Wenn er, als er dies sagte, Jenen angeblickt hätte, so würde er einen Ausdruck von getäuschter Erwartung und Widerwillen gesehen haben, den selbst er nicht verkennnen konnte.

Während Balcombe sprach, bemerkte ich, wie sich Whitehead zum drittenmale auf seinem Stuhle umwendete und ihn aufmerksam anblickte. Sein Gesicht trug jetzt einen weniger zweideutigen Ausdruck als früher. Es enthielt Zeichen von Beifall, intelligenter Aufmerksamkeit und einer gewissen Art von Sympathie. Er stand auf, stellte sich so, daß er mit einer geringen Veränderung seiner Stellung sowohl Balcombe wie den Richter sehen konnte, und sagte:

„Ich habe den Gang dieser Sache mit einem aus einem Zustande tiefer Gleichgiltigkeit zu dem der höchsten Theilnahme übergehenden Geiste beobachtet. Ich würde größern Grund haben, als ich besitze, ein

Leben zu bereuen, welches mein Herz verhärtet und es für das Unglück Anderer unempfindlich gemacht hat, wenn ich mit Ruhe auf das mögliche Schicksal eines muthigen, ehrenhaften Mannes blicken könnte, der in die Netze eines niederträchtigen Komplotts verwickelt ist und von dem besten Talente, welches gegen ihn angewendet werden konnte, niedergehetzt wird. Ich bin bis jetzt aus Achtung gegen das zarte Ehrgefühl, das edle Vertrauen auf die Unschuld, welches keine durch juristische Hilfe zweideutig gemachte Freisprechung annehmen wollte, bisher stumm geblieben. Auch jetzt noch möchte ich diese hochherzigen Gefühle nicht durch ein Anerbieten von Hilfe kränken, außer in der strengsten Unterordnung gegen den Willen eines Mannes, der bis jetzt seine Vertheidigung mit einer Geschicklichkeit geführt hat, welche nicht weniger distinguirt ist als ihr Zartgefühl und ihr geziemender Charakter. Zu Gunsten eines solchen Mannes, Sir, würde ich mir nicht herausnehmen, einen juristischen Punkt festzustellen, wenn es nicht sowohl sein Verstand wie seine Gefühle billigten; da er aber selbst dies gethan hat, hoffe ich, daß er mir verzeihen wird, wenn ich ihn um die Erlaubniß bitte, einige Bemerkungen zur Unterstützung der seinen vorzulegen."

Er hielt inne, wendete sich zu Balcombe und blickte seiner Antwort mit einer Miene hoher Verehrung entgegen, die alle Anwesenden zum Schweigen und zur Aufmerksamkeit zwangen.

„Sie verdienen meinen Dank! Sir," sagte Balcombe, seine ruhige Miene und seinen gewöhnlichen Ton wieder annehmend, wenn auch mit einem von Bewegung nicht ganz freiem Gesicht; „Sie verdienen meinen Dank für das Anerbieten Ihres Beistandes und noch mehr für die Art desselben, und ich nehme ihn unter den von Ihnen selbst angegebenen Beschränkungen an."

„Die Annahme ist mir schmeichelhaft! Sir," sagte Whitehead.

Hierauf wendete er sich zum Gerichtshof.

„Ich beabsichtige nicht den Gerichtshof aufzufordern, die soeben — ich will nicht sagen übereilt — aber gedankenlos entschiedene Frage nochmals in Betracht zu ziehen. Da Mr. Balcombe nicht durch einen Advokaten gehört worden ist, wie es wohl sein Recht wäre, so könnte er eine erneute Berücksichtigung nicht nur erbitten, sondern sogar fordern. Aber es würde eines Grades von Ueberhebung bedürfen, mit welchem ich mir nicht zu schmeicheln vermag, um zu denken, daß ich die Klarheit und Bündigkeit der Beweisführung, welche Sie so eben von ihm selbst gehört haben, durch irgend etwas verstärken könnte. Derjenige, welcher sie nicht begreifen kann, wird nie die einfache Regel der Grammatik oder Arithmetik begreifen. Derjenige, welchen sie nicht überzeugt, wird sich keiner Ueberzeugung hingeben, die ihn nicht zur Befriedigung seiner eigenen Wünsche führt. Derjenige,

welcher durch die von uns heute gesehene Kundgebung der ruhigen Würde der Unschuld, der Ehrenhaftigkeit, Aufrichtigkeit, des Scharfsinns und Talentes und ihres Kampfes mit den Netzen der List oder ihrer Erdrückung durch die todte Last des Stumpfsinns nicht bewegt wird, kann nicht eher die Erstarrung seiner selbstsüchtigen Apathie von sich abschütteln, als bis die Posaune des jüngsten Gerichts ihn aus seinem letzten Schlafe weckt.

„Die Absicht, womit ich mich erhebe, Sir! ist die, die Beachtung der Jury auf das so eben Vorgefallene zu lenken und Ihren Geist darauf vorzubereiten, ihm seinen gebührenden Ort und sein gebührendes Gewicht anzuweisen. Sie, meine Herren, sind die Richter in gesetzlicher, wie in thatsächlicher Beziehung. Die Thatsachen erhalten Sie durch die Zeugnisse und diese bestehen aus dem, was von den Zeugen, die Sie hören, eidlich ausgesagt wird und dem Benehmen der Zeugen bei Ihrer Abhörung und des Angeklagten vor den Gerichtsschranken, welches Sie mit Ihren eignen Augen sehen. Aus diesem Grunde hat der Angeklagte das Recht, mit den Zeugen und der Jury konfrontirt zu werden und sie mit einander zu konfrontiren. Auf diese Weise werden den Sinnen Wahrheiten, die keine Sprache mittheilen kann, offenkundig gemacht, und sollen Sie glauben, daß die Weisheit des Gesetzes, welches verlangt, daß Ihnen diese Quellen der Wahrheit geöffnet werden, Ihnen verbiete, daraus zu trin=

ken. Soll Ihnen gesagt werden, daß die Charakterkundgebung, welche heute dem Geiste jeder andern Person die Ueberzeugung von der Unschuld des Angeklagten eingeprägt hat, für Alle, nur nicht für Sie, Zeugniß sei? Es wird von Ihnen verlangt, einen Mann als Verbrecher zu verurtheilen, betreffs dessen Alles, was wir hier gesehen und gehört haben, bei mir, einem ihm völlig Fremden, keinen Zweifel daran gelassen hat, und bei Ihnen keinen Zweifel übrig lassen kann, daß, wenn eine unfehlbare Weisheit den Mann bezeichnen sollte, welcher unter allen hier Anwesenden am würdigsten wäre, über sämmtliche Uebrige zu Gericht zu sitzen, daß der Gefangene an den Schranken dieser Mann sein würde. Meine Herren! das ganze Benehmen des Gefangenen liegt als Zeugniß vor Ihnen, und wie es das interessanteste Zeugniß ist, welches Sie heute vorgelegt erhalten haben, so ist es auch das befriedigendste. Ich habe nicht die Absicht, die so eben entschiedene Frage vor ihnen nochmals auseinander zu setzen, selbst wenn es zulässig wäre. Ich habe hier keine Bücher bei mir und könnte nur meine mündliche Bestätigung hinzufügen, daß das Gesetz so spricht, wie es Mr. Balcombe angegeben hat. Seine Beweisführung könnte ich durch nichts verstärken. Nichts vermag Ihre Ueberzeugung von ihrer Wahrheit fester zu machen; nichts kann Ihnen je Zweifel daran einflößen, daß die Ihnen dargebotene Zeugenaussage nicht nur gesetzlich zulässig, sondern auch

die einzige Aussage ist, durch welche dieser räthselhafte Frevel je aufgeklärt werden kann. Nichts ist im Stande, Ihnen Zweifel daran einzuflößen, daß Mr. Balcombe bereit war, solches Zeugniß vorzulegen. Meine einzige Absicht ist jetzt die, Sie daran zu erinnern, daß das Gesetz auf keine Weise verlangt, daß Sie die Ueberzeugungen verwerfen sollen, welche von dem hergeleitet sind, was in den Augen des Gesetzes Zeugniß ist. Ich bitte Sie, diese Dinge im Gedächtniß zu behalten und ihnen ihr gehöriges Gewicht zu ertheilen, wenn die Zeit kommen wird, wo die letzte Berufung an Sie, die höchsten Richter des Gesetzes und der Thatsache, erfolgt. Diese Berufung wird zuversichtlich gestellt werden, denn ich werde mich stets mit Zuversicht selbst bei einem Feinde von der stumpfsinnigen Gleichgiltigkeit der Apathie und Dummheit an Ehrenhaftigkeit und Intelligenz berufen."

Er hielt inne, blieb aber stehen, lenkte bei den letzten Worten sein Auge von dem Obmann der Geschworenen zu dem Richter und heftete es mit einem Ausdrucke ruhiger Geringschätzung auf ihn.

„Ei — wahrhaftig! — Mr. Whitehead," sagte der Ehrenmann, „das ist, eh — ganz außerordentlich —". Er hielt inne und sah sich um. Sobald er zu sprechen begann, warf sich Whitehead auf seinen Stuhl, kehrte dem Richter die Schulter zu und heftete sein Auge fest auf Balcombe. Der Richter blickte Shaler an, um bei ihm Unterstützung zu suchen, fand

aber keine. Er hätte auf jedem andern Gesicht vergeblich nach einem andern Ausdrucke, als dem der Verachtung suchen müssen. Er blieb stumm, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und dampfte an seiner Cigarre weiter.

Ein momentanes Gefühl des Triumphs durchzog in diesem Augenblicke meinen Geist, aber es wich bald dem Gedanken an das Aussehen der Sache, wie es in den vor der Jury erwiesenen Thatsachen lag. Die Leiche eines an diesem versteckten Orte Ermordeten und, wie Niemand bezweifeln konnte, durch Keizer's Hand in den Fluß geworfenen Mannes, das Auffinden des Pistols Balcombe's und des Scott gehörigen Bildes am Orte der That, die Feindseligkeit zwischen Balcombe und Ramsay und der Umstand, daß der Letztere den Erstern in Begleitung Scott's getroffen hatte und daß man die Drei zusammen um die Zeit, wo die That begangen worden sein mußte, auf den Ort hatte zugehen sehen, alle diese Thatsachen bildeten die Beweise, worauf sich die Anklage-Partei stützte. Das Entlastungszeugniß war bis auf den einzigen Umstand zusammengeschmolzen, daß Montague das Kästchen in Händen gehabt hatte, was nicht mehr bewies, als daß er mit Balcombe zusammengetroffen war. Wie konnte also noch eine Hoffnung übrig bleiben, daß die Jury mit der Unabhängigkeit des Geistes, worauf die Männer des Westens so stolz sind, bei dem Glauben bleiben würden, daß in der Sache

etwas liege, was sie noch nicht begreifen konnten. An diesem dünnen Faden hing das Schicksal meines edeln Freundes und in diese Gefahr war er durch seinen Eifer, mir zu dienen, gestürzt worden. Ich konnte ihn nicht mehr anblicken, besonders nachdem ich den einzigen andern Umstand ausgesagt hatte, welchen man mir zu erwähnen gestattete, den verdammenden Umstand, daß das Blut Ramsay's noch warm gewesen war, als ich es sah.

Balcombe wurde jetzt befragt, ob er weiter etwas vorzubringen habe, und antwortete verneinend. In diesem Augenblicke trat ein Indianer vor, welcher sich als unser alter Bekannter Billy John erwies. Er blickte mit unbewegtem Gesicht um sich, als aber sein kaltes Auge auf Balcombe fiel, ruhte es einen Moment mit dem Scheine der Befriedigung auf ihm; und er sagte sofort, indem er mit seiner Fingerspitze auf seine Brust klopfte:

„Ich, — ich ihn Mann todten." Hierauf kreuzte er seine Arme und blieb dessen, was man von ihm verlangen würde, geduldig harrend stehen.

„Was verlangt der Bursche?" fragte Shaler.

„Er verlangt vereidigt zu werden," sagte Keizer. „Vereidigt ihn nur!"

„Spricht er Englisch?" fragte Shaler.

„O ja, ich 'merikanisch 'prechen."

„Kennt Ihr das Wesen eines Eides?" fragte Shaler.

Keine Antwort. Die Frage wurde wiederholt.

„Nicht weiß — nicht verstehen," sagte der Indianer kopfschüttelnd.

„Wie es scheint, begreift er das Wesen eines Eides nicht," sagte Shaler zu dem Gerichtshofe.

„Oder vielleicht auch den Sinn Ihrer Frage," sagte Balcombe.

Nachdem er einige Worte in einer fremden Sprache gesagt hatte, fügte er hinzu:

„Wenn Sie jetzt Ihre Frage wiederholen, Sir! so werden Sie wahrscheinlich eine Antwort erhalten."

„Das glaube ich auch," sagte Shaler sarkastisch. Er hielt aber plötzlich inne und setzte im Tone hoher Achtung hinzu: „Ich bitte um Verzeihung, Sir! ich war im Begriff eine Bemerkung zu machen, die selbst meine Stellung nicht rechtfertigen würde."

Jetzt wiederholte er die Frage, worauf der Indianer antwortete:

„Großer Geist hassen Lügner, ich rufen ihn hören — ich sagen Lüge — er sehr toll."

„Und was denkt Ihr, daß er mit Euch thun wird, wenn Ihr lügt?"

„O, er mir sehr schlimm thun!" antworte Billy John.

„Aber was wird er thun?"

„Nicht wissen," sagte der einfache Wilde.

„Und was wird aus Euch werden, wenn Ihr sterbt?"

„O guter Mann in schönes Land gehen — viel Hirsch — viel Büffel — viel Elennthier — viel Bär: schießen — gute Büchse — nie fehlen.“

„Aber was wird aus Euch werden?“

„Nicht wissen,“ sagte der Indianer.

„Er hat keine Idee von zukünftigen Belohnungen und Strafen, Sir! und kann nicht vereidigt werden,“ sagte Shaler zu dem Gerichtshofe.

Der Richter begann jetzt diese Bemerkung zu wiederholen, Balcombe sagte aber:

„Seien Sie so gut, mir zu erlauben, ihn zu fragen, ob er glaubt, daß der große Geist ihm schlimm thun wird, wie er es nennt, nachdem er gestorben ist.“

„O ja,“ sagte der Indianer, „sehr viel, sehr schlimm.“

„Aber was denkt Ihr, daß er thun wird?“ sagte Shaler.

„Nicht wissen,“ sagte er.

Shaler blickte Balcombe an, welcher ruhig bemerkte:

„Wissen Sie es?“

Die Sache wurde jetzt dem Gerichtshofe anheimgestellt und dieser entschied, daß er vereidigt werden könne.

Nachdem er den Eid abgelegt hatte, wurde er befragt, ob er wisse, wer Andrew Ramsay getödtet habe, worauf er verneinend antwortete. „Ob er etwas von seinem Tode wisse?“

„Nein."

„Was weiß er dann von der Sache?" fragte Shaler.

„Alles, nur nicht den Namen des Mannes," sagte Balcombe, und er fragte ihn jetzt, ob er wisse, wer an einem gewissen Abend einen Mann, dessen Körper nachher in den Fluß geworfen worden sei, getödtet habe. Hierauf antwortete er:

„Ich, ich ihn tödten."

„Und wo war ich zu jener Zeit?"

„O Ihr auch dort — er liegen dicht am Felsen ihm Hand gebunden."

„Ein neuer Mitschuldiger, Sir!" sagte Shaler. „Ich bin der Ansicht, Sir! daß wir eben so gut hätten Keizer verhören können, während wir glaubten, daß er den Mord verübt habe, wie diesen Burschen, welcher erklärt, daß er die That begangen hat. Wir hatten uns, wie es scheint, nur in Bezug auf das Werkzeug geirrt, Sir! und diese Mittheilung bringt in der Sache keine weitere Veränderung hervor, als wenn wir gefunden hätten, daß eine andere Waffe angewendet worden sei, als die von uns angenommene."

„Eine solche Waffe," sagte Balcombe trocken, „wie sie ein Mann mit gebundenen Händen anwenden kann."

Shaler that, als ob er die Unterbrechung nicht beachte, und wollte eben vorschlagen, die Aussage des

Zeugen dadurch zu unterbrechen, daß man ihn in Verhaft nehme, als Keizer zu sprechen begann.

„Es ist nicht der Mühe werth,“ sagte er, „den armen Burschen in Ungelegenheit zu bringen, während man seiner nicht bedarf. Kein Mensch hat ihn hier verlangt, aber er ist ein treuer Bursche, der den Obersten nicht wegen desjenigen, was er gethan hat, leiden lassen wollte. Sheriff, rufen Sie Sam Todd auf!“

Ich erschrak, als ich den Namen hörte, denn ich erinnerte mich, ihn früher als den eines von den Verbündeten Montague's vernommen zu haben.

Der Sheriff wiederholte ihn und ein Mann, der so ziemlich auf die gleiche Art wie John selbst gekleidet, aber von hoher, magerer, wolfsartiger Gestalt war, erschien im Gerichtshofe. Er trat mit dreister Miene vor und wurde vereidigt.

Zweites Kapitel.

John, der jetzt den Stimmführer machte, forderte den Fremden auf, zu sagen, was er von dem Tode Andrew Ramsay's wisse.

„Nun, Ihr Herren," sagte er, „ich kenne die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende so ziemlich genau, aber kein Mensch wußte, daß es der Fall war, außer denen, die nie etwas davon gesagt haben würden, und ich wäre nicht hierhergekommen, wenn ich den Gedanken hätte ertragen können, daß ein guter Mann an den Galgen kommen soll, während er nicht mehr Schuld gehabt hat, als ein Kind."

„Schon gut! Sir," sagte Shaler; „wir verlangen nichts von Ihren Gründen oder Ansichten zu wissen; seien Sie so gut, uns Ihre Thatsachen mitzutheilen und, da Sie die ganze Geschichte wissen, uns die ganze Geschichte zu erzählen."

„Nun das ist es eben, was ich zu thun gedenke,

Fremder, und Ihr werdet am besten thun, mich es auf meine eigene Weise thun zu lassen. Ihr werdet doch von Anfang bis zu Ende Alles bekommen, Ihr mögt es nun wollen oder nicht, und Ihr werdet es nicht schneller erhalten, als es kommt."

Hierauf dachte er einen Aungenblick nach und fuhr fort:

„Es war ein Sonnabend Morgen bei dem großen Feld-meeting dort in der Nähe des Dorfes und ich stand so ziemlich draußen am Rande der Menge; es mochte etwa elf Uhr sein, als jener Ramsay (wenigstens nannte er seinen Namen so — jedenfalls der Mann, der an jenem Abend getödtet worden ist —) er kam zu mir heran, und er stand ein Weilchen da und studirte und dann sagte er:"

„Ist nicht Euer Name Sam Todd?"

„Ich gelte für ihn," sagte ich.

„Nun," sagte er, „ich möchte mit Euch sprechen."

„Damit gingen wir hinaus und er sagte:

„Was ich mit Euch zu besprechen wünsche, ist das Geschäft eines andern Mannes, und er hat mir von Euch gesagt und mir aufgetragen, Euch ausfindig zu machen, damit wir zusammen zu ihm gehen sollen."

„Wer ist er?" fragte ich.

„Ich bin in dieser Gegend fremb," sagte er, „und ich kann nicht sagen, daß ich seinen Namen wüßte, aber ich habe ihn seit dem Anfang des

Meeting mächtig geschäftig und mächtig groß unter den Predigern gesehen."

„Ist er jetzt hier?" fragte ich.

„Nein!" sagte er, „und wir haben auch nicht hier zusammentreffen sollen. Wenn Ihr aber mit mir gehen wollt, so werde ich Euch an Ort und Stelle bringen."

„Wir machten uns also zusammen auf den Weg und ich fragte ihn, ob er wisse, was für eine Art von Geschäft es sei.

„Nein, ich kann nicht sagen, daß ich es wüßte, aber es ist etwas, das für uns paßt, etwas ziemlich Schuftiges."

„Nun," sagte ich, „ich wüßte nicht, daß ich etwas dagegen einzuwenden hätte, wenn er mich gut dafür bezahlt, denn seht Ihr, Ihr Herren, wenn mich einer in Gefahr bringt, und vielleicht in Ungelegenheiten dazu, und ich mich herauswickeln kann, so gut es mir möglich ist, so muß er mich dafür bezahlen. Und wenn er seine Haut in Sicherheit bringt, so muß seine Börse dafür leiden. Wir gehen also zusammen, bis wir beinahe an den Eingang der Schlucht kommen, die zu dem Felsenhause hinabführt, und ich sehe einen Mann auf einem Baumstumpfe sitzen und aus einem Buche, das er in der Hand hält, mächtig ernsthaft lesen. Und als wir zu ihm herankamen, erhob er seine Augen von seinem Buche und dann blickte er wieder darauf hinab und bog eine Ecke von dem

Blatte um und machte es zu und dann blickte er Ramsay an und darauf mich und wir fragten einander, wie es ginge, und dann schaute er wieder zu Boden und dachte ein Weilchen nach und dann blickte er mich an und sagte —"

„Seien Sie so gut, hier inne zu halten," sagte Shaler.

Der Zeuge hielt inne, aber nur um sich gegen Shaler umzuwenden, den er mit einer Miene mißfälliger Ueberraschung anblickte.

„Ich bemerke, Sir," sagte Shaler zu dem Richter gekehrt, „daß hier abermals ein Versuch gemacht werden soll, uns die Worte des ewigen Mr. Montague als Zeugniß aufzuladen. Nun, Sir, da die Entscheidung des Gerichtshofes über diesen Gegenstand bereits ausgesprochen worden ist, hoffe ich, daß der Zeuge ermahnt werden möge, nichts von dem, was Mr. Montague gesagt hat, zu wiederholen."

Ich habe Balcombe nie so fassungslos gesehen, als er es über die ruhige Unverschämtheit dieser Einwendung war. Er blieb einen Augenblick stumm und bemühte sich, wie es mir schien, seinen Unmuth niederzukämpfen und wo möglich die ruhige Selbstbeherrschung, die er bisher entwickelt hatte, wieder zu erlangen. Ehe er dies bewirken konnte, hatte der Richter (welcher ohne Zweifel den Punkt für mit den von ihm bereits entschiedenen identisch hielt) Zeit gehabt

sich zu erheben und mit gedehnter Stimme den Zeugen zu sagen:

„Der Gerichtshof hat bereits entschieden, daß nichts, was Mr. Montague gesagt hat, beim gegenwärtigen Processe als Zeugniß angenommen werden kann."

Sobald er zu sprechen begann, machte der Zeuge eine Wendung rechtsum und der Ausdruck seines verwilderten Gesichts verwandelte sich, als er ihn anhörte, in einen aus Wuth und Erstaunen zusammengesetzten.

Whitehead sprang im gleichen Momente auf, heftete einen Blick niederschmetternder Verachtung und Entrüstung auf den Richter und schien im Begriff zu sprechen, als eben die ruhige Stimme Balcombe's das von Jenem Gesagte mit der Frage beantwortete:

„Beliebt es dem Gerichtshofe zu sagen, daß die im Gespräche mit dem Verstorbenen geredeten Worte Montague's nicht angenommen werden sollen?"

Whitehead, der sich, als er seine Stimme vernahm, gegen Balcombe umgewendet hatte, heftete von Neuem sein Auge mit einem Ausdruck des Spottes und der Neugier auf den Richter, als wollte er sagen: „Ich möchte wissen, was der Narr dazu sagen wird!" Die Apathie des Richters schien durch den Aerger, welchen es ihm bereitete, auf diese Weise zum Denken, welches für ihn eine Anstrengung war, aufgefor-

dert worden zu sein, einigermaßen in Bewegung gesetzt zu werden und er wollte eben verlegen etwas antworten, als der Staatsanwalt für den Distrikt gehört zu werden verlangte.

Ich habe von ihm bis jetzt noch nichts gesagt. Er schien ein einfacher, anspruchsloser, ruhiger Mann zu sein, welcher dachte, daß seine Pflicht von ihm nicht mehr verlange, als eine gehörige Beachtung der Förmlichkeiten des Prozesses. Das, was ich weiter von ihm zu sagen wünsche, mag in seinen eignen Worten gegeben werden.

„Bis jetzt," sagte er, „habe ich nur eine sekundäre Rolle bei dieser gerichtlichen Verfolgung gespielt. Ich hoffe, daß meine Gründe nicht mißverstanden worden sind. So lange die Zeugenaussagen gegen die Angeklagten gerichtet waren und gegen sie allein gerichtet waren, als ob sie die Ermordung Ramsay's veranlaßt hätten, war es meine Pflicht, jeden Beistand, woher er auch kommen mochte, zur Unterstützung der Anklage anzunehmen. Ich benutzte daher mit Vergnügen die ausgezeichneten Talente des Gentleman, der, wie ich höre, von jenem Mr. Montague zum Beistande in der Führung des Prozesses veranlaßt worden ist. Es geziemte mir, Sir, in dieser Lage der Dinge mich ihm nachzustellen und ihm zu gestatten, bei der Vernehmung der Zeugen die Führerstelle einzunehmen, zu welcher ihn sein scharfes Auffassungstalent, seine Geschicklichkeit und Rednergabe berechtigen. Ich sah

allerdings, aber ich denke, daß ich es ohne Neid sah, daß mich seine hervorragende Entwickelung dieser Fähigkeiten ganz in den Schatten gestellt hat, aber ich hoffe, daß man mir es nicht als Fehler auslegen wird, daß ich keiner kleinlichen Eitelkeit von meiner Seite, keinem kindischen Unmuthe über seine offenbare Ueberlegenheit gestattet habe, der Verhandlung durch Einmischungen in dieselbe hemmend in den Weg zu treten. Das Aussehen der Sache hat sich aber plötzlich verändert und ich werde durch das so eben Vernommene daran erinnert, daß ich den Staat repräsentire, Mr. Shaler aber nur den Mr. Montague. Er vertritt einen Mann, der aus irgend einem Grunde, den zu untersuchen ich mir jetzt nicht herausnehmen will, auf's heftigste die Bestrafung der Angeklagten wünscht, mögen sie nun schuldig sein oder nicht. Ich vertrete den Staat, welcher nur für den Schuldigen Bestrafung, aber noch eifriger die Freisprechung der Unschuldigen verlangt. Da nun die hier dargebotetene Zeugenaussage ein neues Licht auf den Gegenstand werfen zu wollen scheint, da sie mir wahrscheinlich den Mr. Montague in einem Lichte zeigen wird, welches das Verhältniß eines Verbündeten in das eines Gegners verwandeln kann, indem sie es zu meiner Pflicht macht, ihn wegen dieses oder eines andern Vergehens zu verfolgen, und da ich keinen Zweifel daran hege, daß die dargebotenen Aussagen nicht nur von der Art sind, wie sie das Gesetz gestattet, sondern sogar von

demselben gefordert werden, so erkenne ich es als meine Pflicht, die von meinem Freunde Mr. Shaler dagegen erhobene Einwendung zurückzunehmen. Mein Recht, dies zu thun, Sir, wird er nicht in Frage ziehen; er wird einsehen, daß das Bündniß zwischen mir, als dem Vertreter des Staates, und ihm, als dem Vertreter Mr. Montague's, hiermit ein Ende nehmen muß. Wenn er sich aus eigenem Antriebe als Freund der Gerechtigkeit, als wißbegieriger und geschickter Erforscher der Wahrheit für berechtigt hält, mir seine Hilfe zur Aufklärung dieses Geheimnisses zu gewähren, so werde ich diese von seinem eigenen Ehrgefühle und seiner Tugendhaftigkeit geleitete und geregelte Hilfe dankbar annehmen. Seine weitere Mitwirkung als Advokat für Mr. Montague muß ich jedoch zurückweisen."

Shaler sagte jetzt mit wenigen Worten, daß das Recht des Distriktsanwalts, seine weitere Einmischung als Verbündeter abzulehnen, unwiderleglich sei.

„Was die Einmischung in irgend einer andern Rolle betrifft," fuhr er fort, „so bin ich dazu nicht berufen. Ich bin functus officio, ich bin in Folge eines Kontraktes hier, um eine Anklage zu unterstützen, aber nicht um zu vertheidigen. Wenn eine weitere Untersuchung dieser Sache anklägerisch gegen Mr. Montague wirken sollte, so würde dies ein neuer Prozeß und der Gegenstand eines neuen Kontraktes

sein. Was die Unterstützung des Distriktsanwalts bei der weitern Untersuchung der Sache als vorurtheilsfreies Individuum betrifft, so würde ich trotzdem, daß Keiner gern ohne Lohn in seinem Geschäfte arbeitet, dies doch mit Vergnügen thun, wenn es nothwendig wäre. Aber, Sir, der Gentleman bedarf keiner Hilfe, und wenn er es thäte, so müßte ich mich sehr irren, wenn er eine genügendere verlangen könnte, als die, welche er bereits hat. Wenn er dem Mr. Balcombe ein offenes Feld und einen nicht von technischen Kniffen mit Hindernissen versehenen Kampfplatz gestattet, so setze ich mein Leben zum Pfande, daß er die ganze Wahrheit erfahren wird."

Er setzte sich nieder und der Zeuge erhielt die Weisung fortzufahren.

„Ich vermuthe," sagte er, „daß ich jetzt die ganze Geschichte erzählen soll!"

„Jawohl!" sagte der Distriktsanwalt, „erzählen Sie Alles!"

„Es ist ein Glück, daß Ihr mir die Erlaubniß gebt," sagte der Zeuge, „denn ich bin hierhergekommen, um es zu thun, und Fleisch und Blut hätte mich nicht davon abhalten sollen. Nun, ich glaube, daß mich der Gentleman in der Minute unterbrochen hat, wo ich von dem, was Montague sagte, zu reden anfing, und daß ich also dort aufgehört habe. Nun, er sagte: Ist Euer Name Samuel Todd? und ich sagte ihm, daß er das sei."

„Nun," sagte er, „ich habe von Euch gehört, und Ihr seid der Mann, den ich brauche."

„Ich sagte, das hängt von Euerm Geschäft ab, sagte ich, ob ich dazu passen werde oder nicht, denn ich habe keine Büchergelehrsamkeit."

„Nein," sagte er, „aber Ihr seid ein muthiger Mann."

„Wenn irgend Einer das bestreitet," sagte ich, „so wird er am besten thun, es mit mir zu versuchen."

„Nun," sagte er, „ein muthiger Mann ist das, was ich brauche."

„Damit, Ihr Herren, fuhr er fort, und sagte uns, daß er einen Strich Landes in Virginien habe und und daß sich ein Kerl in Besitz dieses Kaufscheines gesetzt hätte und ihn nicht herausgeben wollte, und daß ein Anderer ihn dabei unterstütze und sie ihn viertausend Dollars — ich glaube, so viel war es — bezahlen lassen wollten, ehe sie ihn herausgäben. Nun, er sagte, daß er mit ihnen gesprochen und eingewilligt habe, das Geld zu zahlen, und sie hätten ihn gegen Sonnenuntergang an jenen selben Ort bestellt und er solle ihnen seinen Schuldschein über das Geld geben und sie ihm das Dokument."

„Nun," sagte er, „ich verlange jetzt von Euch Beiden, daß Ihr Euch hier in der Nähe in einen Versteck legt und, wenn Ihr gesehen habt, daß ich das

Dokument erhalten habe, heranschleicht und sie festnehmt und haltet, bis ich fortkommen kann."

„O! sagte ich, das läßt sich leicht thun."

„Und übrigens," sagte er, „kann ich nicht vor dem Montag nach Virginien abreisen (es war am Sonnabend, Ihr Herren), und wenn ich ihnen nicht um wenigstens eine Woche voraus bin, so werden sie mir nachkommen und mich in Ungelegenheiten bringen, ehe ich das Dokument einregistriren lassen kann. So," sagte er, „möchte ich, daß sie eine Woche bis zehn Tage lang bei Seite gehalten werden."

„Nun, sagte ich, ich denke, daß wir auch diese Sache leicht bewerkstelligen können, denn, sagte ich, nicht weit von hier am Flußufer ist das Felsenhaus, und wir können sie dort festhalten, bis wir ein Boot erlangen, und dann ist die Mündung des Osage gerade jenseits des Flusses und wir können den hinauffahren und, ehe der Tag anbricht, über die Ansiedelungen hinaus sein."

„Nun," sagte er, „das wird ganz gut passen, aber ich denke," sagte er, „daß Ihr mehr Hilfe bedürfen werdet."

„Das hängt davon ab, was vor eine Art von Männern es sind, sagte ich, wenn ich auch die Idee habe, sagte ich, daß der Mann hier und ich für jede zwei gewöhnliche Männer genug sein sollten, wenn sie nicht nach uns ausschauten, ehe wir ihrer habhaft würden."

„Nun," sagte er, „Einer davon ist kaum mehr

als ein Knabe, der so eben erst aus Virginien kommt, und ich rechne, daß er Muth genug besitzt, und der andere Mann ist George Balcombe."

„Das macht einen Unterschied, sagte ich, denn seht ihr, Oberst Balcombe ist so gut wie zwei gewöhnliche Männer, man mag ihn nehmen, auf welche Weise man will, und überdies ist es schwer genug, ihn so zu fangen, daß er beide Augen zugleich geschlossen hat."

„Ich denke, sagte er, daß es die beste Manier sein wird, sich Kräfte genug zu verschaffen, um sie sogleich zu überwältigen, denn, sagte er, ich möchte nicht, daß bei der Balgerei Jemand verletzt würde."

„Es freut mich mächtig, daß ich das höre, sagte ich, denn Oberst Balcombe ist ein guter Mann, trotzdem, daß er mich nicht leiden kann, und ich möchte ihm nicht gern ein Leides zufügen."

„Und damit sah ich, daß Ramsay mich sehr scharf ansah, und dann blickten er und Montague einander an, aber sie sagten nichts und ich auch nicht. So denke ich, die beiden Burschen haben vielleicht mehr zusammen vor, als sie mich wissen lassen wollen. Ich redete also gerade heraus und sagte:"

„Ihr mögt wohl Recht genug haben und ich will daher mit meinem Bruder sprechen, daß er uns hilft, sagte ich, denn er ist ein Mann, auf den man sich verlassen kann, wenn es etwas zu thun giebt, wozu Mannheit nöthig ist."

„Um eine lange Geschichte kurz zu machen, Ihr Herren, willigte er also ein, Ramsay und mir Jedem hundert Dollars zu geben, und ich sollte mit Jim den besten Handel schließen, den ich könne, und wenn nichts anderes ziehen wollte, so sollte er auch hundert Dollars haben. Damit trennten wir uns und ich ging den einen Weg und er und Ramsay gingen nach dem Feld-meeting zurück."

„An jenem Abend, Ihr Herren, gingen Jim und ich also etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang dorthin und wir sahen uns um und richteten uns in einem Verstecke ein und nach einem Weilchen kam Ramsay und ein anderer Kerl mit ihm. Und das gefiel mir nicht besonders, denn wir Drei waren für jede zwei Männer genug und sie hatten von keinem Andern etwas gesagt und ich dachte, daß sie vielleicht dem Oberst Balcombe irgend ein Leides zufügen wollten, und ich sah den Burschen an und er war ein häßlicher Teufel. Ich bitte den Gerichtshof um Verzeihung, aber das war er."

„Kanntet Ihr ihn?" fragte der Staatsanwalt.

„Ich hatte ihn meines Wissens vorher nie gesehen und er war nicht der Mann, daß man ihn leicht vergessen könnte, aber es war derselbe Bursche, der beschworen hat, daß er Ramsay und Oberst Balcombe und Mr. Scott beisammen gesehen habe."

„War das der Mann?" fragte der Staatsanwalt, indem er auf Johnson deutete, der sich nach

seiner Vernehmung viehisch betrunken hatte und jetzt in die Gerichtssitzung zurückgekehrt war.

„Das ist derselbe Kerl!" sagte Todd. „Nun, Sir, er war ebenfalls dort und, wie gesagt, es gefiel mir nicht besonders, aber wir hatten nicht viel Zeit zum Reden und dann dachte ich auch wieder, daß Jim und ich, wenn wir von Oberst Balcombe's Verstande unterstützt wären, den zwei Burschen jedenfalls mehr als gewachsen sein würden.

„Ich beruhigte mich also und wir versteckten uns Alle und nach einem Weilchen kam der Oberst und ein anderer Mann mit ihm. Und als sie an Ort und Stelle kamen, erschien Montague gerade von der entgegengesetzten Seite als der, wo wir waren, und der Oberst und der andere Mann stellten sich ihm gerade entgegen, so daß sie uns den Rücken zukehrten.

„Als sie herangekommen waren, übergab der fremde Mann nach einem Weilchen Montague Etwas und er hielt es vor seine Augen, um es anzusehen, als ob er uns ein Zeichen damit geben wollte, und damit machten wir uns auf und schlichen heran und bemächtigten uns ihrer. Und Ramsay und Jim nahmen den Fremden und Johnson und ich erfaßten den Oberst, denn seht, Ihr Herren, es war unser Plan, wenn wir Spuren davon sehen sollten, daß Unheil im Werke wäre, alle Beide loszulassen und auf ihre Seite zu treten. Ich hielt den Obersten also die Hände auf den Rücken, denn ich wollte nicht, daß er mich

sehen sollte, und ich zog ihm einen Strick um die Arme und machte eine Art von halbem Knoten und so hielt ich ihn, als ob ich ihn festgeknüpft hätte, bis Johnson vor ihn ging und ihm die Hände band. Und jetzt sah ich, daß sie ihn wenigstens für den Augenblick nicht zu verletzen beabsichtigten, und dann knüpfte ich meinen Knoten ebenfalls. Und als wir den Knoten fest hatten, fing Montague an, und wie der ihn heruntermachte, so etwas habt Ihr nie gehört. Und nachdem er eine Zeitlang auf ihn geschimpft hatte, — und der Oberst sagte die ganze Zeit über kein Wort, — sagte er:

„Jungen! Ihr wißt, was Ihr mit ihnen anzufangen habt, und Mr. Balcombe, sagte er, ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise!"

„Damit, Ihr Herren, ging er also fort und wir nahmen die Leute die Schlucht hinab nach dem Felsenhause; und als wir etwa halbwegs gekommen waren, gelangten wir an ein Feuer bei einer Art von Lager, wo sich John Keizer und einige Indianer aufgehalten hatten, und jetzt war es beinahe finster geworden und Ramsay sagte:

„Wie wäre es, wenn wir ein Weilchen hier anhielten, denn, sagte er, ich möchte sehen, was die Burschen in ihren Taschen haben."

„Und so, Ihr Herren, dachte ich, daß es damals nicht der Mühe werth sein würde, mit den Kerlen Lärm zu machen, und ich wollte nicht, daß der Oberst

meine Stimme hören sollte, und ich sagte also nichts, Ihr Herren, denn seht Ihr, ich dachte, daß es nach Allem, was geschehen war, immer noch nicht zu spät sein würde, die Schurken wieder zu berauben, und auf alle Fälle konnte der Oberst das, was ich erhalten hatte, wieder erhalten, meinen Antheil sowohl wie den Jim's.

„Sie hatten Beide etwas Geld und der Oberst hatte ein paar ausgezeichnete Pistolen und ein prächtiges Dolchmesser. Jim und ich kannten das Dolchmesser und die Pistolen und wußten, daß der Oberst sie an Orten bei sich gehabt hatte, wo der Mann seine Fechteisen lieben lernt, und ich sah, daß das Bild ein mächtig hübsches Mädchen war, und ich dachte, daß der junge Bursche es nicht gern verlieren würde, deshalb nahm ich also das Bild und eins von den Pistolen auf meinen Antheil und Jim nahm das andere und das Dolchmesser auf den seinen, und wir ließen die andern Burschen das Geld nehmen. Und nachdem dies geschehen war, gingen wir zusammen nach dem Felsenhause hinab und Jim machte sich ein Stück weiter stromabwärts, um ein Boot zu holen, und wir Uebrigen blieben da.

„Wir setzten uns also ziemlich dicht an den Felsen und der Oberst war dicht bei mir und der junge Mann dicht bei ihm, und die Andern waren auf der andern Seite, denn seht, Ihr Herren, ich wollte aus Furcht bei dem Obersten bleiben.

„Wir waren noch nicht lange dort, als wir ein Pfeifen hörten, wie den Pfiff eines Jägers, und ich errieth die Minute, daß es John Keizer und seine Indianer wären. Und ich wußte, daß sie nicht die Leute seien, mit denen man Narrethei treiben könne, und ich wollte keinem Menschen ein Leid zufügen, besonders John nicht, und so, Ihr Herren, beschloß ich, wenn sie auf uns stoßen sollten, mich auf die Beine und davon zu machen. Ehe ich aber noch Zeit gehabt hatte, das zu denken, blies der Oberst seine Pfeife und damit kamen sie mit einem recht indianischen Kriegsgeschrei heran. Ich war zunächst bei ihnen, und da ich sie an der Wand herankommen sah, hätte ich Einen von ihnen recht leicht mit einer Kugel aufhalten können, aber ich wollte das nicht thun. Ich sprang also von der Wand hinweg und schrie den Uebrigen zu, daß sie laufen sollten, und damit sprangen sie ebenfalls hinaus. Ich blieb stehen, um eine Minute lang zu horchen, denn Alles war finster, und ich hörte wie Büchsen gespannt und gestochen wurden, und ich sprang das Ufer hinab. Und Ramsay blieb stehen und sagte:"

„Haltet Euch fest, Ihr Leute!" und in derselben Minute ging eine Büchse los. Und Ramsay stand gerade über mir auf der Uferhöhe, wo ich ihn ganz deutlich gegen den Himmel sehen konnte, und er zielte mit seiner Büchse hinein unter den Felsen, als die andere losging und er hinabstürzte."

„Jetzt war die Geschichte so ziemlich vorüber und

ich ging fort und setzte über den Fluß, und lag im Versteck, bis ich gehört hatte, wie sie den Todten in den Fluß warfen, und dann ging der Oberst mit den Uebrigen fort, und nach einer Weile kam Jim mit dem Boote heran und ich rief ihn und erzählte ihm, was geschehen war. Er führte also das Boot zurück und dann ging ich hin, um nach Montague zu sehen und es ihm auch zu sagen. Ich wußte, wo er sich aufhielt, und ich ging dorthin; aber Alles war finster und er war nicht dort. So blieb ich ein Weilchen stehen und in Kurzem hörte ich ihn mit einem Andern sprechen und er kam mit John Keizer heran. Ich errieth daraus, daß er Alles wußte und daß wir nicht zu tadeln waren. John Keizer ging nun hinweg und Montague trat im Finstern in das Haus. Darauf ging ich an die Thür und klopfte und er fragte mächtig erschrocken, wer da sei, und ich sagte es ihm, und er ließ mich herein. Wir setzten uns also im Finstern hin und fingen an zu reden und ich erzählte ihm Alles, und wie Ramsay getödtet und in den Fluß geworfen worden war. Und als er das hörte, sprang er auf und sagte etwas, das ich nicht recht verstand, und dann setzte er sich wieder hin und dachte nach. Ein Weilchen darauf sagte er:"

„Habt Ihr die Leute beraubt?"

„Das geht Euch nichts an," sagte ich.

„Jawohl geht es mir etwas an!" sagte er, „denn

wenn Ihr etwas von ihrem Eigenthum bei Euch habt, so werde ich Euch jede beliebige Summe dafür geben."

„Ihr würdet am Besten thun, wenn Ihr mir bezahltet, was Ihr mir bereits schuldig seid," sagte ich.

„Das würde ich auch thun," sagte er mächtig höflich; „aber ich kann hier im Finstern nicht eine Banknote von der andern unterscheiden."

„Es ist mächtig leicht, aus der Küche Licht zu holen," sagte ich.

„Und damit ging er in die Küche und holte Licht, und dann bezahlte er mir die hundert Dollars und sagte:

„Nun, hier sind noch hundert und jetzt laßt mich sehen, was Ihr mir dafür geben könnt."

„Ich zeigte ihm also die Pistole und das Bild, und sobald er das Bild sah, Ihr Herren, schrak er zusammen, und ließ es auf den Tisch fallen und dann schlug er seine Hände vor den Kopf und ging im Zimmer hin und her und ein solches Stöhnen wie das, welches er ausstieß, rechne ich nicht, daß es Jemand je gehört hat, wenn er nicht einen Mann niederschießen und vor seinem Tode skalpiren gesehen hat. Und dann kam er zurück und setzte sich nieder und stützte seinen Kopf auf seine Hände und er war blaß und gespenstig, und seine Augen gläsern, als ob er todt wäre. Nach einer Weile kam er wieder zu sich und sagte:

„Nun, hier sind noch hundert Dollars für Euch, wenn Ihr diese Dinge in das Felsenhaus hinabtragen und sie dort lassen wollt."

„Wozu soll das?" fragte ich.

„Nun," sagte er, „sie werden dort gefunden werden und das Blut und Alles, und dann wird man die Männer festnehmen und ich kann nach Virginien abreisen und sie können mir nicht folgen."

„Aber," sagte ich, „ich will den Oberst Balcombe nicht in Ungelegenheiten bringen."

„Er wird in keiner Gefahr sein, denn Ihr könnt aus dem Wege bleiben und Euer Bruder und der andere Mann ebenfalls, und die Leiche ist fort, und sie werden es nur für etwas Sonderbares halten und die Beiden festnehmen, aber kein Mensch kann ihnen etwas zu Leide thun und überdies," sagte er, „werden sie ihre Sachen wieder erhalten."

„Nun," sagte ich, „wenn das Alles sein soll, so habe ich nichts dagegen, und ich kann mit Jim auf die Jagd gehen und den andern Burschen mitnehmen."

„Damit verließ ich ihn und ging geradewegs nach dem Felsenhause und dort ließ ich das Pistol und das Bild zurück, wie ich versprochen hatte, und ich sah, daß die Leiche richtig fort war, so daß ich mich um den Oberst ruhig genug fühlte.

„Am folgenden Tage machten dann Jim und ich unsere Vorbereitungen, hinauszugehen und unsere Herbstjagd anzutreten, und wir spürten Johnson auf, aber der Kerl war betrunken und eine solche Bestie, daß wir ihm nichts verständlich machen konnten, und dann

dachte ich auch, daß kein Mensch auf ein Wort, welches er sagen konnte, achten würde, und außerdem würde er keine Lust haben, überhaupt etwas zu sprechen. So schlossen wir, daß keine Gefahr vorhanden sei, und machten uns nach den Quellen des Osage auf die Füße, und nach einem Weilchen kam Keizer zu uns und eines Nachts, als wir am Lagerfeuer saßen, sagte er zu mir —"

„Es ist nicht geziemend, zu wiederholen, was er gesagt hat," fiel der Distriktsanwalt ein.

„Nun, ich wollte eben erzählen, wie es zugegangen ist, daß ich zurückkam," sagte Todd.

„Ihr werdet wahrscheinlich sagen wollen," antwortete der Distriktsanwalt, „daß Ihr in Folge dessen gekommen seid, was er Euch gesagt hat."

„Gewiß," sagte Todd, „so ist es!"

„Das ist genug," entgegnete der Anwalt, „und Ihr braucht nicht weiter zu erzählen, was es war."

„O schon gut," sagte Todd, „es wird keinen so mächtigen Unterschied machen, denn ich rechne, daß Ihr genug gehört habt, und die Wahrheit habt Ihr dasmal so erhalten."

Drittes Kapitel.

Die vollkommene Wahrscheinlichkeit dieser Geschichte konnte bei Keinem der Anwesenden mehr einen Zweifel hinterlassen. Selbst die Aufmerksamkeit des Richters schien geweckt worden zu sein und er vergaß, nachdem die Cigarre, welche er geraucht hatte, als der Zeuge bezann, zu Ende war, eine andere anzuzünden. Er fragte jetzt, ob sonst noch Zeugen da wären, und ersuchte auf die Antwort, daß keine weiteren da seien, den Bezirksanwalt fortzufahren.

„Ich habe nichts zu sagen, Sir!" antwortete Dieser, „als was sich wohl am besten verschieben läßt, bis die Jury ihren Wahrspruch gefällt hat. Sie, Sir," fügte er achtungsvoll zu Balcombe gewendet hinzu, „werden es wohl nicht für nöthig halten, etwas zu sagen."

„Nicht das Geringste! Sir," antwortete Balcombe ruhig.

„Sie können sich zurückziehen, meine Herren," sagte der Anwalt.

„Das ist unnöthig! Sir," sagte der Obmann mit einem Blicke auf die Uebrigen, welche sämmtlich beistimmend nickten.

„Was sagen Sie, meine Herren?" fragte der Anwalt, „sind die Angeklagten schuldig oder nicht schuldig?"

„Nicht schuldig!" war die Antwort, welche laut und einstimmig ertheilt wurde.

„Ehe die Angeklagten entlassen werden," sagte der Distriktsanwalt, „erlaube ich mir das hinzuzufügen, wonach ich so eben einen Wunsch ausgedrückt habe, daß nämlich die Zeugenaussagen bei mir nicht den Schatten eines Zweifels an der vollkommenen Unschuld aller dieser Herren zurückgelassen haben."

Sie wurden jetzt in Freiheit gesetzt und Balcombe ging auf Whitehead zu und sagte:

„Ich bin Ihnen für die großmüthige und zarte Weise, auf welche Sie mir heute zu Hilfe gekommen sind, großen Dank schuldig, Sir. Sie werden die mir bewiesene Freundlichkeit vergrößern, wenn Sie mir mittheilen, auf welche Weise ich Sie anders als durch Worte anzuerkennen vermag."

„Sie sind mir nichts schuldig, Sir," sagte Whitehead in derselben gleichgiltigen herzlosen Weise, die ich früher bei ihm bemerkt hatte; „nicht einmal

Dank. Was ich gethan habe, Sir! ist nur mir selbst zu Gefallen geschehen."

Balcombe sah gekränkt und erstaunt aus und sagte:

„Die Schuld wird mir dadurch um so drückender, Sir! daß ich sie nur durch Dankesworte abtragen darf und daß selbst diese nicht geschätzt werden."

„Sie verkennen mich, Sir!" sagte Whitehead, „wenn Sie denken, daß ich ihn nicht hochschätzen würde, wenn er mir gebührte. Ich habe Ihnen aber weder gedient, noch zu dienen gewünscht. Ich habe das, was ich sagte, nur deshalb gesprochen, weil mich meine Bewunderung für Sie und meine Entrüstung gegen jenes vernagelte Geschöpf geneigt machten, es zu sagen. Ich habe Ihnen aber keinen Dienst geleistet und Sie bedurften keiner Hilfe von mir," und hiermit wendete er sich ab.

Jetzt kam der Obmann der Jury zu Balcombe heran.

„Mr. Balcombe!" sagte er, „Sie haben heute eine Gelegenheit gehabt, mir Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, und Sie haben es auf eine edle Weise gethan. Wenn mich nicht das Erscheinen des letzten Zeugen der Gelegenheit dazu beraubt hätte, so erlaube ich mir zu sagen, daß ich mir vorgenommen hatte, es dadurch zu vergelten, daß ich meine Ansicht zu den Akten gab, daß selbst die gravirendsten Zeugnisse, welche Ihnen eine unehrenhafte und feige Handlung

schuld geben, wahrheitswidrig sein müßten, weil sie zu viel beweisen. Lassen Sie mich hoffen, Sir! daß wir von jetzt an als Freunde dastehen."

„Ich nehme es mit Freuden an," sagte Balcombe seine Hand ausstreckend, „und ich bitte Sie zu glauben, daß es nie durch meinen Wunsch oder durch meine Schuld geschehen ist, daß wir uns auf andere Weise gegenüber-gestanden sind."

„Ich glaube Alles, was Sie sagen können," antwortete Jener.

Es war jetzt beinahe Nacht geworden. Wir eilten hinaus und trafen an der Thür den guten alten Oberst, welcher das Haus verlassen, sobald er genug gehört hatte, um zu erkennen, daß die Gefahr vorüber war. Er ging mit ausgestreckter Hand auf Balcombe zu und schritt, ohne zu sprechen, mit uns zu unsern Pferden. Endlich wurde er seiner Bewegung Herr und wir begannen uns über die Ereignisse des Tages zu unterhalten. Ein scharfer Ritt brachte uns zu Oberst Robinson's Hause, ehe Mitternacht erschien. Ich sah an dem Fenster des Zimmers Balcombe's Licht und eine weibliche, herausgelehnte Gestalt.

„Es steht Alles gut!" rief er vom Pferde springend.

Das Fenster wurde geschlossen und er eilte die Treppe hinauf.

Am folgenden Morgen erschien Balcombe beim Frühstück mit auf keine andere Weise verändertem Be-

nehmen, als daß er jetzt ohne Zurückhaltung, wenn auch nicht gerade mit so vieler Munterkeit wie früher, über gleichgiltige Gegenstände sprach. Der weite Bereich seiner Gedankensprünge schien enger zusammengezogen zu sein und sein ganzes Benehmen war ruhiger als vor dem Tode Ramsay's. Das Gesicht seiner Gattin glühte immer noch von einem Gefühle beleidigter Ehre und gekränkten Stolzes, welches sich um so auffallender zeigte, als die Düsterkeit, die es früher überschattet hatte, völlig verschwunden war. Das Feuer ihres Auges war weniger gewitterhaft, aber glänzender, die Röthe ihrer Wange war nicht mehr der tiefe Purpur erstickter Aufregung, sondern die gesunde Gluth eines freischlagenden Herzens. Sie fühlte sich erleichtert, aber nicht befriedigt und immer noch entrüstet, wenn sich auch die Heftigkeit ihres Grolles sehr vermindert hatte. Als sie im Begriff war, nach dem Frühstück ihr Zimmer zu verlassen, wendete sie sich um und sagte zu ihrem Vater:

„Lieber Vater, mein Mann will mir nie Alles erzählen, was er gethan hat, außer wenn er glaubt, daß er etwas Unrechtes oder Thörichtes begangen habe. Du und Mr. Napier mußt mir Alles erzählen, was gestern vorgegangen ist."

„Ich kann Dir in diesem Augenblicke weiter nichts sagen, mein liebes Kind!" antwortete der alte Herr, indem er sie zärtlich küßte und sie in seine Arme schloß, wobei sie ihr Gesicht zu dem seinen

emporkehrte, „ich kann Dir nichts weiter sagen, als daß Du von jetzt an auf Deinen Gatten so stolz sein magst, wie Du willst, und daß ich Dich deshalb nie wieder auslachen werde.“

„Und ich, theure Dame,“ sagte ich, „kann nur hinzufügen, daß Sie, wenn Sie gestern dort gewesen wären, tausend Mal stolzer auf ihn geworden sein würden, als Sie es jemals waren, und daß keiner von den Anwesenden gedacht haben würde, daß Sie auf ihn stolz seien, wie er es verdiente.“

Sie machte sich bei meinen Worten still aus den Armen ihres Vaters los und blickte ihren Gatten mit größerer Bewegung, als ich jemals bei ihr wahrgenommen hatte, an. Endlich stieg ihr die ganze Weichheit des Weibes in die Augen, ihre Züge veränderten sich, ihr ganzer Körper erbebte, sie breitete ihre Hände gen Himmel aus und rief:

„O Gott sei Dank, Gott sei Dank!“ und sie fiel ihm um den Hals. Hier hing sie, als ob sie von unsrer Anwesenheit nichts wisse, und vergoß einen unaufhaltsamen Thränenstrom. In dieser Fluth erlosch das Feuer, welches ihr Herz verzehrt hatte. Sie verließ seine Umarmung völlig verändert.

Von dieser Zeit an war sie wieder die zurückhaltende, schweigsame, bescheidene, wenn auch würdevolle Dame, als welche ich sie zuerst kennen gelernt. Die Sonne der Ehre ihres Gatten (um mich eines Vergleiches Balcombe's zu bedienen) stand wieder glän-

zend und hell über dem Horizont und sie ließ bescheiden in seiner Gegenwart ihre Strahlen erbleichen.

Ich brauche wohl nicht zu erzählen, wie gerührt wir Alle waren. Selbst Balcombe's Nerven, die dazu gemacht zu sein schienen, die Folter ohne Zucken zu ertragen, waren erschüttert, wie die eines Kindes. Er faßte sich jedoch schon vor ihr wieder und sagte, als sie im Begriff war sich zu entfernen:

„Du mußt ebenfalls den Dir gebührenden Lobantheil hinnehmen, meine liebe Elisabeth. Wenn in dem, was meine parteiischen Freunde so eben gesagt haben, einige Gerechtigkeit liegt, so verdanke ich die ganze Ehre Dir. Ich habe mich, Liebste! von dem leiten lassen, was Napier „den zuversichtlichen, nie irrenden Instinkt der Frauenliebe" nennen würde, und er deutete mir den Pfad an, welcher mich zum Siege über meine Feinde führte. Wenn Du nicht meine Gattin gewesen wärest, so würde ich wohl gerettet worden sein, aber keinen Triumph gefeiert haben."

Sie hing sich abermals an seinen Hals und verbarg ihr erröthendes, strahlendes Gesicht an seiner Brust. Sie war im Begriff uns zu verlassen; aber er hielt sie fest und fügte hinzu:

„Du mußt dableiben und mich bis zu Ende anhören. Ich war," fuhr er zu uns gewendet fort, „mit der Natur meiner Lage nicht unbekannt. Ich wußte, welche hohen Talente Mr. Shaler besaß und war auf

Alles vorbereitet, was stattfand, außer auf die Ausschließung des Berichtes Napier's über sein Gespräch mit Montague. Aber selbst bei jenem Zeugnisse, wenn es gestattet worden wäre, wollte ich mich hauptsächlich auf meinen guten Ruf verlassen; und das unbedingte Handeln in Gemäßheit dieses Rufes, so daß ich jedes Zeugniß, welches mich eines ehrenwidrigen, feigen Mordes anschuldigte, Lügen strafte, war nicht die Rolle der Hochherzigkeit, wie Sie, William! sagen möchten, sondern einer richtigen Politik. Ich habe Ihnen von diesen Dingen nichts gesagt, aber gegen meine Frau übte ich keine Zurückhaltung. Die Rolle, welche ich spielte, wurde mir mehr von meinem Geiste eingegeben, als von dem ihren; aber es war ihr herrliches Vertrauen, welches mich so inspirirte, daß ich meine Seele in Geduld faßte und ruhig auf meine Gefahr blickte, selbst als sie am entsetzlichsten war. Wenn Sie sich an das erinnern, was Mr. Roberts, der Obmann der Geschworenen, sagte, so werden Sie daraus ersehen, daß ich mich nicht geirrt hatte."

„Guter Gott!" sagte Mrs. Balcombe, „war Mr. Roberts bei Deiner Jury? der erbittertste Feind, den Du auf der Welt hast?"

„Ja! Liebste, er war es und zwar durch meine Wahl; denn er ist, obgleich mein Feind, doch wacker und ehrenhaft und wußte, daß ich es ebenfalls war."

„O! mein Gatte," rief sie, ihn mit zärtlicher Be-

wunderung anblickend, „diese Wahl war ohne Zweifel weise, aber ich hätte sie nie anrathen können."

„Das weiß ich," sagte er, „es ist nicht die Rolle des Weibes, der Gefahr persönlich entgegen zu treten, sondern die Rüstung dem Herzen seines Gatten anzulegen und es für den Kampf zu stärken. Jetzt geh', Liebste, Du wirst Mr. Roberts in einigen Tagen sehen. Das gestern Geschehene hat ihn zu meinem besten Freunde gemacht."

Mit diesen Worten küßte er sie, und sie verließ als das stolzeste und glücklichste Weib auf Erden das Zimmer. In Kurzem kehrte sie, ihr kleines Mädchen an der Hand führend, zurück.

„Du hast Dein Kind noch nicht gesehen!" sagte sie; „es war angekleidet und spielte, ehe Du erwachtest."

Er bückte sich und breitete seine Arme aus; das kleine Ding lief in dieselben und er vergaß auf einige Augenblicke über ihren Liebkosungen und ihrem unschuldigen Geplauder Alles.

Hierauf wurde sie von ihrer Mutter hinweggeführt und er wendete sich zu mir und sagte:

„Was meinen Sie, William! ich wünsche dieses Kind zur Gattin eines großen und guten Mannes zu erziehen. Welches Vorbild werden Sie mir vorschlagen?"

„Sicherlich ihre eigne Mutter!" sagte ich.

„Dann fürchte ich," sagte er, „daß wir es selbst

erziehen müssen, damit es nicht etwa in einer Kost=schule ein anderes Musterbild wählt."

„Wenn die Kleine aber von der Natur mit den gleichen angeborenen Vorzügen begabt ist, welche ich an ihrer Mutter bewundere, dann kann sie es, was sie auch lernen mag, doch nicht vermeiden, ihre hochher=zigen Gefühle und edeln Grundsätze anzunehmen und danach zu handeln."

„Ich werde erwarten, daß ihr Geist die gleichen Früchte trägt, wenn der gleiche Samen ausgestreut wird."

„Worin besteht dieser?"

„In einer zur Gewohnheit werdenden Unterord=nung des Herzens und Geistes, nicht gegen die Auto=rität, sondern gegen die wahre und eingebildete Weis=heit ihrer Eltern."

„Und wie wird das eine solche Wirkung haben?"

„Es wird sie darauf vorbereiten und geneigt ma=chen, als das herrschende Gefühl ihres Herzens, das ihr liebgewordene Bewußtsein der Ueberlegenheit ihres Gatten aufzunehmen und zu hegen, und daraus wird eine Ueberzeugung von seiner Tugend, das zuversicht=liche Vertrauen in seine Weisheit, der Eifer für seine Ehre, der Stolz auf die ihm widerfahrende Auszeich=nung und ein zweifelloser Glaube an sein Glück und seine Kraft entspringen, was sie für ihren Gatten zu dem machen wird, was ihre Mutter für mich ist. Alles Uebrige, was sie werden soll, muß von ihm ab=hängen. Wenn er ihr Anfangs überlegen ist, wie

sich's geziemt, so wird er sie auf gleiche Höhe mit sich selbst, oder derselben so nahe, wie sich's mit dem Glücke Beider verträgt, erheben. Selbst, wenn ihre Geisteskräfte größer sein sollten als die seinen, so kann er sie nicht so hoch erheben, daß sie sich nicht immer noch als das Geschöpf seiner Hand erkennen müßte. Sein Vertrauen wird auf sie zurückfallen und sie seine beste Rathgeberin sein, weil sie ihn stets aufmuntern wird, seine Zuversicht auf sich und Gott zu setzen. Dies Letztere ist nothwendigerweise die Folge des natürlichen Vertrauens des Weibes auf das Glück seines Gatten. Der Herr ihrer Person und ihres Herzens ist in den Augen der Frau der Herr ihres Schicksals, wie seines eigenen. Dies verknüpft ihr Vertrauen auf ihn mit dem auf dem großen Lenker aller Dinge, dessen Gunst sie wünschen wird, daß er sie nie verwirkt. Hat jemals Frauenliebe zu einer lasterhaften Handlung angespornt, haben je die Aussichten des Kampfes einer liebenden Frau zwischen ihrem Gatten und einem Andern gleich geschienen? Wenn dem so wäre, woher würde eine solche, deren Gatte in einem Feldzuge ist, worin, wie man voraus sieht, die Hälfte der Theilnehmer umkommen wird, Seelenfrieden nehmen? Wie könnte sie bei gleichen Chancen, daß sie ihn nie wiedersehen werde, seine Abwesenheit ertragen? Und doch schläft sie ruhig und ihre Speisen bekommen ihr. Allerdings betet sie eifrig und ihr Gebet ist von Hoffnung erfüllt, denn sie ist sein zweites Ich. Sie

ürchtet nur so viel für ihn, wie ein selbstvertrauender, muthiger Mann für sich fürchtet."

„Ich weiß, daß hier die Autorität Shakespeare's gegen mich spricht; aber ich muß die menschliche Natur für mich selbst studieren. Es ist die Gattin und nicht die Mutter des Coriolan, welche hätte sagen sollen: „Er wird das Haupt der Aufidius unter sein Knie schlagen und auf seinen Nacken treten."

„Wenn ich, der Freund, der Bruder, der Sohn Elisabeth's gewesen wäre, so würde sie für mich gezittert haben. Für ihren Gatten hatte sie keine Furcht. Der Verstand kann zwar diesen tröstlichen Zustand des weiblichen Geistes nicht rechtfertigen, aber ihn doch bis in seine Gründe verfolgen. Vielleicht irre ich mich in meinem Urtheile über diese, aber ich muß sicher sein, daß ich Unrecht habe, ehe ich einwillige, diese unschätzbare Frauenelgenschaft zu gefährden, um mit den intellektuellen Fähigkeiten eines Wesens zu experimentiren, welches nothwendigerweise mehr als die Hälfte seines Lebens auf das Großziehen seiner Kinder verwenden muß und aus freier Wahl verwenden wird."

Ich habe bereits gesagt, daß es schwerer gewesen sei, mit Balcombe zu sprechen, als mit irgend einem andern Manne, den ich je gekannt habe. Ich sah trotz des Vortheils eines günstigen Beispieles, welches er bei der Hand hatte, daß er dessen ungeachtet seine Sache auf eine schöne, aber romantische Theorie

gründete, welche unrichtig sein konnte. Ich war in der That um so geneigter, bei meinen frühern Ansichten zu bleiben, als ich sicher wußte, daß ich Alles gehört, was gegen sie vorgebracht werden konnte, und dessen ungeachtet noch keine genügende Veranlassung sah, um die Allen bekannten Gründe zu Gunsten des Erziehungssystems zu verwerfen, welches den Geist des Weibes ganz auf die gleiche Höhe, wie den seines Lebensgefährten zu stellen sucht.

Viertes Kapitel.

Gegen Mittag wurden wir durch einen Besuch von Mr. Shaler überrascht, welcher auf seinem Heimwege vorüberkam, um zu sagen, daß er die Grafschaft nicht verlassen könne, ohne sich das Vergnügen zu machen, Mr. Balcombe seine Achtung zu beweisen. Er wünsche, sagte er ferner, die Zusicherung Dessen zu erlangen, was ihm seine Erfahrung über Mr. Balcombe's Aufrichtigkeit kaum zu bezweifeln gestatte; nämlich, daß die Art, auf welche er am gestrigen Tage gezwungen gewesen sei, eine widerwärtige, peinliche Pflicht zu erfüllen, nicht übel genommen worden wäre. Balcombe versicherte ihm hierauf, daß er seine Lage vollkommen verstanden habe, und fügte einige Bemerkungen hinzu, welche bewiesen, daß er alle Rücksichten, welche betreffs der Pflicht des Advokaten gegen seinen Klienten in Betracht gezogen werden müssen, wohl erwogen hatte.

„Ich weiß recht gut," sagte er, „daß die Natur des menschlichen Geistes einen Jeden unfähig macht, beide Seiten irgend einer Frage zugleich zu erforschen; und doch kann gehörigerweise nicht eher eine Entscheidung getroffen werden, als bis Alles, was richtig oder unrichtig auf beiden Seiten gesagt werden kann, gehörig in Betracht gezogen ist, und die Weisheit des Gesetzes giebt sich in nichts klarer zu erkennen als dadurch, daß es eine durch Natur, Erziehung und Erfahrung zu solchen Untersuchungen befähigte Klasse von Männern dazu bestimmt, alles Berücksichtigungswerthe aufzusuchen und dem Richter oder den Geschworenen vorzulegen. Um dies thun zu können, muß der Advokat jeder Seite einen einzigen Zweck haben und durch den Eigennutz zur Verfolgung dieses Zweckes angetrieben werden, ohne sich durch eine Berücksichtigung der Rechte oder Interessen der Gegenpartei, welche der Obhut seines Gegners anvertraut sind, zurückhalten zu lassen. Ich sage dies, mein lieber Sir," fuhr er fort, „nicht um zu zeigen, daß ich das, wovon ich spreche, verstehe oder nicht, sondern damit Sie sehen, daß ich die Sache durchgedacht habe und nicht bloße, sich von selbst verstehende Worte spreche, wenn ich Ihnen versichere, daß Alles, was Sie gethan haben, gut aufgenommen worden ist."

Wir fanden in Mr. Shaler den gleichen einnehmenden, intelligenten Mann, mit einer Ader von Humor und Sarkasmus, als welcher er sich bei un-

serm gemeinschaftlichen Ritte bewiesen hatte. Er schien die größte Freude an seinem Berufe zu finden und suchte seinen Triumph mit dem Geiste eines echten Jägers in der Ausübung der demselben entsprechenden Talente. Er war in einem ausgezeichneten Grade mit denselben begabt und besaß überdies einige literarische Bildung, einen guten Geschmack und die Manieren eines Gentleman. Er schien ein Mann von warmen, aber durch die Ausübung seines Berufes etwas abgestumpften Gefühlen zu sein. Von Montague sprach er mit scherzhafter Verachtung und verhieß sich, wenn dieser je nach Missouri zurückkehren sollte, ein volles Maß von Rache für den Streich, den er ihm gespielt, indem er ihn bei einem solchen Frevelplan zur Hilfe aufgefordert hatte.

„Ich würde gern," sagte er, „von St. Louis hierher reiten, um ihn wegen des Komplotts und als Mitschuldiger bei der Beraubung der Herren Balcombe und Scott zu verfolgen."

Nachdem er eine Stunde lang bei uns geblieben war, erhob er sich um abzureisen. Man drang in ihn, noch länger dazubleiben, aber er sagte, daß Whitehead, der sich geweigert habe, mitzukommen, im nächsten Hause auf ihn warte. Hierauf nahm ihn Balcombe bei Seite und sagte leise einige Worte zu ihm. Er antwortete darauf mit lauter Stimme:

„Ich werde es Ihnen, wenn Sie durch St. Louis kommen, Sir, so authenticirt übergeben, daß

Sie überall unbehindert damit durchkommen können, und ich hoffe," fügte er hinzu, „daß ich dann nicht nur das Vergnügen haben werde, Sie und Mrs. Balcombe und Mr. Napier länger bei mir zu sehen, sondern daß Sie mir auch gestatten werden, meinen dortigen Verwandten einen Theil der Befriedigung zu gewähren, die ich durch das Bekanntwerden mit Ihnen genossen habe."

Nachdem er dies gesagt hatte, verabschiedete er sich. Um die Mittagszeit kam der arme John hinkend, zu Fuße, und in Allem, nur nicht seinem Muthe und seiner muntern Laune völlig zu Boden gedrückt, an. Er brachte das Pistol und das Bild mit, die wir in unsrer Eile zurückgelassen hatten. James nahm das Letztere, blickte mit von Thränen erfüllten Augen darauf, küßte es und wollte es eben wieder um den Hals hängen, als Mrs. Balcombe sich die Erlaubniß erbat, es anzusehen. Sie nahm es, sprach ihre Bewunderung seiner unvergleichlichen Schönheit aus, entfernte sich und kehrte mit einem Bande zurück, womit sie es um James' Hals knüpfte. Es war köstlich, den dankbaren Ausdruck zu sehen, womit der arme Junge sie anblickte, während sie dieses Amt zarter Achtung gegen seine arme Schwester verrichtete. Ich habe nie etwas seiner liebevollen Ergebenheit gegen sie Gleichkommendes gesehen. Es war nicht blos Liebe gegen sie, als seine Schwester; oder Dankbarkeit gegen die Lehrerin seiner Jugend, oder Mitleid für ein

freundloses, unglückliches Weib. Es stieg bis zu einer unbedingten Abgötterei gegen sie, die ihm ein vollkommen fehlerfreies Wesen zu sein schien. Das von Balcombe für sie an den Tag gelegte Interesse hatte den sanften Jüngling an ihn gefesselt. Seine Dankbarkeit, seine Bewunderung und sein Vertrauen schienen keine Grenzen zu kennen. Offenbar wußte er nichts von Montague und hatte keine Idee von der Ursache oder Natur der Wolke, welche sie überschattete.

Ich bezweifelte nach den Kundgebungen seiner zarten Empfindungen, seines tiefen Ehrgefühls und seiner Hochherzigkeit, die ich gesehen hatte, nicht im Mindesten, daß die leiseste Andeutung über das ihr widerfahrene Unrecht ihrem Verräther verderblich werden würde. Der Anstand und die Sanftheit seines Benehmens hatten ihn uns Allen theuer gemacht und man beobachtete stets die äußerste Vorsicht, um seine Gefühle zu schonen und nichts zu sagen, woraus er die Wahrheit hätte vermuthen können.

Balcombe fragte jetzt John, wie es gekommen sei, daß er das Glück gehabt, mit Todd zusammenzutreffen.

„I Gott! Oberst," sagte er; „ich ging ihm nach und das ist die Art, wie ich mit ihm zusammengetroffen bin."

„Aber," sagte Balcombe, „wer hat es Ihnen in den Kopf gesetzt, ihm nachzugehen?"

„Ei," sagte er, „es ist eine lange Geschichte,

Oberst, aber ich kann mir denken, daß Sie sie zu erfahren wünschen werden, und ich will daher ohne Weiteres anfangen und sie Ihnen erzählen."

„Sehen Sie, am Tage, ehe ich fortging, kam ich zufällig zu einer Verhandlung vor dem Friedensrichter und wen mußte ich dort sehen, als gerade den Kerl, den Perkins, der damals vor dem Friedensrichter sein Maul in Ihre Sache hängen wollte. Er ist ein ekelhafter, kalkgesichtiger, schmieriger, aufgeschwollener, langbeiniger, zweiwüchsiger Schuft, der gerade so aussieht, wie ein Hund, der durch das Stehlen von Spühlicht aus der Küche fett geworden ist. Nun, er war dort und ich hörte ihn sagen: I Gott, sagte er, es war recht schlau von Balcombe, keine Einwendung gegen Hörensagen-Zeugniß zu erheben, da er weiter nichts verlangte, als das ganze lange Gewäsch über das, was Montague zu jenem Kerle Napier gesagt haben sollte, anzubringen, und dann außerdem noch die Geschichte auf seine eigene Weise zu erzählen. Aber ich kann mir denken, sagte er, daß er den Unterschied ausfindig machen wird, wenn Advokat Shaler ihn vor dem Richter vor der Klinge hat, denn wenn Alles das nichtsnutzige Geschwätz ausgelassen wird, so sieht seine Vertheidigung verdammt mager aus; das kann ich ihm sagen. Und dann, sagte er, wird er wohl froh genug sein, einen Advokaten zu bekommen, der für ihn plaidirt, einen Rabulisten, wie er es nennt. Aber meinetwegen mag er zum Teufel gehen, ehe ich ein

Wort für ihn sage, außer wenn er mich bezahlt und das gehörig, sagte er."

„Nun sehen Sie, Oberst, das machte mich stutzig und ich sah klar genug ein, daß es gerade so stand, wie er gesagt hatte. Am folgenden Tage machte ich mich also auf den Weg um mit Ihnen darüber zu sprechen, und als ich hinkam, waren Sie nicht zu Hause, und als Sie kamen, war die Madam auch da und ich wollte vor ihr nichts sagen. Dann fing das Gespräch wegen der Pistolen an und ich dachte, du willst doch einmal hingehen und das Frauenzimmer zu sehen suchen, und dem Obersten ein anderes Mal die Geschichte erzählen. Ich eilte ihr also auf dem Wege nach, den sie eingeschlagen hatte und ich erinnerte mich daran, wie sie gekleidet gewesen war, und errieth schon so halb und halb, wer sie war. Nach einer Weile holte ich sie auch ein und sie hatte einen großen Sonnenhut auf, so daß ich ihr Gesicht nicht sehen konnte, und ich redete sie an und sie antwortete mir und blickte auf und ich sah, daß es ein Weibsbild war, das mit Sam Todd lebt, wenn er zu Hause ist, oder vielmehr Sam Todd lebt mit ihr, denn er hat eigentlich kein Haus, und sehen Sie, wenn sie nicht seine Frau ist, so sollte sie es doch jedenfalls sein. Ich sagte also:"

„Ei, seid Ihr es, Jenny! nun, ich bin Euch vor einem Weilchen begegnet, und ich kannte Euch eben so wenig, als ob ich Euch nie gesehen hätte.

Und, sagte ich, hat Sam Todd das Pistol, das Ihr vor einer Weile hingebracht habt, dem Oberst Balcombe zugeschickt?"

„Darauf sagte sie:" „Ich weiß von keinem Pistol!"

„Nun," sagte ich, „das ist wohl möglich, aber Ihr habt doch auf alle Fälle ein Kästchen hingetragen?"

„Nun," sagte sie, „wenn ich das auch gethan habe, was ist's da weiter?"

„Ich möchte wissen," sagte ich, „ob es Sam Todd geschickt hat; denn, sagte ich, der Oberst nimmt es mächtig freundlich von Sam auf."

„Schon gut, John," sagte sie; „Ihr könnt mich auf diese Weise nicht hinter's Licht führen."

„Nun," sagte ich, „aber, Jenny, ich habe gegen Euch nichts Böses im Sinne und gegen Sam auch nicht, sagte ich, denn Ihr wißt ja, daß Sam und ich stets gute Freunde gewesen sind, und Ihr wißt, daß wir Beide diesen Herbst zusammen auf die Jagd gehen."

„Ich denke mir," sagte sie, „daß Ihr diesen Herbst nicht viel mit ihm jagen werdet, denn er ist bereits fort."

„Fort?" sagte ich, „wie kommt es, daß er ohne mich gegangen ist, nachdem wir Beide ausgemacht hatten, daß wir zusammen gehen wollten."

„Sehen Sie, Gentlemen, ich hatte schon halb

und halb den Verdacht, daß Sam fort sei, um etwaigen Nachfragen aus dem Wege zu gehen. Sie wissen ja, Oberst, daß die Schufte ihrer Vier gewesen waren und daß Ramsay Einer war und Johnson Einer, und dann erinnerte ich mich daran, daß ich den alten Jones gegen Montague von Sam Todd und seinem Bruder hatte sprechen hören, und ich war halb und halb sicher, daß Sam und Jim die andern Beiden seien, und ich wußte, wo ich Sam finden konnte, und ich dachte, daß ich wenn er einigermaßen freundlich gesinnt wäre, nichts Besseres thun könne, als ihm nachzugehen. Ich redete also mit dem Frauenzimmer auf die Weise, um wo möglich ausfindig zu machen, wie sich das verhielt. Als ich sie nun fragte, wie es komme, daß Sam fortgegangen sei und mich zurückgelassen habe, sagte sie:

„Er dachte nicht, daß es der Mühe lohnen würde, sagte sie, auf Euch zu warten, nachdem Ihr wegen der Patsche mit Ramsay eingesteckt worden wäret.

„Wann ist er fort?" fragte ich.

„Am Sonntag früh," sagte sie.

„Ei," sagte ich, „das war ja ehe ich eingesteckt wurde!"

„Nun," sagte sie, „wenn Ihr damals noch nicht eingesteckt waret, so hat Sam doch gut genug vermuthen können, daß Ihr es werden würdet."

„Daraus erkannte ich also, Gentlemen, daß Sam bei der Geschichte gewesen war, und daß er das Pistol

geschickt hatte, und ich zweifelte nicht sehr daran, daß er freundlich gesinnt war. Ich redete also gerade heraus und sagte:

„Nun es verlangt mich nicht so sehr zu wissen, wer das Pistol geschickt hat, sondern ich möchte nur wissen, ob Sam dem Obersten freundlich gesinnt ist, oder nicht, denn sagte ich, der Oberst ist jetzt in einem kitzlichen Fix und er braucht Freunde, und ich weiß, sagte ich, daß Sam ein guter Freund ist, wenn er überhaupt ein Freund ist."

„Und damit sagte sie: „Ich werde Euch nichts von dem Pistol sagen, noch von dem Kästchen, noch wer es geschickt hat, aber über Eins könnt Ihr in Gewißheit sein," sagte sie, „nämlich daß Sam Todd nichts Schlimmes gegen Oberst Balcombe im Sinne hat, und gegen Euch eben so wenig; denn, sagte sie, der Oberst ist ein wackerer Soldat und ein guter Mann, wenn auch Sam weiß, daß er ihn nicht leiden kann."

„Nun," sagte ich, „Jenny, wo ist Sam jetzt?"

„Das werde ich Euch auch nicht sagen," sagte sie, „und ich weiß es auch nicht gewiß, aber ich rechne, daß Ihr wohl wissen werdet, wo Ihr mit ihm jagen gewollt habt."

„So, Gentlemen, hatte ich Alles heraus, was ich wünschte, und ich dachte ein Weilchen nach und es war ein verzweifelt weiter Weg bis an die Quellen des Sacflusses, wo ich Sam zu finden hoffte, und ich hatte meine Büchse bei mir und es würde nichts ge-

nützt haben, dem Obersten etwas davon zu sagen, und so machte ich mich geradewegs auf die Beine."

„Nun, ich ging an den Sacfluß hinauf, und ich jagte dort lange Zeit, ehe ich auf Sam's Fährte kommen konnte. Endlich stieß ich auf ihn und von da an blieben wir beisammen. Eines Nachts, wo wir am Feuer saßen, sagte ich:"

„Oberst Balcombe ist Euch mächtig dafür verbunden gewesen, Sam," sagte ich, „daß Ihr ihm das Pistol geschickt habt, denn es sah freundschaftlich aus, und wenn wir Beide auch ein paar schlechte Kerle sind, die sich gern damit Geld verdienen, daß sie auf die Seite Derjenigen treten, die nicht den Muth haben, für sich selbst etwas zu thun, so ist es doch nicht unsre Art, etwas zu nehmen, was uns nicht gehört, oder zu rauben, oder sonst etwas dergleichen zu thun. Während die übrigen Kerle, Ramsay und Johnson, den Oberst beraubten, habt Ihr vermuthlich Euern Antheil genommen, um ihn für ihn aufzubewahren, und ihn dann als ehrlicher Mann zurückgeschickt."

„Hat ihn Squire Montague nichts dafür bezahlen lassen?" sagte er.

„Und die Minute, wo Todd das sagte, fiel mir etwas ein, woran ich früher nicht gedacht hatte, und ich sagte:"

„Ich hatte nicht vermuthet, daß es von ihm kam, und wie konnte Squire Montague etwas davon wissen?"

„Nun er wußte, wo ich es gelassen hatte,“ sagte er.

„Und wo war das?“ fragte ich.

„Im Felsenhause,“ sagte er.

„Und das Bild auch?“ fragte ich.

„Ja,“ sagte er.

„Und damit fing er an und erzählte mir die ganze Geschichte gerade wie gestern, wie er das gerettet hatte, was der Oberst und Mr. Scott am ungernsten verloren haben würden. Und als er mit seiner Erzählung fertig war, sagte ich:

„Nun, es thut mir mächtig leid, Euch sagen zu müssen, Sam,“ sagte ich, „daß das Pistol den Obersten in eine Menge von Ungelegenheiten bringen wird.“

„O,“ sagte er, „die können nicht von großer Bedeutung sein! denn,“ sagte er, „außer dem Blute war ja nichts da, und kein Mensch weiß, wessen Blut es gewesen ist; und was Ramsay betrifft, so haben den die Hechte längst verzehrt und er wird nicht vermißt werden.“

„Da seid Ihr falsch berichtet,“ sagte ich, ,denn Ramsay's Körper ist auf eine Sandbank ganz in der Nähe gespült worden, und als Squire Montague und der alte Jones hingingen und das Bild und das Pistol fanden, war auch, ehe sie noch sagen konnten: Ei! was ist das? die Leiche da, um ihnen so deutlich, wie ein lebender Mensch nur zu sprechen vermochte, die ganze Geschichte zu erzählen.“

„Als Sam das hörte, dachte er ein Weilchen nach und sah mächtig unbehaglich aus, und dann sagte er: Squire Montague hätte den alten Jones nicht gerade dorthin führen sollen. Er hätte zuerst allein hingehen sollen, sagte er, und zusehen, wie das Land lag, denn, sagte er, das war nicht recht gegen mich gehandelt; denn, seht Ihr, John, als er mir die hundert Dollars für die Sachen gab, sagte er mir, um mich zu beruhigen, daß die beiden Männer ihr Eigenthum wieder erhalten sollten, und er würde es nur so einrichten, daß er zu Anfang des Rennens dem Obersten eine Art von laufender Schlinge über den Hals würfe und ihm so gewissermaßen ein Bein stellte, und dann würde er zuerst nach Virginien kommen. Und, sagte er, ich habe ihm gerade herausgesagt, daß er die Sachen für kein Geld erhalten würde, wenn der Oberst durch die Geschichte in ernstliche Ungelegenheiten gebracht werden sollte.

„Nun," sagte ich, „es ist eine magere Aussicht, wenn man sich auf das verläßt, was beinahe ein Jeder sagt, aber was einen solchen geborenen Teufel wie Montague betrifft, so konntet Ihr nichts Anderes von ihm erwarten. Denkt Euch nur!" sagte ich, „er führte den alten Jones am Sonntag Abend dort hinab und war dann am Montag Morgen bei Tagesanbruch schon fort und er hat den Kerl Johnson dazu gestempelt, Aussagen zu machen, die den Obersten an den Galgen bringen sollen, und als er nach St. Louis

kam, einen Advokaten von der feinsten Sorte, ich glaube, er heißt Shaler, der, wie man sagt, ein großer Schreier ist, dazu gemiethet, um hinzugehen und den Obersten zu verfolgen, gleichviel ob er Recht oder Unrecht hat."

„Und während ich das sagte, Gentlemen, schaute Sam durch das Feuer gerade auf mich und wenn er nicht aussah wie der Teufel in seinem eignen Elemente, so weiß ich gar nichts. Und damit sprang er gerade in die Höhe und die Art, wie er Montague verfluchte, that seiner Seele kein gut, das kann ich Ihnen sagen. Nach einem Weilchen, als sein Dampf so ziemlich verflogen war, sagte er aber, er würde den nächsten Tag aufbrechen und gerade hereinkommen und die ganze Geschichte erzählen. Und sehen Sie, Gentlemen, ich sagte die ganze Zeit über kein Wort von mir, weil das ein Theil der Geschichte war, von dem er nichts wußte, und außerdem hätte es auch nichts genützt, denn sehen Sie, trotzdem, daß Sam wußte, daß ihn der Oberst nicht leiden konnte, weil er draußen an der spanischen Grenze ein hartköpfiger Satan gewesen war, der weder führen noch treiben wollte, und er und ich ganz gute Freunde waren, so wußte ich doch, daß er sich nicht so viel daraus machen würde, wenn ich zu einem schlechten Ende käme, als so ein Mann wie der Oberst. Denn sehen Sie," fügte John mit einem schlauen Blicke hinzu, „vielleicht dachte er, daß ich es, wenn auch jetzt nicht, doch für ein anderesmal verdient

hätte, und vielleicht hatte er darin auch nicht so mächtig unrecht, obgleich was das Nehmen eines Lebens (und hier sprach er mit großem Ernste) — außer das eines Indianers oder eines Andern, der nicht besser wäre als ein solcher, und zwar auf ehrliche und mannhafte Weise betrifft — so habe ich das nie gethan und werde es nie thun. Und außerdem giebt es, wenn auch so ein armer Bursche wie ich aus dem Wege geräumt würde, doch eine Menge Anderer, die gerade so gut sind wie ich, wenigstens denkt vielleicht Sam so, und ich bin nicht so ganz gewiß, daß er nicht denken wird, daß er an meiner Stelle eine eben so gute Rolle spielen würde wie ich, es möchte nun zum Nutzen oder zum Schaden Anderer sein. Wenn aber Oberst Balcombe fort wäre, so wüßten wir nicht, wo wir einen Andern finden sollten, der mitunter einen armen Teufel dafür bezahlt, daß er etwas thut, was nicht gegen sein Gewissen ist? Denn ein Mensch kann allen Arten von Teufeleien so ziemlich gewachsen sein und sie doch vielleicht nicht gern beständig treiben. Sehen Sie also, Gentlemen, Sam wußte nicht eher ein weiteres Wort, als er früher gewußt hatte, von meinem Antheil an der Patsche, als bis er in den Gerichtshof kam, und ich bin nicht so mächtig sicher, daß er ihn auch dann erfahren hat. Also, Gentlemen, um eine lange Geschichte kurz zu machen, spannten wir am folgenden Tage unsere Segel und kamen herein und wir mußten uns nicht schlecht anstrengen, um zu rechter Zeit zu kommen."

„Und wo ist Billy John hingekommen?" fragte Balcombe, „und was hatte ihn hierher geführt?"

„Ich habe keine Gelegenheit gehabt, ihn zu fragen," sagte John; „ich glaube, daß er nur eben lange genug dageblieben ist, um zu sehen, daß Sie aus der Patsche waren, und sich dann wieder nach seinem Jagdgrunde aufgemacht hat. Sehen Sie, an dem Tage, wo ich bei dem Feld-meeting festgenommen wurde, waren er und Schlange dort, und die Minute, wo sie mich in Ungelegenheiten sahen, kamen sie heran und warteten auf Befehle. Und so sagte ich ihnen, daß sie sich fortmachen sollten, wenn sie nicht gefangen werden wollten, und sie machten sich darauf aus dem Staube. Gott weiß, wie sie die Nachricht erhalten haben mögen, daß Sie in Ungelegenheiten seien. Was aber das betrifft, daß er hereinkam, nachdem er die Geschichte gehört hatte — Du lieber Gott! Oberst, ehe der Bursche Sie zu Schaden kommen ließe, besonders wegen Etwas, das er gethan hatte, würde er sich an einem langsamen Feuer braten und Stücke von seinem Fleisch abschneiden und vor seinen Augen verzehren lassen."

„Und hat Todd von dem andern Pistol nichts gewußt?" fragte Balcombe; „ich möchte nämlich gern das Dolchmesser haben, welches sich dabei befand. Es ist ein alter Freund, den ich nicht gern verlieren möchte."

„Das denke ich mir, Sir!" sagte John, „und

eben so dachte auch Sam, denn wir Beide haben einmal, wo Ihnen nichts anderes hätte helfen können, gesehen, wie es Ihnen Freundesdienste geleistet hat. Aber er konnte davon nichts Genaues sagen. Als ich ihm jedoch erzählte, wie es gekommen war, schien er sich zu freuen und sagte, daß es Jim's Werk sein müsse. Und er sagte, daß er mächtig froh sei, daß es Jim geschickt habe; denn, sagte er, ich bin ziemlich zweifelhaft gewesen, ob Jim nicht zu fest an dem halten würde, was er einmal in Händen hat, und dann fragte er mich nach dem Dolchmesser und sagte, daß Jim das auch hätte schicken sollen, aber vielleicht hätte er es als Jagdmesser mitgenommen und würde es dem Oberst zurückgeben, wenn er wieder heimkäme. Und jedenfalls, sagte er, solle es wieder herbeigeschafft werden."

„Ich fürchte," sagte Balcombe, „daß es zu spät kommen wird, denn ich muß ungesäumt nach Virginien abreisen."

„Haben Sie immer noch im Sinne zu gehen?" fragte ich erfreut.

„Ja!" sagte er, „und ich werde meine Frau mitnehmen; wir verlieren dadurch noch keine Zeit. Sie hat in Fauquier Verwandte, die sie zu besuchen wünscht. Wir nehmen das Dampfboot bis Wheeling, die Post bis Baltimore, Washington und Fredericksburg, welche Letztere sie in die Nähe ihres Bestimmungsortes bringen wird, und nachdem wir sie verlassen haben, wollen

wir bei ihrer Mutter in King-and Queen-Grafschaft einsprechen und nach Raby Hall in Essex hinabgehen. Wie würde Ihnen die Reise gefallen, John?"

„O! vorzüglich, wenn Sie mich brauchen können."

„Nun! John, Oberst Robinson sagt, daß es da, wo es Männer, wie Montague giebt, auch solche geben müsse, wie Sie. Hier ist also meine Hand. Wir müssen zum Schneider gehen und uns anständig machen lassen und sodann abreisen."

„O Gott!" sagte John lachend und auf seine zerrissene Hirschhautkleidung blickend, „ich denke nicht, daß eine neue Auftakelung mir Schaden thun könnte; aber meinen Sie nicht, Oberst, daß eine neue Lederkleidung für mich am besten sein würde?"

„Das ginge nicht an, John. Da, wohin wir gehen, müssen Sie diese Kleidung ablegen, sonst werden Ihnen die Jungen auf der Straße nachlaufen."

„Ei, Oberst!" sagte John, „in dem Theile von Virginien, wo ich aufgewachsen bin, trägt kaum ein Mensch etwas Anderes und ich sollte meinen, daß da, woher Sie kommen, ein Mann keine so fremde Erscheinung wäre. Vielleicht gehen Sie aber nach Norfolk zu hinab, und dann würde es allerdings nicht angehen. Ich muß also versuchen, ob ich nicht Hosen und Schuhe tragen lernen kann."

Er ging hinaus und Balcombe blickte ihm mit

einem gutmüthigen Lächeln nach, wendete sich zu mir und sagte:

„Nun, William! was denken Sie von meinem Diener John?"

„Der Bursche ist sein Gewicht in Gold werth!" sagte ich.

„Er ist ein ungewöhnliches Thier," fuhr Balcombe fort, „und ich kenne kaum ein merkwürdigeres Studium, als ihm in solchen Details, wie die, welche er uns eben mitgetheilt hat, zu folgen und die Prozesse seines Geistes im Zusammenstellen von Diesem und Jenem, wie er es nennt, zu beobachten. Seine Schnelligkeit im Verfolgen von Handlungen zu ihren Beweggründen und Bestimmen der Einflüsse, welche der so ermittelte Beweggrund auf andere Handlungen haben wird, ist noch nicht ein Mal so merkwürdig, wie die Genauigkeit, womit er die Ausdehnung erkennt, bis zu welcher man sich darauf verlassen kann. Haben Sie bemerkt, daß er zwar keinen Zweifel daran hatte, daß die Art von Anhänglichkeit, welche der Mensch trotz individueller Beschwerden gegen diejenigen faßte, die sie wohlbehalten durch Gefahren geführt haben, Todd geneigt machen würde, mich zu retten, er sich aber doch hütete, ihm zuviel zu sagen? Er war nicht so gewiß, daß es weise sein würde, dem Burschen wissen zu lassen, daß er durch das Halten seines Mundes ihn aus dem Wege schaffen und auf diese Weise selbst die hervor-

ragende Stelle unter den Schelmen und Schuften der Gegend erlangen könne, auf welche John ein unbestrittenes Recht hat, wenn auch nach ihm kein Anderer als Todd bessere Ansprüche darauf vorbringen könnte. John's Stellung unter diesen Burschen gleicht so ziemlich der Bamfylde Moore Carew's unter den Bettlern. Er erinnert mich überhaupt oft an die Zigeuner und ihre ähnlichen, klugen Vagabonden, auf die wir in den neueren Romanen stoßen. Ich will hier nicht von so wunderbaren Geschöpfen wie Edie Ochiltree oder Meg=Merrilies sprechen. Ich beziehe mich auf die unzähligen, erbärmlichen Nachahmungen, welche die Beliebtheit dieser Personen hervorgebracht hat. Aber selbst Scott hätte aus einer persönlichen Bekanntschaft mit einem solchen Manne, wie Keizer, Vortheil ziehen können. Er würde gesehen haben, daß es nicht nöthig war, diese Geschöpfe seiner Phantasie mit Kräften zu begaben, welche an das Uebernatürliche streifen, so daß sie zuweilen die Fähigkeit der Allgegenwart und mitunter übernatürliche Mittel, Kenntnisse zu erlangen, zu haben scheinen. Der Zauber, welchen er über uns wirft, macht uns unfähig, dies zu bemerken, so lange wir lesen. Wir sind selbst wie behext und die Zauberei erscheint uns als Natur; aber John hat nichts Zauberisches an sich. Wir wissen, woher und wie er kommt; er thut nichts, was andere Leute nicht auch thun könnten, und was seine Kenntnisse von Allem, was ihn betrifft, angeht, so wissen

wir, daß er dazu durch das gelangt, was er „die Kunst, aus einer Kleinigkeit zu erkennen, was ein großes Theil meint," wie er es nennen würde. Er macht kein Geheimniß aus der Sache und ist stets bereit, die Mittel, durch welche er Kenntnisse erhalten hat, zu erklären. Es ist unmöglich, dem Burschen drei Thatsachen irgend einer Art zu erzählen, aus denen er nicht augenblicklich eine Vierte folgern würde; und Dies in Verbindung mit Muth, Geschicklichkeit und Thätigkeit bildet die Totalsumme seiner Nutzbarkeit.

„Die Art, wie er seine Geschichte erzählt," fuhr Balcombe fort, „charakterisirt die Operationen seines Geistes. Sie werden bemerkt haben, daß seine Redeweise jetzt nicht mehr die gleiche ist, wie die, welche Sie Anfangs von ihm gehört haben; Sie waren ihm damals fremd und er nahm sich vor Ihnen in Acht und versuchte hochgelehrt zu sprechen. Jetzt redet er mit Ihnen, wie er es mit mir thun würde, in dem Dialekte seiner Berge. Es ist derjenige, welchen wir oft Männern in den Mund legen sehen, die man ihre Erzählungen mit Abschweifungen und unzähligen „sagte er" und „sagte ich" ausspinnen läßt. Aber John's Erzählungen sind nicht ausgesponnen. Wenn Sie seine Rede verstanden haben, so unterhalten Sie sich einmal damit, Das, was er uns so eben erzählt hat, in seinen eignen Worten niederzuschreiben, und dann sehen Sie zu, ob Sie im Stande sind, auf irgend eine Weise die gleichen Thatsachen und Ideen

in gutem gentlemänischem Englisch eben so klar oder auf dem gleichen Raume auszudrücken. Es wird für Sie eine unterhaltende Uebung sein."

Ich dachte dies ebenfalls und versuchte es. Der Leser hat das Resultat des ersten Theiles des Experiments vor sich. Was ich als John's Erzählung gegeben habe, ist eine Abschrift von dem, was ich damals aufsetzte. Meine Umschreibung erlaube ich mir nicht mitzutheilen. Sie erwies sich als eine solche Verbesserung, wie es Paraphrasen der Bibel zu sein pflegen. Wenn ich statt John's Geschichte, für ihn zu erzählen, ihn hätte bewegen können, die meine für mich zu berichten, so würden wir längst und auf weit angenehmere Weise hindurch sein. So verschieden sie auch von einander waren, so hatten John und Balcombe doch viel Gemeinschaftliches. Balcombe hatte, indem er die Operationen im Geiste John's beschrieb, auch seine eignen beschrieben. Der ganze Unterschied lag in ihren Grundsätzen und der Art ihres Handelns. Es war der Besitz dieser Fähigkeiten, der sie in den Stand gesetzt hatte, sich den tief angelegten Plänen des schlauesten Schurken der Welt zu entziehen. Daß Balcombe sich selbst ohne die Hilfe Keizer's aus den Fallstricken Montague's befreit haben würde, ward durch das, was Roberts gesagt hatte, wahrscheinlich gemacht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß John durch die Reise in die Wüste seinen Befehlen nur zuvorgekommen war, denn

sie hatten Beide das Erscheinen des Pistols auf die gleiche Weise ausgelegt. Ein Theil der erstaunlichen Ruhe Balcombe's der Gefahr gegenüber, mochte aus seinem Vertrauen auf die Klugheit und Thätigkeit des Andern hergekommen sein. Die Beiden bildeten, zusammengenommen, sicherlich das wirksamste Angriffs- und Vertheidigungsbündniß, welches man sich vorstellen konnte. Sie erinnerten mich an die Bemerkung, welche ich einst gemacht habe, daß der Mensch durch sein Bündniß mit dem Hunde, die Herrschaft über die Thiere erlangt hat. John war in Balcombe's Händen der wilde Hund, der seinen Muth, seine Raubgier und seine Kühnheit bewahrt, aber den Zwecken seines Herrn dadurch angepaßt worden ist, daß dieser seine Wildheit gezügelt, seine Klugheit ausgebildet und seinen Muth gegen die Bewohner der Wälder, worin er geboren ist, gerichtet hat.

Fünftes Kapitel.

Ich fand jetzt, daß die Vorbereitungen auf unsere Reise nie ganz ausgesetzt worden waren, und sie wurden nun bald beendigt. Ein Dampfboot fuhr stromaufwärts in unsrer Nähe vorüber und wir setzten uns in Bereitschaft, um seine Rückkehr zu benutzen. Ich wurde von der Erscheinung belustigt, welche John machte, als er sich einstellte, um an Bord zu gehen. Er war, wie ich mit Balcombe ausgemacht hatte, vollständig mit einem hübschen blauen Anzuge, nebst Hut und Schuhen, equipirt. Er sah nicht aus wie ein kleiner Junge, der seine ersten Hosen angezogen hat, denn seine Verschämtheit hatte keine Beimischung von Stolz oder Genugthuung, er glich eher dem gleichen Bürschchen, wenn es mit einer Narrenmütze auf dem Kopfe auf einem hohen Eselsstuhle sitzen muß. Er dachte, daß alle Welt ihn anblicke und daß Jeder, der ihn sehe, lachen müsse. Und er sah wirklich kurios

genug aus, denn er trug immer noch seine Jagdtasche und sein Pulverhorn und sein Waidmesser und seinen Ladestock in ihren schmierigen Bandelieren um seine Schultern geschlungen und in der Hand hatte er seine schwere Büchse, deren Lauf wie ein Brecheisen aussah und deren Schaft mit dem Beile zugehauen zu sein schien.

„Was wollen Sie mit der Büchse anfangen, John?“ fragte ich.

„Ach Gott, Sir!“ antwortete er, „das ist mehr als ich oder Sie wissen. Sehen Sie, Mr. Napier, um dem Oberst einen Gefallen zu thun, habe ich mich entschlossen, mein Leder abzulegen nnd diese verwünschten Dinger anzuziehen, und ich muß dabei beständig an den Wachtelhund denken, den mich der Oberst vergangenen Sommer scheeren ließ. Ich mußte lachen, wenn ich das arme Vieh sich umschauen und vor sich selbst davon zu laufen versuchen sah. Und jetzt, wo Ihr mich in den gleichen Fix gebracht habt, werdet Ihr wahrscheinlich auch über mich lachen. Aber was meine Büchse betrifft, Sir, so trenne ich mich in diesem Leben nie von ihr.“

Wir gingen am Abend an Bord, nachdem wir von dem Oberst Robinson und seiner Gemahlin einen freundlichen Abschied genommen hatten. Ich habe von ihnen nur wenig gesagt. Sie haben in meiner Geschichte keine Rolle gespielt und es ist nicht meine Absicht, den Leser mit Charakterbeschreibungen aufzu-

halten. So weit die Erzählung den Charakter entwickelt, brauche ich mich nicht wegen der detaillirten Beschreibung von Anständen, die zu ihrer Erläuterung beitragen, zu entschuldigen. Ich liebe jene guten Leute und habe Grund, sie zu lieben. Wenn ihre Aussichten, in der Erinnerung der Welt zu bleiben, aber davon abhängen, ob ich hier ihre Lobrede hersetze oder nicht, so müssen sie ohne den ihnen gebührenden Ruhm bleiben. Ich will nur hinzufügen, daß der freundliche alte Herr nicht blos moralisch gute, sondern auch hohe Eigenschaften besaß, für welche unter einem andern Namen die Geschichte seines Vaterlandes Zeugniß ablegt.

Am folgenden Tage kamen wir zu einer frühen Stunde in St. Louis an. Wir landeten hier und erfuhren, daß ein nach Louisville bestimmtes Boot für den nächsten Tag zur Abfahrt bereit liege. Mrs. Balcombe, der die Neuheit ihrer Lage während der vorhergegangenen Nacht nicht viel Schlaf gestattet hatte, war froh, daß sie den Verlust in einem Gasthause ausgleichen konnte. Es war merkwürdig, die Wirkung, welche diese noch unerprobte Gefahr auf die Nerven der hochsinnigen, unerschrockenen Frau ausübte, zu beobachten. Ich habe selten eine Person in größerer Besorgniß gesehen, obgleich sie weder hysterische Anfälle hatte, noch etwas sagte oder that, was die Beobachtung Anderer auf ihre Befürchtungen hätte ziehen können. Sie beherrschte dieselben mit dem

Muthe der Gattin George Balcombe's, konnte aber nicht über sie triumphiren. Vielleicht raubte ihr wohl der Gedanke an Gefahren, in welchen selbst ihr Gatte nicht mehr als ein gewöhnlicher Mensch gewesen sein würde, die Stütze, die sie sonst in ihrer Zuversicht auf seine Hilfsquellen zu finden pflegte. Ich bin um so mehr zu dieser Ansicht geneigt, als ich im Laufe unsrer Reise fand, daß die Gewohnheit ihre Befürchtungen nicht beseitigte.

Sobald wir in unsrer Wohnung untergebracht waren, sendete Balcombe ein Billet an Shaler, welcher bald erschien, und es mit dem Wetter entschuldigte, daß er seine Frau nicht mitbringe, um der Mrs. Balcombe ihre Aufwartung zu machen. Er schien entzückt zu sein, Balcombe zu sehen, und seine Gefühle steigerten sich zu einem wahren Freudentaumel über den Gedanken, ihn seinen Freunden vorstellen zu können. Er lud uns zu diesem Zwecke ein, den Abend bei ihm zuzubringen, wo er uns mit einer Anzahl von anderen Herren bekannt zu machen gedachte. Balcombe lehnte jedoch diese Höflichkeit ohne Umschweife wegen seiner Gattin ab, die nicht mitkommen könne und die er nicht allein lassen wolle.

„Aber,“ sagte er, „um Ihnen zu beweisen, daß ich weder für Ihre Freundlichkeit, noch für den Werth der Gunst, die Sie mir zu erweisen beabsichtigen, unempfänglich bin, will ich Ihre guten Dienste zu einem davon nur wenig verschiedenen Zwecke benutzen. Ich

glaube zu wissen, wer die Freunde, denen Sie mich vorstellen wollen, sein müssen. Wenn ich recht habe, so sind sie Herren, nach deren Bekanntschaft ich strebe; solche, wie zum Beispiel H— und P— und B— und W— und G—.“

„Das sind gerade die Männer, an welche ich dachte,“ sagte Shaler.

„Nun,“ sagte Balcombe, „würde es von ihnen zu viel verlangt sein, wenn ich sie bäte, einem Fremden einen Abend zu schenken, oder von Ihnen, wenn ich Sie ersuchte, Ihren Einfluß anzuwenden, um sie *hierher* zu bringen?“

Shaler zauderte einen Augenblick und sagte endlich:

„Wenn es sich nicht auf andere Weise einrichten läßt, so werde ich es mit dem größten Vergnügen thun.“

„Ich würde auch Whitehead nennen,“ sagte Balcombe, „aber es ist mir unangenehm, etwas von einem Manne zu verlangen, der weder Geld noch Dank annehmen will, und sich nichts aus meiner Dankbarkeit macht.“

„Er ist ein sonderbarer Gesell,“ sagte Shaler, „ein Mann von wunderbaren Fähigkeiten, aber unregelmäßiger Erziehung und ungeregelten Gefühlen, Neigungen, Trieben und Grundsätzen. Mitunter liegen sie Alle gegeneinander im Kampfe und dann ist er eine Art von Amphisbaena. Man weiß nicht, welche

Seite vorausgehen wird. Zuweilen sind sie aber alle nach der gleichen Seite gerichtet und dann bewegt er sich wie eine Rakete mit wahrhaft erstaunlicher Energie und strahlendem Glanze. Ich glaube voraussehen zu können, daß sie zusammen=wirken werden, um ihn hierher zu führen, und wenn sie ihn antreiben sollten, zu zeigen, was an ihm ist, so werden Sie in ihm einen außerordentlichen Mann entdecken. Wenn Sie mir die Erlaubniß dazu geben wollen, so werde ich einen Bekannten Mr. Napier's, unsern wackern Sheriff, Mr. Green, mitbringen. Ich schlage dies weniger um Ihretwillen, als um seiner selbst vor. Die Theilnahme, welche er an Ihnen zu erkennen gegeben hat, ist meine Bürgschaft, daß es ihm große Freude machen würde, Sie zu sehen. Sie werden sein Benehmen etwas förmlich und seine Ideen einigermaßen beschränkt finden, aber seine Ehrenhaftigkeit und Wahrheit, seine strengen Grundsätze und sein gesunder Verstand machen ihn zu einem angenehmen Bekannten und einem unschätzbaren Freunde."

Balcombe gab diesem Vorschlage mit Vergnügen seine Zustimmung und er verließ uns. Jetzt wurden Wein, Cigarren u. s. w. in unser Zimmer bestellt. Shaler kehrte von zwei Herren begleitet zurück; die Uebrigen kamen Einer nach dem Andern und näherten sich Balcombe sämmtlich mit Eifer und Achtung. Nur Whitehead kam mit der nachlässigen Bewegung herein, welche zwischen einem Stolziren und einem Schlendern

die Mitte hielt, und die ich ihn hatte annehmen sehen, als ihn Shaler aufforderte, während des Prozesses die Interessen Balcombe's zu vertreten. Ich wurde von dem Blicke gekränkt. den er auf Mrs. Balcombe warf, und war froh, daß ihr Gatte ihn nicht sah. Sie that es, und Whitehead hätte sehr wenig Takt besitzen müssen, wenn er nicht entdeckt hätte, daß er nicht gut aufgenommen wurde. Sein Benehmen veränderte sich augenblicklich und er war von diesem Augenblicke an höflich, umsichtig und voller Rücksichten auf Alles für eine gebildete Gesellschaft Geziemende.

Der Abend verging auf köstliche Weise und ich fand mich mit Erstaunen in jener entlegenen Gegend in der Gesellschaft von nicht nur gebildeten Männern, sondern selbst von Männern, deren Gelehrsamkeit groß und deren Gedankenkreis kaum zu übertreffen war. Die Namen Einiger von ihnen haben seitdem Stellen in der Geschichte der Union und der verschiedenen Staaten eingenommen, welche die Idee, die ich mir damals von ihnen bildete, vollkommen rechtfertigte.

Ich bedauere, daß ich mich an keinen besondern Umstand des Abends erinnere. Es wurde nicht viel Witz und keine Gelehrsamkeit entwickelt, aber die Gesellschaft war von Munterkeit, Zungenfertigkeit, gesundem Verstand, Lebhaftigkeit der Gedanken und einer Kraft der Sprache, wie ich sie noch selten gefunden hatte, belebt. Balcombe sprach wenig. Er war zu höflich, um in einer solchen Gesellschaft seiner eignen

Gäste die erste Stelle einnehmen zu wollen, und er konnte nicht sprechen, ohne dies zu thun. Ich will damit nicht sagen, daß er dort der Erste gewesen wäre, aber seine Redeweise war einmal so. Er unterhielt sich mehr mit seinen eignen Gedanken, als mit denen Anderer. War diese Gewohnheit in der Einsamkeit gebildet? Ich glaube es. Und überdies durch den langen Umgang mit Solchen, die nur von ihm allein Licht erwarteten. Allen diesen wurde es wie eine freiwillig dargebrachte Ausstrahlung gewährt. Aber ich erkannte jetzt deutlich, daß er in einem Salon langweilig erscheinen konnte. Er besaß kein Talent für das Geben und Nehmen eines leichtfertigen Geplauders. Ein paarmal trat er in seinem eigenthümlichen Style auf und dann sah ich, daß er in der Schätzung seiner Zuhörer die günstigen Schilderungen rechtfertigte, welche ihnen Shaler ohne Zweifel von ihm gegeben hatte.

Sobald wir wieder allein waren, sprach ich gegen Balcombe mein Erstaunen darüber aus, in jener abgelegenen Gegend eine Masse von Talenten vereinigt zu sehen, welche mit ihrer Totalbevölkerung so ganz außer Verhältniß stand.

„Die Erscheinung wird eben durch die Abgelegenheit der Gegend erklärt," sagte er; „es giebt keinen werthvollen Gegenstand, der sich leichter transportiren ließe, als das Talent. Wir haben daher mehr von ihm, als von umfangreicheren und weniger werthvollen Gegenständen. Ich habe zum Abendessen Heringe

verlangt, und man sagte mir, daß sie nie hierher gebracht würden. Aber Sie sehen, daß wir zu unserm Madeira und Champagner, Rosinen, Mandeln und Oliven haben. Schon so frühzeitig hierher gekommen zu sein, wie jene Herren, deutet auf Energie, und Energie ist Talent und die Mutter des Talents. Nur wenige Dummköpfe haben Verstand genug, um sich so weit von Hause zu verlaufen. Das ist aber noch nicht Alles. Die Geister der Menschen werden an einander gewetzt, wie Eisen am Eisen, und wenn sie auch hier nur in geringerer Anzahl vorhanden sind, so sind doch ihre Kollisionen häufiger, wichtiger und gewaltsamer. Der Mensch lernt daher hier das, was er nirgends anders so gut lernen wird, wie hier. Er lernt für sich selbst sorgen und denken. Einer von den Herren, die uns so eben verlassen haben, ist im Begriff, in seinen Heimathsstaat zurückzukehren, da er wahrscheinlich diese Schaubühne als für sich zu beschränkt erkannt hat, und das ist sie ohne Zweifel auch für das *Spielen* seiner Rolle in dem Drama des Lebens, aber nicht für das *Studiren* und *Einüben* derselben. Auch denkt er nicht so.

„Ich bin," sagte er, „seit fünf Jahren hier und um fünftausend Dollars ärmer, als wie ich herkam. Ich habe jedoch weder meine Zeit, noch mein Geld vergeudet. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber man findet hier einen Verstand, den man auf keine andere Weise erlangen kann."

„Er hatte Recht und ich bezweifle nicht, daß der Mann hier erlangte Fähigkeiten mitbringt, die ihn in den Stand setzen, die Schranken, welche früher den Pfad seines Ehrgeizes hemmten, sofort niederzubrechen.“

„Und dann ist noch ein anderer Grund für die von Ihnen beobachtete Erscheinung vorhanden. Das Talent ist ehrgeizig. Es will keine zweite Stelle in der Gesellschaft einnehmen. Talent vom allerersten Range behauptet sein Terrain und kämpft sich zu dem ersten Platze auf einer hohen Schaubühne empor. Es strebt danach, unter Großen groß zu sein. Geringere, aber immer noch achtbare Talente werden durch diese Ungeduld oftmals dazu getrieben, leichtere Triumphe zu suchen, und begnügen sich damit, unter Kleinen groß zu sein. Sie finden daher viele sehr tüchtige Männer, viele Männer von sehr bedeutenden Fähigkeiten und Kenntnissen hier. Sie werden aber nur Wenige vom allerersten Range sehen, denn wenn Solche sich verkannt haben und in ihrer Jugend hierher gekommen sind, so werden sie hinweggehen, sobald sie ihren Irrthum entdeckt haben.“

Endlich schwammen wir auf dem Mississippi, welcher unterhalb St. Louis das ganze unruhige Aussehen des Missouri beibehält, aber an Breite und Tiefe zunimmt. Als ich vom Verdeck des Bootes auf das trübe, dicke Wasser blickte, welches beständig in Wellen, die bis über die Oberfläche heraufdringen und sich wie ein Kohlkopf ausbreiten, vom Boden emporquillt,

wurde ich dadurch auf schauerige Weise an John's Ausspruch, daß der Missouri nie einen Menschen wieder loslasse, der mit den Kleidern hineingefallen sei, erinnert. Ich fühlte die ganze Kraft des Ausdrucks: „eine Wasserhölle", welche Byron auf einen andern Gegenstand anwendet, der aber sicher nie anwendbarer gewesen ist, als gerade hier. Ich sehnte mich mit Ungeduld danach, auf die ruhige Brust des Ohio zu kommen und fühlte einen ziemlichen Antheil von dem Schauder, der sich auf dem Gesichte Mrs. Balcombe's aussprach.

Der erste Abend wurde hauptsächlich darauf verwendet, es uns auf dem Schiffe heimisch zu machen. Der Kapitän, ein höflicher, kräftiger Mann, war gegen Balcombe und mich ganz besonders freundlich. Alle Arrangements wurden zu unsrer vollen Befriedigung getroffen, und wir gingen gesund, munter, behaglich und von Hoffnung erfüllt, zu Bette.

Als wir am Morgen erwachten, bemerkte ich mit Unmuth, daß wir die ganze Nacht über bei St. Genevieve gelegen hatten. Nachdem wir von diesem Ort abgefahren waren, schienen die Veranlassungen, welche sich uns zum Anlegen auf verschiedenen Punkten der Missouriseite des Flusses darboten, endlos zu sein; dann ärgerte mich auch eine in dem Benehmen des Kapitäns eingetretene Veränderung. Ich konnte auf keine Frage mehr eine Antwort erlangen und gegen Balcombe war sein Wesen noch zurückstoßender. Es

schien mir, als ob die Passagiere uns nur mit geringer Höflichkeit behandelten, und meine Lage war im Ganzen eine höchst unbehagliche. Ich sah, daß Balcombe das Gleiche bemerkte und daß es ihm nur ein ruhiges, etwas humoristisches Lächeln entlockte. Mein Unmuth ließ sich jedoch nicht beherrschen und als ich das Boot auf das Städtchen Bainbridge zufahren sah, drückte ich meinen Aerger so aus, daß der Kapitän es hören konnte, worauf dieser bedeutsam sagte:

„Sie und Ihre Freunde, Sir, scheinen große Eile zu haben, aus Missouri fortzukommen."

Ich blickte auf Balcombe, welcher dies ebenfalls vernahm, und war überrascht, noch das gleiche Lächeln auf seinem Gesicht zu bemerken. Er führte mich an den Tisch, öffnete das dort liegende Register, blätterte bis zu dem Passagierverzeichnisse einer vor etwa einem Monat gemachten Reise zurück und deutete auf den Namen „Edward Montague."

„Guter Gott," sagte ich, „wäre es möglich, daß der Elende uns hier Unannehmlichkeiten bereitet hätte?"

„Es würde seinem Charakter vollkommen entsprechen," sagte Balcombe und wendete sich ab.

Wir hielten nur einige Augenblicke an und gelangten in Kurzem nach Kap Girardeau.

„Ich glaube nicht, daß Sie sich von jetzt an wieder über das zu häufige Anhalten zu beklagen haben werden," sagte der Kapitän.

Als er dies sagte und an mir vorüberging, um an's Land zu gehen, glaubte ich etwas einem Spottlächeln Aehnliches auf seinem Gesicht zu bemerken. Er war eine halbe Stunde abwesend und kam von mehreren Männern begleitet, zurück. Jetzt deutete er auf Balcombe und Keizer und sagte: „Das sind die Personen!" und sie wurden augenblicklich in Verhaft genommen. Balcombe verlangte den Verhaftsbefehl zu sehen. Er wurde ihm gezeigt. Das Affidavit; es wurde ihm vorgelegt und erwies sich als ein Duplikat des Affidavits von Montague, von welchem ich eine Abschrift hatte.

„Ist der Richter, welcher diesen Verhaftsbefehl ausgestellt hat, zugegen?" fragte Balcombe.

„Ja!" antwortete der Konstabel, indem er auf einen von den Neuherzugekommenen deutete.

„Wollen Sie so gut sein, dieses Papier zu lesen, Sir?" sagte Balcombe, indem er ihm ein gehörig authenticirtes Aktenstück über seine Freisprechung hinreichte.

Der Richter, der Konstabel und der Kapitän blickten mit unzufriedener Miene darauf. Endlich sagte der Richter:

„Nun, es wird sich wohl nicht anders machen lassen. Wie die Geschworenen über die in jenem Affidavit erwähnten Umstände hinweggekommen sind, geht mir nichts an. Ich werde den Verhaftungsbefehl also wohl zurückziehen müssen."

„Wollen Sie die Güte haben, dieses andere Papier anzusehen?“ sagte Balcombe.

Der Richter that es und seine Miene veränderte sich augenblicklich.

„Es ist Alles in Ordnung,“ sagte er. „Ich kenne Shaler, dies ist seine Handschrift und er ist nicht der Mann, eine Sache als gegen ihn erwiesen zu betrachten, wenn sie nicht sehr klar ist.“

Der Kapitän sah jetzt das Papier ebenfalls an, wendete sich zu Balcombe und entschuldigte sich ernstlich wegen der ihm angethanen Schmach. Hierauf redete er die Gesellschaft an und setzte ihr auseinander, daß Montague, als er an Bord gekommen war, das Affidavit in seine Hände gelegt hatte, um es, wie er gesagt, wenn es nothwendig werden sollte, anzuwenden, um das Entrinnen zweier von den schlauesten Männern auf Erden zu verhindern.

Er hatte sich, wie es sich ergab, ein Verdienst aus seiner Abneigung gemacht, gegen Balcombe, der sein Jugendfreund gewesen sei, vor Gericht aufzutreten, aber gesagt, daß das Erscheinen Keizers in St. Louis auf der Flucht vor der Justiz ihn zu einem richtigeren Erkenntniß seiner Pflicht gegen sein Vaterland erweckt habe. Der Kapitän las jetzt mit Balcombe's Erlaubniß das über den Wahrspruch der Geschworenen ausgestellte Dokument, und Shaler's von dem Gerichtsschreiber für die Grafschaft St. Louis authenticirtes Affidavit, welches die ganze Sache und sein

früheres Verhältniß zu den beiden Theilen in ihrem wahren Lichte darstellte. Nachdem der Kapitän die Papiere durchgegangen war, sagte er, daß er dieses Amt zum Beweise seiner Betrübniß über das Vorgefallene selbst auf sich genommen habe, und sprach die Hoffnung aus, daß ihm verziehen worden sei. Balcombe versicherte ihn seiner Verzeihung und sagte: daß ihn das Vorgefallene keineswegs überrascht habe, was auch aus der Vorsicht, womit er diese Papiere mitgenommen hatte, hervorging. Seine Bekanntschaft mit Montague, sagte er, habe ihm gelehrt, daß man sich nicht anders gegen ihn sichern könne, als wenn man ihn jeder Art von Verbrechen für fähig halte und sich gegen jede Art von Unheil verwahre.

Ich sprach jetzt meine Betrübniß über diese neue Kränkung der Gefühle der Mrs. Balcombe aus, aber er sagte, daß er sie auf ihre Hut gesetzt habe. Er hatte Montague's Namen gesehen und das veränderte Benehmen des Kapitäns und der Gesellschaft, sobald sie die unsern erfuhren, bemerkt. Er wußte, daß sich eine passende Gelegenheit, um zur Aufklärung darüber zu gelangen, darbieten würde, wenn er auch die Art derselben nicht voraus=sah. Er hatte sie geduldig abgewartet und seiner Frau gesagt, daß sie in ihrer Kajüte bleiben möge, bis Alles vorüber sein werde.

Jetzt ging er zu ihr und ich wurde aufgefordert, die Geschichte seines Abenteuers zu erzählen, was ich auch im Beisein der ganzen versammelten Gesellschaft

that. Die Wirkung davon war die, daß Balcombe der Löwe des Tages auf dem Schiffe wurde, und selbst John, der in seiner neuen unbequemen Tuchkleidung umhergeschlichen war und so verschämt ausgesehen hatte, als ob er denke, daß ihn ein Jeder beobachte, ward zu einem Manne von Wichtigkeit. Man fand bald, daß er Orte besucht, wo sonst nur Wenige gewesen waren, und gesehen, was Wenige außer ihm gesehen hatten, und er war unter den jüngeren Passagieren ein vollkommenes Orakel in Bezug auf Büffel, Bären und Wölfe und wilde Pferde und Salzberge, und vor Allem in Bezug auf die Indianer. Er hatte seinen Mann getödtet, er hatte Skalpe genommen und nur der Verlust seines eigenen hätte ihm eine größere Wichtigkeit verleihen können, als die, welche man ihm jetzt beilegte. Ich fürchtete, daß ihn eine so große Beachtung thöricht eitel machen könne, aber damit hatte es keine Gefahr. John besaß nicht Achtung genug für Diejenigen, welchen Geschichten von Mannesthaten, wie er es nannte, etwas Neues und Fremdartiges waren, um sich von ihrer Beachtung geschmeichelt zu fühlen.



Sechstes Kapitel.

Der Charakter von Balcombe's Abenteuer war von der Art, daß es ihn zu einem Günstlinge der Damen machte und ihm den Zutritt in ihre Kajüte eröffnete. Ich ward in dieses Arrangement mit eingeschlossen und wir verbrachten einen großen Theil unserer langen Reise in angenehmer Unterhaltung mit ihnen. Sehr häufig benutzten wir auch das uns verliehene Vorrecht als Mittel, um uns hübsche Sitze auf der Hintergalerie des Bootes zu verschaffen, wo wir ohne Furcht vor Unterbrechung mit einander reden konnten. Hier unterhielt mich Balcombe zuweilen mit Geschichten von seinen romantischen Abenteuern an der spanischen Grenze während der stürmischen Vorfälle des Aufstandes Taledo's, an welchem er sich betheiligt hatte. Ich konnte mich nicht enthalten, gegen ihn mein Erstaunen darüber auszudrücken, daß er jemals wieder in das friedliche Leben zurückgekehrt sei, statt

seine Tage in Umgebungen zu beschließen, die so viele angenehme Aufregungen darboten und für die ihn seine eigenthümlichen Talente so passend machten.

„Da irren Sie sich, William," sagte er, „ich bezweifle kaum, daß ich jetzt die Wildniß durchschweifen würde, um Abenteuer zu suchen, wenn es mir nicht an einer unumgänglich nöthigen Eigenschaft gemangelt hätte."

„Welche wäre diese?"

„Die Phrenologen nennen sie, glaube ich, den Ortssinn. Ich habe keine Erinnerung für Lokalitäten. Dieser Mangel war es, welcher den Verlust an Menschenleben verursachte, welches ich Ihnen in Missouri beschrieben habe. Wenn ich das Terrain, welches ich unzählige Male bereist hatte, mit dem Auge des Geistes gesehen hätte, wie ich es an Ort und Stelle sah, so bin ich überzeugt, daß ich dem Kapitän zu rechter Zeit hätte Rathschläge ertheilen können, welche ihn und seine Leute gerettet haben würden. Ich kann nicht mehr thun, als mit dem Auge eines Soldaten auf das blicken, was wirklich vor mir liegt; aber mich genau an Orte zu erinnern und sie wieder zu erkennen, ist mir nicht gegeben. Das ist die Hauptfähigkeit der Lootsen hier. Wenn die Wache an sie kommt, so ermuntern sie sich, schauen hinaus und wissen sofort, wo sie sind. Keizer besitzt sie. Wenn man ihn hier in den Bergen allein ließe, so würde er mit der gleichen Sicherheit und Gewißheit an den Fluß zurückkommen,

wie ein Stein zur Erde niederfällt. Wenn er ihn erreichte, so würde er aber außerdem auch wissen, ob er früher schon jemals dort gewesen wäre.

„Dies war es, was Daniel Boon zu einem so bemerkenswerthen Manne machte. Er zeichnete sich außerdem durch nichts aus, als durch ein sonderbares Gemisch von Ruhe und Ruhelosigkeit. Er liebte die Einsamkeit und war Einer von den sanftesten, friedliebendsten Männern, die ich je gekannt habe."

„Sie sind also mit ihm bekannt gewesen?"

„Jawohl! sehr gut. Er lebt jetzt nicht sehr weit von mir in Missouri. Ich könnte Ihnen Fälle erzählen, in denen sich diese Fähigkeit auf eine Weise kund gegeben hat, welche wahrhaft wunderbar zu sein schien."

Er sprach von diesen Fällen und erwähnte einen, dessen Erzählung mir der Leser hoffentlich verzeihen wird; da er mir von den Lippen eines Augenzeugen zukam, betrachte ich ihn als authentisch genug, um ihm eine Stelle in meiner Geschichte zu vergönnen.

„Vor vierzig Jahren," sagte Balcombe, „wurde Daniel Boon häufig dazu verwendet, in Kentucky die Lokalität von Landanweisungen zu bestimmen. Da er von Gefahren umringt lebte, so mußte er Mittel ersinnen, die Lokalität eines jeden Landstriches auf solche Weise festzustellen, daß er keine Linie um denselben her anzuzeichnen brauchte. Sein Verfahren bestand darin, daß er eine Ecke bezeichnete, die Quantität

des Landes, und daß es in einem Quadrat, dessen Diagonale nach einer bestimmten Richtung zu liege, ausgemessen sei, erklärte. Es konnte nichts Bestimmteres geben, als dieses Verfahren, denn es identificirte das Terrain so sicher, wie einen mathemathischen Punkt. Die Schwierigkeit lag nur darin, den Eckraum zu finden, wenn sein Platz nicht durch auffallende oder bekannte Naturgegenstände angezeigt wurde."

„Diese Schwierigkeit hatte Streitigkeiten über viele von den Vermessungen Boon's zur Folge. Er hatte in einem Theile des Landes, wo es vor zehn Jahren nur sehr wenige Einwohner gab, und den er seit dreißig Jahren nicht besucht, einige solche gemacht. Sie wurden um jene Zeit zum Gegenstande von Prozessen. Ich hatte eine davon gekauft. Oberst Boon lebte in einiger Ferne und war bereits sehr alt. Ich verband mich mit einigen Andern, die sich in denselben Umständen wie ich befanden, und wir brachten zusammen eine Geldsnmme auf, welche hinlänglich war, um ihn für seine weite Reise zu entschädigen. Unsere Ansprüche auf irgend etwas waren unbestreitbar, aber es handelte sich darum, zu wissen, worin dieses Etwas bestand. Unsere Vermessungen waren die ältesten im Lande und die übrigen mußten ihnen sämmtlich nachstehen — aber wo waren sie? Diese Fragen konnte er allein beantworten.

Nachdem wir ihn aus seinem fernen Wohnorte gelockt hatten, reisten alle Betheiligten mit ihm nach

dem Theile des Landes, worin seine Vermessungen liegen sollten. Unser erster Zweck war der, die Ecke eines Freundes von mir zu finden. Der Greis ging nach der nächsten von den alten Stationen, wie sie genannt wurden und brach von dort auf, während wir Uebrigen ihm folgten. Es war unsere Sorge ihn zu beobachten, aber nicht zu unterbrechen. Wir vertrauten ihm eben so wie ein Jäger seinem Hunde. Er nahm seine Richtung und reiste viele Meilen weit dem Anscheine nach in Gedanken versunken, aber doch jeden Gegenstand aufmerksam beobachtend in die Wildniß hinaus. Gegen das Ende des Tages sahen wir ihn stehen bleiben, um sich blicken und mit zerstreuter Miene nachdenken. Endlich sagte er, mehr vor sich hin als zu uns sprechend, in kurzen, abgebrochenen Sätzen:

„Ich kenne diese Stelle. Hier habe ich in der Nacht, ehe ich jene Ecke feststellte, kampirt. Es hatte am Tage geregnet und zwei von meinen Leuten schossen ihre Büchsen ab, um sie zu reinigen, und feuerten nach einem Ziele an einer Buche, die ohngefähr dort stehen muß."

„Mit diesen Worten deutete er nach einer bestimmten Richtung, welcher wir folgten und auch eine Buche fanden, auf deren Rinde wir zwei kleine runde aufgeschwollene Stellen bemerkten, die einander nahe genug waren, um durch nach dem gleichen Ziele abgeschossene Kugeln gemacht worden sein zu können.

Wir schnitten in den Baum und fanden zwei Kugeln. Die Ringe im Holze bewiesen, daß die Wunden in demselben Jahre gemacht worden waren, in welchem die Vermessung stattgefunden hatte. Ich kann Ihnen aber versichern, daß ich an jener Stelle nichts wahrnahm, was mich hätte in den Stand setzen können, sie von hundert andern, die wir im Laufe des Tages passirt hatten, zu unterscheiden.

„Endlich bewegte er sich weiter und erreichte nach einer halben Meile einen kleinen offenen Raum, der etwa zwanzig bis dreißig Schritte im Durchmesser haben mochte. Hier blieb Boon wieder stehen und sagte, gerade so wie das erstemal vor sich hinsprechend:

„Ich kenne diese Stelle, wir machten hier Halt, um zu frühstücken und unsere Decken zu trocknen. John Henderson schnitt auf einen von diesen Bäumen seinen Namen ein. Während wir uns hier aufhielten, ging Andrew Jones hinaus und schoß ganz in der Nähe einen Hirsch. Die Ecke ist etwa zwei Meilen von hier."

„Sobald er dies gesagt hatte, begannen wir uns nach Henderson's Namen umzusehen, aber wir schauten vergeblich danach. Hierauf schlugen wir die von dem alten Manne angegebene Richtung ein, um zu sehen, ob wir eine Spur von Jones auffinden könnten und fanden auch wirklich seine Anfangsbuchstaben A. J. an einem Baume. Jetzt begannen wir von Neuem nach dem andern Namen zu suchen. Am Rande des

freien Raumes standen die Ueberbleibsel eines Baumes, dessen Gipfel zehn bis zwölf Fuß vom Boden abgebrochen war. Der Stamm war vermodert und mit Moos bedeckt. Dieses wurde jetzt heruntergekratzt und unter ihm war der Name John Henderson seiner vollen Länge nach eingeschnitten. Der Greis machte sich nun wieder auf den Weg, ging in den Wald und brachte uns zwei bis drei Meilen weiterhin zu einem Baume, welcher Punkt für Punkt seinen Notizen im Vermessungsbuche entsprach.*)

„Es ist diese Fähigkeit," fuhr Balcombe fort, „welche die grenzenlose Wüstenei eines Waldes oder einer Prairie so bekannt macht, wie die Heimath der Kindheit, die den Menschen die Fähigkeit verleiht, sich bei den abenteuerlichen Unternehmungen, zu denen ich geneigt war, auszuzeichnen. Da sie mir mangelte, so mußte ich diejenigen anwenden, welche sie besaßen. Dort ist John, den ich jung eingefangen (denn er war damals noch ein Knabe) und zu meinen Zwecken abgerichtet habe. Er war mir in dieser Beziehung das, was das Pferd dem Menschen ist; aber ich konnte ihn nicht immer bei mir haben; und allein war ich

---

*) Der Leser kann überzeugt sein, daß diese Anekdote (mit Ausnahme der Namen, deren sich der Verfasser nicht erinnert) genau so erzählt worden ist, wie sie der Schreiber dieses von einem Augenzeugen von unbezweifelter Wahrhaftigkeit erzählt erhalten hat.

ein Dummkopf und den in der Wildniß einheimischen Centauren nicht gewachsen."

Ich könnte einen Band mit den merkwürdigen und interessanten Erzählungen ausfüllen, womit mich Balcombe während unserer langen, wenn auch schnellen Reise unterhielt. Die Reise selbst war nicht ohne Abenteuer, aber sie bot nur solche dar, wie sie fast jedem Reisenden auf einem tausend Meilen langen Wege zustoßen müssen. Ein Jeder kann aber selbst die gleiche Expedition machen und es giebt unter unserm auf diesem mächtigen Kontinente gleich den Tartaren umherschweifenden Volke nur Wenige, die sie nicht gemacht haben oder nicht noch machen werden. Die bereits erzählten Abenteuer, so wie die, welche ich noch zu berichten haben werde, sind aber von der Art, daß sie nicht einem Jeden zustoßen, und Niemand würde sich ihnen freiwillig aussetzen.

Siebentes Kapitel.

Nach unsrer Ankunft in Wheeling versäumten wir keine Zeit, um Plätze in der Postkutsche zu nehmen, und schickten uns an, unsere Reise noch am Abend fortzusetzen. Es war belustigend, John, der noch nie in seinem Leben so lange eingesperrt gewesen war, aus seinem Käfig kriechen zu sehen, wie ein Fuchs aus einem Sacke. Selbst zu der Zeit, wo er von seinem forcirten Marsche nach dem Sacflusse zurückkehrte, hatte ich ihn nicht so vollkommen erschöpft und aller seiner Energie entkleidet gesehen. Er gähnte und streckte die Glieder und blickte auf die Häuser und Menschen, als auf Dinge, die für ihn kein Interesse besaßen. Endlich erhob er träge seine Büchse, heftete sein Auge auf einen Nagel in dem Wrack eines Plattbootes und trieb ihn durch das Bret. Er sagte nichts und lächelte nicht einmal, aber ich ersah aus einem

Zwinkern seines schwarzen Auges, daß er aufzuwachen begann.

„Wenn das ein Eichhörnchenauge gewesen wäre, John!"

„Ach Gott, Mr. Napier! wenn ich nur zwei bis drei Tage lang in diesen Hügeln umherwandern könnte, so würde ich Ihnen etwas Besseres zeigen, als Eichhörnchen."

„Was würde das sein?"

„Bärenfleisch!" antwortete er.

„Hoffen Sie in einer so stark bewohnten Gegend wie diese, Bären zu finden?"

„Es ist mächtig schwer, den Bär aus einer so unebenen Gegend zu vertreiben. Und was die Leute betrifft, so kommt es auf die gar nicht an, wenn sie nicht von der rechten Sorte sind. Ich glaube beinahe, daß sie nicht einmal wissen, ob sich ein Bär in der Gegend befindet."

„Und warum denken Sie, daß deren vorhanden seien?"

„Ich habe eine Menge von Fährten am Flusse entlang gesehen, Sir, als wir anhielten, um Holz einzunehmen, und dieses Jahr ist die Buchmast sehr gut und die Bären lappen jetzt so eifrig wie Knaben auf einem Kirschbaume."

„Sie lappen?" fragte ich. „Was ist das?"

„Nun sehen Sie, Sir! der Bär hat Hände beinahe wie ein Mensch, und wenn er auf einen Baum

steigt, so ist er so schwer, daß er nicht auf die Aeste hinaus kann, und deshalb erfaßt er sie und zieht sie hinein oder bricht sie wohl auch ab, und das ist es, was wir lappen nennen. Sehen Sie, Sir! Wenn wir also die Aeste im Walde umherliegen sehen, so wissen wir, daß Bären in der Nähe sind, und wenn wir die Spuren ihrer Tatzen an der glatten Buchenrinde erblicken, so bleiben wir von Zeit zu Zeit stehen und horchen, und dann hören wir's auch bald knack! knack! machen, und dann können wir sicher sein, daß es ein Bär auf einem Baume ist."

„Wenn Sie ihn dort ertappen, so haben Sie ihn wohl sicher genug?"

„Nicht immer, Sir! Wenn er Sie sieht oder Sie kommen hört, ehe Sie einen Schuß nach ihm thun können, so ist er mächtig geneigt, sich fortzumachen, außer wenn Sie einen Hund haben, um ihn aufzuhalten."

„Man hat mir gesagt, daß sie klettern können wie die Matrosen, daß sie aber im Hinabgehen ungeschickt seien."

„I Gott!" sagte er, „bei solchen Gelegenheiten lassen sie sich nicht auf das Klettern ein. Wenn der Baum auch hundert Fuß hoch ist, so läßt der Bursche nur gerade los, steckt den Kopf zwischen seine Arme, rollt sich rund wie ein Reif und kommt herunter, gerade als ob er ein haariger Wurm wäre. Gott, ich habe sie auf einen steilen Berghang fallen und bis an

den Fuß hinabrollen sehen, gerade wie ein Wagenrad!"

„Werden sie nie dadurch getödtet?"

„Gott, nein! Sir. Sie bekommen nicht einmal Brauschen davon! Sehen Sie, Sir! sie werden durch ihr Vlies davor bewahrt."

„Aber ihr Vlies ist nicht so dick wie das eines Schafes, und ein Schaf würde durch einen solchen Sturz getödtet werden."

John sah mich einen Augenblick mit einiger Verblüfftheit an und sagte darauf lachend:

„O, Sie denken an den Pelz! aber den meine ich nicht. Das, was wir das Vlies nennen, ist die harte Fetthülle, die er unter der Haut hat wie ein Schwein und die vielleicht drei bis vier Zoll dick ist. Sie können ein fettes Schwein nicht verwunden, wenn Sie es in den Leib treffen, und das Vlies eines Bären hält eine Kugel auf, wenn nicht das Pulver und Alles sehr gut gewesen ist. Und sehen Sie, Sir! wenn wir uns außerhalb der Niederlassung befinden und es viele Bären giebt, so können wir nicht alle, die wir tödten, mit hereinbringen, und wir nehmen daher nichts als die Häute und die Vliese."

Als wir unsere Plätze in der Postkutsche einnahmen, setzte sich John, dessen Büchse im Innern der Kutsche im Wege gewesen sein würde, mit Vergnügen zu dem Kutscher hinauf, und da er sich solchen Personen gegenüber vollkommen heimisch fühlte, so waren

sie bald sehr gut mit einander bekannt. Ich konnte ihre Stimmen und häufig auch ihr Gelächter hören, aber das war Alles. Beim Anhalten, um die Pferde zu wechseln, sah ich jedoch, daß sie so vertraut mit einander waren wie Brüder. John, der mit Freuden jede Gelegenheit benutzte, um sich etwas zu thun zu machen, lernte bald beim An- und Abschirren helfen, und begann die nächste Station mit seinem neuen Begleiter bereits mehr als halb bekannt.

Wir hatten im Wagen eine intelligente Gesellschaft von gesprächigen Männern und waren bald zu tief in unsere Unterhaltung verwickelt, um seine Abwesenheit als einen Mangel zu fühlen, so daß wir länger als einen Tag fast nichts von ihm hörten.

Als wir in das Alleghanygebirge kamen, sollten wir die Nacht (von Zehn bis Drei) in einem Wirthshause auf der Höhe eines Berges zubringen. Wir fanden bei unsrer Ankunft das Abendessen bereit und waren, nachdem wir es hastig verzehrt hatten, im Begriff zu Bett zu eilen, als John dem Auge Balcombes begegnete, und zu diesem herantrat, indem er sagte:

„Ich möchte an einem Orte, wo uns Niemand sehen kann, mit Ihnen sprechen, meine Herren.“

„Nun, so gehen Sie hinaus,“ antwortete Balcombe, „wir werden Ihnen folgen.“

Er that es, und wir sahen ihn nach einer Richtung gehen, welche der, worin die Ställe lagen, ent-

gegen=gesetzt war, denn wir bemerkten in diesen den Schimmer von Laternen und die Gestalten von sich hin und her bewegenden Männern. John blieb bald stehen und wir kamen zu ihm heran.

„Oberst!" sagte er, „hier ist nicht Alles, wie es sein sollte, wenigstens kommt es mir so vor. Sie werden wohl am besten thun, wenn Sie am Morgen nicht weiter reisen. Aber ich will Ihnen die ganze Geschichte erzählen und dann können Sie sie am besten beurtheilen."

„Fahren Sie fort, John," sagte Balcombe; „wir wollen uns nachher weiter darüber berathen."

„Nun, Sir!" fuhr John fort, „sehen Sie, ich bin mit allen den Kutschern mächtig dick und ich erzähle ihnen merkwürdige Geschichten von Jagden und Indianern und dergleichen, und ich habe mit ihnen meinen Spaß, denn sehen Sie, es nutzt nichts, immer bei der Wahrheit zu bleiben, wenn Einer etwas recht Wunderbares zu hören wünscht. So, sehen Sie, bin ich unter ihnen ein mächtig angesehener Mann, und zufälligerweise habe ich nie etwas über Sie gesagt, und sie wissen nicht, daß ich Sie kenne. Heute Nacht, Sir! als wir anhielten, um zum letzten Male die Pferde zu wechseln, saß ich nun auf dem Bocke und Sie waren im Wirthshause. Als der Kutscher seinen Sitz einnahm, öffnete er einen Blechkasten, den die Leute tragen, und er nahm ein Papier heraus und hielt es an die Laterne und schaute darauf und sagte:"

„Balcombe — Balcombe! — ist ein Herr, der Balcombe heißt, mit im Wagen?"

„Ja," sagte ich, „kennt Ihr einen Mann, der so heißt?"

„Nein," sagte er, „es ist nur ein sonderbarer Name. Welcher ist der Mann?"

„Der mit der Wolldeckencapotte," sagte ich.

„Damit blies er seine Trompete und der Oberst kam heraus und blieb unter der Laterne an der Thür stehen und ich sah den Burschen mächtig scharf nach ihm blicken. Und dann hörte ich ihn vor sich hinsprechen und er sagte:"

„Balcombe — Balcombe! das ist ja gerade der Name."

„Damit fing ich an zu überlegen, und er sagte nach einer Weile:"

„Ist das nicht Mr. Balcombe aus Missouri?"

„Ich glaube, daß er das ist," sagte ich.

„Er sprach jetzt nichts weiter und er hatte überhaupt nicht viel zu sagen, denn er fuhr fort ein nachdenkliches Gesicht zu machen und endlich sagte er:"

„Wißt Ihr, welchen Weg man einschlagen müßte, um von hier nach der Grafschaft Essex in Virginien zu kommen?"

„Ich wußte es eben so wenig wie ein Kind und sagte es ihm auch, aber dann dachte ich, ist das nicht die Gegend, wohin Montague gegangen sein soll? Ich war also froh, daß ich ihm nichts hatte davon wissen

lassen, daß ich den Oberst kannte, und dann fing ich an von den Bergen zu reden und von der Gegend in Virginien, wo ich aufgewachsen sei, und ich ließ kein Wort davon verlauten, daß ich jemals in meinem Leben in Missouri gewesen war. Und dann erzählte ich einen Haufen von Geschichten, die ich über das Berauben von Leuten unterwegs und dergleichen gehört hatte und ich that, als ob ich solche Dinge nicht für so mächtig schlimm hielte, und ich erzählte ihm von einem Freunde von mir, der in das Strafgefängniß geschickt worden wäre, weil er einen Fremden beraubt hätte, und wie jammerschade es gewesen, weil er so ein gescheidter Kerl sei. Und er sagte nicht viel, aber er ließ gewissermaßen vermuthen, daß er es für ein kitzliches Geschäft halte; daß aber ein kluger Kerl ziemlich gut damit durchkommen würde, wenn er es irgendwo dicht an der Staatsgrenze triebe, wo er dem Gesetze ein Schnippchen schlagen könne. Ich bin nicht im Stande, Ihnen Alles, was er sagte, genau wieder zu geben, aber es war ungefähr so, als ob man mitunter ein schlechteres Geschäft verrichten könne, wie das still zu sitzen und nichts zu sagen.

„Was meint Ihr damit?“ sagte ich.

„Ei!“ sagte er, „nehmt einmal an, daß einer von meinen Freunden jetzt heran käme und das Postfelleisen oder die Passagiere berauben wollte, und daß Ihr mit Eurer Büchse da wäret. Denkt Ihr, daß

ein Solcher nicht im Stande sein würde, Euch etwas Hübsches zu geben, damit Ihr Euch ruhig verhaltet?"

„Das würde davon abhängen, was er erhielte," sagte ich, „denn ich denke, daß ich mit ihnen einen gleich großen Antheil erhalten müßte."

„Nein!" sagte er, „das wäre unbillig, denn Ihr würdet keine Gefahr laufen."

„Vielleicht wohl!" sagte ich, „aber ich rechne, daß ein Jeder mir mit Vergnügen seinen Antheil und meinen dazu geben würde, ehe er mich auf sich schießen ließe!"

„Sehen Sie, ich wollte nicht zu eifrig erscheinen, weil ich dachte, daß er mich nicht so leicht in Verdacht nehmen würde, wenn ich auch einen guten Handel bestände. Aber er sagte nichts weiter, und als wir hierher kamen, sah ich ihn und den andern Kutscher, der morgen früh von hier abgehen soll, zusammentreten und sie flüsterten lange zusammen und es war mir, als ob ich Ihren Namen und den Montague's hörte, und ich sah sie scharf nach mir schauen und der Andere sagte:

„Nein! hol' ihn der Teufel, ich kann schon allein mit ihm fertig werden!"

„Ich setzte also meine Büchse in den Stall und ging fort und blieb ein Weilchen aus, und als ich zurückkam, nahm ich sie wieder und ging in das Haus. Und ich sah mir die Büchse an und das Pulver auf der Pfanne war naß, und ich ging mit dem Wisch=

stock hinunter und als ich ihn heraufzog, war er ebenfalls feucht. So legte ich Dieses und Jenes zusammen, Sir! und dann dachte ich, daß ich Ihnen die ganze Geschichte erzählen wollte."

„Nun, John," sagte Balcombe, „ein wenig Ruhe kann uns nicht schaden, und ich will daher bis morgen hier bleiben und zusehen, wie das Land liegt. Wie sollen wir das aber einrichten? Wenn wir Alle anhalten, so wird man ausfindig machen, daß wir sämmtlich zusammen reisen und dann Ihnen gegenüber vorsichtig sein."

„O!" sagte John, „Sie können sich hier aufhalten, weil die Madam müde ist, und was mich betrifft, so kann ich in einer halben Stunde der kränkste Mann sein, den Sie je gesehen haben."

„Auf diese Weise wird es sich einrichten lassen, John!" sagte Balcombe; „schleichen Sie sich fort, und dann wollen wir uns zu Bett begeben."

Wir gingen zu Bette und hörten in Kurzem eine Menge von Leuten hin und her eilen, um dem armen John, dessen Krankheit ein höchst bedenkliches Aussehen annahm, Hilfe zu leisten. Ich schlief mitten in dem Spektakel ein und wurde von dem Kutscher mit seiner Laterne wieder geweckt. Er klopfte an Balcombe's Thür und dieser fragte, wie spät es sei.

„Zwei Uhr!" war die Antwort.

„Ist das nicht früher, wie gewöhnlich?" fragte er.

„Es ist noch lange nicht zu früh!" antwortete

8*

der Bursche mürrisch, „die Kutscher auf der nächsten Station sagen so, daß ich immer zu spät käme."

„Dafür kann ich nichts!" sagte Balcombe, „ich werde nicht eher abreisen als um Drei. Macht Euch also fort und stört meine Familie nicht."

„Ich werde Sie dann zurücklassen müssen," sagte der Kutscher entschuldigend.

„Euer Dienstherr," sagte Balcombe, „wird dann wohl erklären, weshalb ich zurückgelassen worden bin!"

Der Mann schwieg eine Minute lang und sagte darauf:

„Ich will eine halbe Stunde auf Sie warten, Sir!"

Keine Antwort.

„Ich will dreiviertel Stunden warten!"

Keine Antwort.

„Ich will eine Stunde warten!"

„Hört, Freund!" sagte Balcombe, „ich werde Euern Herrn fragen, mit welchem Rechte ich zu dieser Stunde der Nacht im Schlafe gestört worden bin. Wollt Ihr etwa, daß ich aufstehen und mich über die Sache mit Euch streiten soll. Verlaßt Euch darauf, daß ich, wenn ich es thue, rauhere Gründe anwenden werde, als Euch lieb sein kann."

Er sprach dies mit einem trocknen Tone, welcher sich nicht mißverstehen ließ, und der Kurscher entfernte sich.

Achtes Kapitel.

Eine ruhige Nacht und ein Tag des Nichtsthuns folgten dem zuletzt erzählten Auftritte, und sie würden für mich köstlich gewesen sein, wenn ich nicht so ungeduldig danach verlangt hätte, nach Hause zu kommen.

Dieses Gefühl hatte indeß bereits begonnen, einem andern, von einem entgegengesetzten, aber nicht weniger peinlichen Charakter, Platz zu machen. Die kritische Lage, in welcher ich dort die Dinge gelassen hatte, bewog mich, meine Rückkehr fast eben so sehr zu fürchten, wie ich sie wünschte. Ich fühlte mich meinem Schicksale durch einen Impuls entgegen=getragen, welcher so unwiderstehlich war, wie dieses selbst, und der durch meine Erkenntniß desselben wie die Weissagung eines furchtbaren Endes auf mir lastete. Ein solches Gefühl treibt uns in seiner tiefen, starken Strömung dahin, als ob wir von einem Wasserfalle angesogen würden. Wir lauschen vergeblich auf

das Brausen des Sturzes, aber, wenn wir auch den Impuls nicht zu begreifen vermögen, so wird er doch von einer schauerigen Ahnung eines bevorstehenden Unglücks begleitet. Wir möchten uns abwenden und fliehen, wir wissen nicht wohin oder vor was, aber wir sind kraftlos dazu. Wir sinken nieder und schließen unsere Augen und geben uns der Strömung hin, die uns zur Seligkeit oder zum Untergange tragen kann. Ich war jetzt dem Ende meiner Reise nahe genug, um alle Uebel dieser Lage zu fühlen. Ich konnte keine Ruhe und keinen Schlaf mehr finden, aber ich wußte nicht, ob ich das Vorwärtsgehen, oder das Verbleiben an Ort und und Stelle mehr wünschen oder mehr fürchten solle. Wenn ich jedem Impulse gewichen wäre, so hätte ich dasselbe Terrain wohl zwanzig Mal hin und her reisen können.

Am folgenden Morgen benutzte John die Vorrechte eines Kranken auf's Beste, und lag wohl länger, als er es je in seinem Leben gethan, im Bette. Endlich erschien er und bemühte sich, eine matte Miene zu heucheln, welche das schlaue Zwinkern seiner scharfen, schwarzen Augen auf's Vollständigste Lügen strafte und beschränkte sich auf ein sehr mäßiges Frühstück, durch welches er sich jedoch für ungemein erquickt erklärte.

Bald darauf trat ein rauh aussehender Bursche ein, setzte sich an den Tisch und begann von dem, was darauf zurückgeblieben war, zu essen. In dem-

selben Augenblicke trat der Wirth, welcher zu gleicher Zeit auch der Agent des Postverwalters war, herein und sprach sein Erstaunen darüber aus, daß er ihn dort sähe. Ich entdeckte bald, daß er der Kutscher war, welcher uns am vorigen Abend gefahren hatte und der an jenem Morgen hätte zurückkehren sollen. Ich hatte bemerkt, daß er einen fragenden Blick auf John warf, der ihn mit einem Ausdrucke des Einverständnisses beantwortete; aber Keiner von Beiden sagte ein Wort und John verließ das Zimmer, nachdem er Balcombe angesehen und auf den Andern einen nicht mißzuverstehenden Blick gerichtet hatte.

„Tom!" sagte der Wirth, „was ist das für ein Benehmen? Warum seid Ihr nicht bei Euern Pferden?"

„Ich hatte am andern Ende des Weges Geschäfte," sagte Tom, „und deshalb habe ich Bill für mich fahren lassen."

„Ihr seid mir ein schöner Bursche!" sagte der Wirth, „daß Ihr Eure Pferde einem solchen Kerle übergabt. Denkt Ihr, daß wir Euch des Monats fünfzehn Dollars geben würden, wenn ein Bursche, den wir für acht haben können, die gleichen Dienste zu leisten vermöchte? Ihr fangt an für Euer Geschäft zu vornehm zu werden, Sir! und wenn Ihr noch ein Mal einen solchen Streich spielt, so werden wir Euch aus dem Dienste entlassen."

„Nun, was das betrifft," sagte der Bursche, „so ist es mir egal, wie bald Ihr mich fortschickt."

„Wirklich!" antwortete der Wirth, „Nun, dann werdet Ihr noch ein einziges Mal fahren; ich kann schon morgen einen Andern finden, der Eure Stelle vertritt."

„Ich werde in Euerm Dienste keine Peitsche mehr anrühren!" sagte Tom. „Ihr redet davon, daß Ihr mich morgen fortschicken wollt, aber ich entlasse mich heute selbst und Ihr könnt meinetwegen zusehen, wie Ihr durchkommt."

„Nun," meinte der Wirth, „Bill wird morgen wahrscheinlich eben so gut fahren können, wie heute."

„Jawohl!" sagte der Unverschämte, „*er wird es eben so gut können*, wenn es Euch einfällt, auf mich zu räsonniren."

„Haltet Euern Mund!" sagte der Wirth, „Ihr seid entlassen und die Zeit, die Ihr bei mir in der Kost gestanden habt, ist um, macht Euch also aus dem Staube."

„Es scheint mir, als ob dies ein Wirthshaus wäre," sagte der Bursche, „und ich werde gerade so lange hier bleiben, als es mir gefällt, und verlangen, wozu ich Lust habe. Ihr habt Geld genug von mir in Händen, um Euch bezahlt zu machen."

Dies ließ sich nicht bestreiten, und der Bursche blieb mit dem ganzen Triumph brutaler Unverschämtheit dasitzen. Um ihn vollständiger zu machen, begab

er sich von dem Frühstückstische nach dem Schenkverschlage, wo er das Recht benutzte, zu trinken, ohne irgend einem Menschen dafür verantwortlich zu sein.

Unterdessen blätterte Balcombe in der Fremdenliste und fragte den Wirth nachlässig nach Personen, deren Namen er sah und mit denen er bekannt war. Endlich kam er auch an den Montague's. Der Wirth erinnerte sich seiner vollkommen. Er war einen Monat vorher da gewesen, am Sonnabend Abend angekommen und den Sonntag über im Hause geblieben, da er an jenem Tage nicht hatte weiterreisen wollen. Er war ein mächtig ruhiger, guter Mann gewesen, hatte den Tag mit Lesen zugebracht und nur wenig gesagt, außer, wenn er die Kutscher fluchen hörte, und dann sprach er so vernünftig und mit so großem Wohlwollen zu ihnen, daß sie ihn und er sie lieb zu gewinnen schienen.

„Ich denke nicht, daß dieser Bursche hier einen besondern Vortheil aus seinen Vorstellungen gezogen hat," sagte Balcombe.

„Nein!" antwortete der Wirth, „aber er war gerade Derjenige, zu dem er am meisten zu sagen hatte, denn der Kerl spielte mir damals ganz den gleichen Streich und blieb den Tag über hier, und seit jener Zeit mäßigt er sich doch einigermaßen in seinen Flüchen und spricht von den guten Rathschlägen, die ihm Mr. Montague ertheilt habe."

Balcombe schlug jetzt mir und James vor, uns

mit Pistolenschießen nach einem Ziele zu unterhalten. Es geschah. Man richtete eine Scheibe auf. James feuerte mit der Genauigkeit, welche einem guten Auge und einer festen, wenn auch ungeübten Hand entspricht, und ich auf die steife Weise eines Solchen, der nach dem Kommando schießen gelernt hat, wie es zur Erziehung eines Gentlemans gehört. Wir Beide waren ziemlich gute Schützen. Was Balcombe betraf, so gehorchte seine Kugel seinem Willen. Er blickte nur nach dem Ziele, erhob seinen Arm so nachlässig, wie es nur Locksley selbst hätte thun können, und die Kugel saß im Schwarzen.

Unterdessen waren John und der Kutscher herbeigekommen. Der Erstere auf seine Büchse gelehnt, der Letztere seine lange Peitsche schwingend und von Zeit zu Zeit einen Fluch herausjagend, wie, um zu zeigen, daß er seine Selbstständigkeit und seinen Grog fühlte. Seine Aufmerksamkeit wurde bald von dem, was in seiner Nähe vorging, in Anspruch genommen, und es schien einen ernüchternden Einfluß an ihn zu üben. Ich bemerkte eine zunehmende Unbehaglichkeit in seinem Wesen und er begann sich John zu nähern, welcher ihn jedoch nur wenig beachtete, sondern von Bewunderung der Geschicklichkeit Balcombe's erfüllt zu sein schien.

Endlich redete er ihn an und sagte:

„Hört, Fremder! es ist zwischen Euch und diesen Herren ganz und gar kein gleiches Spiel. Wie wäre

es, wenn Ihr mich einen Schuß gegen Euch versuchen ließt."

„Recht gern!" sagte Balcombe, „wollt Ihr's mit dem Pistol oder mit der Büchse thun?"

„Das ist mir so ziemlich egal!" sagte John, „aber ich möchte meine Büchse gegen Euer Pistol sechzig Schritt gegen zwanzig probiren. Wer verliert bezahlt dem Andern ein Glas Grog."

Balcombe willigte ein.

Er feuerte mit seinem gewöhnlichen Glücke. John's Büchse versagte und er besichtigte seine Pfanne und fand, daß das Pulver naß war. Jetzt ging er mit dem Wischer hinab, zog ihn heraus, und erklärte, daß dieser ebenfalls naß sei. Der Kutscher stand in jenem Augenblicke neben ihm und sie wechselten einige Worte, die ich nicht hören konnte. Ich sah nur, daß John's Miene anklagend und die des Andern entschuldigend war. Die Büchse war bald in Ordnung gebracht und das Bestschießen begann. Die Geschicklichkeit, welche Beide entwickelten, war wunderbar. Ich kann mich nicht erinnern, welcher den Andern übertraf, außer daß Balcombe ein Mal, als sein Pistol nicht sogleich losging, zwischen seiner Kugel und dem Schwarzen, Platz für die John's ließ, so daß der Letztere als Sieger erklärt wurde.

Jetzt kehrten wir nach dem Hause zurück und aßen zu Mittag, worauf Balcombe, als er in sein Zimmer ging, das verlorene Getränk hinaufbestellte

und John holen ließ, damit er es in unserer Gesellschaft trinken möge. Sobald wir uns niedergesetzt hatten, sagte Balcombe:

„Nun, John, wie hat die Arzenei gewirkt?"

„O vortrefflich! Sir," antwortete John, „der Kerl denkt, daß es auf der Welt nirgends Ihres gleichen giebt, ich müßte es denn sein."

„Nun, was sagt er dazu?"

„O! ich habe ihn den ganzen Morgen über mit schönen Worten traktirt und mit ihm über das Geschäft geredet, zu welchem er jetzt greifen will, und ich erinnerte ihn halb und halb an das, wovon er gestern Abend gesprochen hatte, und er schien halb Lust zu haben und halb wieder auch keine, als ob er gern geredet hätte und sich doch auch davor fürchtete. Als er Euch schießen sah, öffnete er die Augen schön, und von Zeit zu Zeit konnte ich ihn zucken sehen, als ob er dächte, daß er die Kugel im Leibe hätte. Und als ich ihm sagte, daß ich eben so gut schießen könne wie Sie, that er, als ob er es leicht nähme, aber er folgte mir doch und schaute mächtig ängstlich zu. Das Geschöpf hatte ganz vergessen, daß es das Pulver naß gemacht hatte, und als die Büchse versagte, sah es unschuldig genug aus, bis ich erkannte, woran es lag. Und damit schaute ich ihn mächtig scharf an und sagte:"

„Ich will Euch etwas sagen, Fremder. Ihr bringt mich morgen früh nicht mit einer nassen Ladung

in meiner Büchse von hier fort. Gott, wenn er nicht schuldbewußt aussah, so habe ich noch keinen Sünder gesehen. Und ich rechne, sagte ich, Ihr denkt sicher, daß ich nicht weiß, was Ihr heute früh vor Tagesanbruch auf der Straße gethan habt."

„Still, still!" sagte er; „sprecht kein Wort! ich werde Euch die ganze Geschichte erzählen."

„Und damit fing ich an zu schießen und er dachte, daß ich Sie geschlagen hätte, weil Sie nicht sagten, daß Ihr Pistol nicht ordentlich losgegangen war, und ohne Weiteres nachgaben. Wir gingen also zusammen nach dem Stalle und ich sagte:"

„Was habt Ihr mir eigentlich sagen wollen?"

„Und er humm'te und hoh'te, und ich sagte darauf:

„Fremder! ich will Euch sagen, wie es steht. Wenn Ihr mir etwas zu sagen habt, so sagt es, und wenn nicht, so ist mir's auch Eins; ich denke schon, daß ich selbst für mich werde Sorge tragen können."

„Darauf machte er eine ganz zweifelhafte Miene und er sagte:

„Habt Ihr mich und Joe gestern Abend reden gehört?"

„Ich sagte: Wenn ich's nicht gethan habe, so hat es wohl meine Flinte gethan, als ich sie dort in den Stall setzte. Und ich rechne, sagte ich, daß ein klügerer Bursche als Joe dazu gehört, um es mit

mir aufzunehmen, wenn ich meine beiden Augen weit offen habe."

„Und damit sagte er:

„Ich wollte, Joe wäre hier, denn ich habe nicht das Recht, ohne seine Erlaubniß zu deutlich zu sprechen, besonders nachdem er mir gesagt hat, daß ich es nicht thun soll; aber," sagte er, „kommt Ihr nach dem Abendessen in den Stall hinab, dann wollen wir weiter zusehen."

„Ich willigte ein und ging darauf hinweg."

„Nun, John!" sagte Balcombe, „geht jetzt schlafen, wenn Ihr könnt, und schlaft bis zum Abendessen und ich will es eben so machen, denn wir dürfen uns nachher keinen Schlaf mehr gönnen. Wenn alle Uebrigen schlafen, so kommt in mein Zimmer und dann könnt Ihr mir die ganze Geschichte erzählen. Was Sie betrifft, meine Jungen! so schrauben Sie neue Steine ein und schütten Sie trocknes Pulver auf und warten Sie das Kommandowort ab. Ich will Sie nicht ermüden, und Sie können sich auf mich verlassen."

Ich hörte bis zum folgenden Morgen nichts weiter von der Sache. Im Postwagen saß außer unsrer Gesellschaft nur noch eine Person, welche ich im Dunkeln nicht unterscheiden konnte. Der Fremde hatte bereits seinen Platz auf dem Hintersitze eingenommen, als Balcombe seine Gattin hineinhob.

„Da wir bergabwärts gehen," sagte sie, „so will ich mich auf den Vordersitz begeben."

Sie that es, und Balcombe setzte sich an ihre Seite, während ich die entgegengesetzte Ecke des gleichen Sitzes einnahm. Der Fremde war mir gegenüber und James befand sich der Mrs. Balcombe vis-à-vis. John fuhr wie gewöhnlich neben dem Kutscher. Wir begannen die Reise schnell, aber bei einem mäßigen Abhange fing der Wagen an bedeutend langsamer zu gehen."

Jetzt sagte Balcombe:

„Sind Ihre Waffen in Ordnung, James, und die Ihren ebenfalls, William? Ist Ihr Pulver trocken?"

Wir antworteten Beide, daß wir erst vor wenigen Minuten Alles untersucht hätten und daß Alles in Ordnung sei.

„Nun," fuhr Balcombe fort, „dann nehme Jeder von Ihnen ein Pistol in die eine Hand und ein Dolchmesser in die andere. Wenn der Wagen anhält, ehe wir das Ende der Station erreichen, so schießen und stechen Sie Beide nach dem Burschen, der dort in der Ecke sitzt."

Hierauf ließ er das kleine Fenster im Rücken des Kutschers, welches dicht hinter seinem eignen Kopfe war, herab und sagte:

„Sie können fahren, John, und müssen sich bereit halten, die Zügel zu nehmen, wenn der Kutscher

von seinem Sitze fällt. Und Ihr! Kutscher, merkt Euch, daß ich mit einem Pistol, welches nie versagt, auf Euern Rücken ziele. Wenn die Post wie gestern früh von Räubern angefallen werden sollte, und Ihr die Pferde auch nur auf einen Augenblick halten laßt, so werde ich Euch durch den Leib schießen, und Sie, John, schießen Sie einen Jeden nieder, der die Pferde aufzuhalten versucht, und fahren Sie weiter. Erinnern Sie sich an unsere Losung: Eile mit Weile, meine Jungen!"

Diese gefahrdrohenden Anordnungen, welche mir jetzt erst eine genaue Idee von unsrer Lage gewährten, wurden schweigend von dem Kutscher und seinem Spießgesellen angehört.

„Fahrt ruhig zu," sagte Balcombe, „haltet Eure Pferde scharf in der Hand, bis wir an den Angriffspunkt kommen, denn Euer Leben hängt davon ab, ob sie Kraft und Feuer genug besitzen, um sich von Jedem loszureißen, der es versuchen könnte, sie anzuhalten."

Er fand buchstäblich Gehorsam und wir fuhren in mäßigem Trabe den Berg hinab. Bei einer der kurzen scharfen Ansteigungen, welche überall den Abhang des Alleghanygebirgs unterbrechen, begannen wir im Schritt zu gehen und wir waren noch keine hundert Schritt weit gekommen, als wir den Kutscher sagen hörten:

„Macht, daß Ihr fortkommt! Ihr verdammten

Narren! werdet Ihr denn nie mit Euern Versuchen aufhören, die Leute in Furcht zu jagen."

Im gleichen Augenblicke knallte die Peitsche laut und scharf und die Pferde sprengten nach kurzem Anhalten im Galopp den Berg hinauf. Wir fuhren jetzt schnell bis zur nächsten Station, wo Balcombe die Schurken mit einer scharfen Reprimande entließ.

„Ich will mir nicht die Mühe nehmen," sagte er, „gegen Euch wegen Eures Komplotts gegen mein Leben gerichtlich einschreiten zu lassen. Ich gehöre nicht in Euern Staat und kümmere mich nicht um Vergehungen gegen dessen Gesetze und wider Euch habe ich keinen Groll. Sagt mir aber, ehe wir uns trennen, was Euch jener Schuft hatte geben wollen."

Die beiden Männer sahen einander an und endlich sagte Tom:

„Es wird wohl nichts nutzen, jetzt noch damit geheim thun zu wollen. Wir sollten Jeder tausend Dollars haben."

„Und hat er Euch auf Euer Wort glauben wollen?"

„Nein, Sir! wir sollten ihm die Passagierliste mit Ihrem Namen darauf bringen. Er sagte, daß ihm die Zeitungen schon den Rest der Geschichte mittheilen würden."

„Wohin?"

„Nach der Graffschaft Essex, Sir!"

„Genug," sagte Balcombe, „ich hätte nie gedacht,

daß der Bösewicht so gefährlich werden würde, daß er zum Gegenstande eines andern Gefühles als der Verachtung werden könnte. Aber seine List und unermüdliche Bosheit fangen an, ihm ein Recht auf meinen Zorn zu verleihen. Ich will nur hoffen, daß ich Zeit haben werde, mich abzukühlen, ehe ich mit ihm zusammentreffe. Im gegenwärtigen Augenblicke würde ich dem scheinheiligen Heuchler kaum Zeit genug lassen, ein Stoßgebet zu sprechen."

Während wir unsere Reise fortsetzten, sagte mir Balcombe, daß Joe auf Andringen Tom's eingewilligt hatte, John in das Komplott aufzunehmen. Tom sollte sich neben Balcombe setzen, ihn, wenn sich der passende Augenblick darbot, in der Verwirrung niederstechen, worauf die Uebrigen, nachdem Balcombe auf die Seite geschafft war, beraubt und bis an's Ende der Station geführt werden sollten.

„Aber was meinten Sie mit dem, was Sie darüber sagten, daß die Post gestern früh angehalten worden sei?" fragte ich.

„Ich vergaß, daß Sie das nicht wußten," sagte Balcombe. „Die östliche Post kam erst an, als Sie schon zu Bett waren, und ich erfuhr, daß die Passagiere von Denjenigen, welche gestern von hier abfuhren, gehört hatten, daß sie angehalten worden seien, wahrscheinlich an derselben Stelle, wo wir beraubt werden sollten."

Dies war das letzte, bemerkenswerthe Abenteuer unsrer Reise, und ich übergehe jetzt alle geringfügigeren Vorfälle und eile dem Schauplatze derjenigen Ereignisse zu, von welchen das Glück meines zukünftigen Lebens abhing.

Neuntes Kapitel.

Wir erreichten Baltimore und Washington wohlbehalten und ohne ein Abenteuer irgend einer Art. In Alexandria miethete Balcombe einen Wagen, auf welchen er seine Frau nach dem Hause ihrer Freunde in Fauquier brachte. Ich ging nach Fredericksburg weiter und reiste sodann nach dem Hause meiner Mutter in der King-and Queen-Grafschaft, wo Balcombe am Tage nach meiner Ankunft zu mir zu stoßen versprach.

Ich werde keinen Versuch machen, die Gefühle, von welchen ich während jener einsamen Reise erfüllt war, zu schildern. Einsam war sie im vollen Sinne des Wortes, denn wenn sie auch in der öffentlichen Postkutsche gemacht wurde, so versank doch mein Geist, der nicht mehr durch die Unterhaltung Balcombe's aufgeregt wurde, in eine Art von Stumpfsinn, welcher mich unfähig machte, mich mit Fremden zu unterhalten

und unter der erdrückenden Last meiner Ahnungen meinen Muth zu bewahren. Ich war jetzt mehr als drei Monate vom Hause fern gewesen. Da meine Freunde meine Adresse nicht kannten, so hatten sie mir nicht geschrieben und ich war mit allem unterdessen Vorgegangenen unbekannt. Ich hatte aber Grund zu furchtbaren Besorgnissen. Ann hatte mir verboten, anders, wie an eine Schwester an sie zu denken. Howard hatte nach langen, gut angebrachten und nicht unangenehmen Aufmerksamkeiten angekündigt, daß er im Begriff sei zurückzukehren, um seine Bewerbung, die weder angenommen, noch zurückgewiesen worden war, mit Nachdruck zu betreiben und dies ohne Zweifel während meiner Abwesenheit von allen den Vortheilen begünstigt, welche ihm Geburt und Reichthum, eine hübsche Persönlichkeit, feine Sitten und der Ruf hoher Talente und Ehrenhaftigkeit verliehen, auch gethan. Das Herz sank mir bei diesen Gedanken, und als ich mich dem Orte näherte, wo ich mit Bestimmtheit erfahren sollte, ob meine Befürchtungen gegründet seien, fühlte ich mich halb und halb versucht, meinen Freunden wieder den Rücken zu wenden, und in die Wildniß, aus der ich so eben gekommen war, zurückzukehren, um in einem Leben voller Abenteuer das Gefühl eines unerträglichen Elends, welches mich bedrückte, zu vergessen.

Zwanzig bis dreißig Meilen südlich von Fredericksburg verließ ich den Postwagen, miethete mir ein

Pferd und schlug den Weg nach Osten in die King- and Queen-Grafschaft ein. Hier wohnte in dem Hause, welches einst meinem Vater gehört hatte, meine arme Mutter kraft eines Arrangements mit den Gläubigern, welches ihr gestattete, noch bis zu Ende des Jahres im Besitz desselben zu bleiben. Hier waren meine Schwestern und hier befand sich auch, wenn sie nicht die Herrin des bedeutenden Vermögens Howard's geworden war, meine sanfte, holde Ann. In der Nachbarschaft lag Oakwood, einer von den fürstlichen Landsitzen, welche Howard ihren Herrn nennen, und hier erblickte meine verstörte Phantasie bereits Ann, wie sie bei den Hochzeitsfestlichkeiten den Vorsitz führte. Wenn ein einsamer Seemann, der auf einer öden, unfruchtbaren Küste Schiffbruch gelitten hat, die Gefühle beneiden kann, womit ich mich jetzt dem Schauplatz der Ereignisse meiner Jugend näherte, so muß in der Verbannung ein Elend liegen, von welchem ich mir nie etwas vorgestellt habe.

Ich war nur noch wenige Meilen von Hause entfernt, als ich einen Neger traf, welchen ich von Kindheit auf als den Leibdiener eines meiner Nachbarn gekannt hatte. Er ließ sein Pferd halten, sobald er zu mir herankam, blickte mir ins Gesicht und rief:

„Ei, Gott behüte uns! Massa William, sind Sie das? Ich mächtig froh Sie sehen, Sir! Und

zu Hause, sie wer weiß wie lang nach Ihnen ausschauen und warten."

„Wie geht es Allen, Jack?" fragte ich in einem Tone, welcher mir selbst furchtbar erklang; es war die Stimme des Vorgefühls der Verzweiflung und Vereinsamung, welche das Eintreffen aller meiner Befürchtungen zu verheißen schien.

„Alle mächtig wohl! Sir," sagte Jack, „und Alle täglich nach Ihnen ausschauen. Massa mich gestern hinschickt, Sir, und ich Alle gesehen. Mrs. Napier und die jungen Damen und Mr. Howard und Alle!"

Wenn ich mich an das Gefühl erinnere, welches mich überkam, als ich die letzten Worte hörte, so wundere ich mich nur, daß ich nicht zu Boden gestürzt und gestorben bin. Wer das Gleiche erlebt hat, wird mich verstehen. Derjenige, bei welchem dies nicht der Fall gewesen ist, wird es nie kennen, wenn er nicht sein Herz bei der Nennung eines Namens von einer solchen Empfindung durchschauert fühlt, wie sie der Howard's in dem Meinen hervorbrachte. Ich konnte ihn nicht wiederholen. Endlich sagte ich jedoch mit schwacher Stimme:

„Mr. Howard?"

„Ja, Sir, Mr. Howard! Weißen Sie nicht," sagte Jack mit einem schlauen Grinsen, „Miß Margarethe Howard's Bruder, Sir! Der Herr, der wie es heißt, Miß Ann heirathet. Er dort, Sir, und

Miß Margerethe auch; aber heiliger Moses! Mr. William, Reisen schlecht für Sie. Sie mächtig schlimm aussehen, Sir! Sie krank gewesen, Sir?"

„Nein! Jack, nein," sagte ich, indem ich wieder zu mir kam, denn ich fühlte mich durch die von ihm gesprochenen Worte erleichtert, während dieselben, wenn sie zuerst gekommen wären, statt zuletzt, für mich kaum weniger entsetzlich gewesen sein würden, als die, bei welchem mein Gesicht so bleich geworden war. Der Herr, der wie es heißt, Miß Ann heirathet. Wenn irgend Jemand fünf Minuten früher diese Worte gesprochen hätte, so würde ich mich geneigt gefühlt haben, ihn zu tödten, aber so war ich wirklich nahe daran, den gutmüthigen Neger an mein Herz zu drücken.

Ich ritt von Hoffnung erfüllt, weiter — einer solchen Hoffnung, wie sie die Verwirklichung der schlimmsten Befürchtungen eingeben konnte, von denen mein Geist bis zu dem Augenblicke gepeinigt worden war, ehe ich den Neger traf. Ja, es war Hoffnung, wenigstens auf einige Augenblicke, aber sie sank bald wieder herab, jedoch nicht zur Verzweiflung, sondern zur Muthlosigkeit.

Ich erreichte endlich das Ziel meiner Reise. Ich näherte mich unbemerkt dem Hause. Ich sah keinen Menschen. Ich band mein Pferd an und schritt langsam und trübe der offenen Thür zu. Als ich ein-

trat, drehte sich Alles vor mir im Kreise. Es herrschte die tiefste Stille. Ich vernahm keine Stimme, keinen Schritt. Die nächste Thür war die des Gesellschaftszimmers. Ich trat hinein. Auf einem Sopha saß Ann und an ihrer Seite Howard. Er hielt ihre Hand in der seinen und beugte sich mit dem Anscheine eines zärtlichen Drängens über sie. Sie hatte ihren Kopf gesenkt und ihre Augen schienen am Boden festgewurzelt zu sein. Sie blickte nicht auf. Vielleicht hatte sie mich nicht herein-kommen gehört. Er that es. Er erhob den Kopf mit einem Ausdrucke erfreuter Ueberraschung. Er sprach meinen Namen aus und eilte mit ausgestreckter Hand auf mich zu. Ich gab ihm die meine und wendete dabei meine Augen von Ann ab. Ehe ich dieselben wieder auf sie richten konnte, war sie in meinen Armen. Ein wilder Schrei des Entzückens war das Einzige, was ich hörte. Ich fühlte nichts, als daß ich sie wieder an mein Herz gepreßt hielt und daß sich das ihre in einem Thränenstrome ausschüttete. Ich war meiner selbst nicht eher wieder bewußt, als bis sie sich losmachte, zur Besinnung kam, sich zurückzog und mit einem schüchternen Blicke auf Howard in einem Stuhl sank, während sich auf ihren bebenden Zügen eine abwechselnde Röthe und Blässe verfolgte. In diesem Momente trat Jane ein. Ich konnte nicht umhin zu bemerken, daß ihre Freude über meine Ankunft sie nicht so ganz beschäftigte, daß sie sie an einem Blicke verhindert hätte, wel-

cher Ann einen Tadel zuzuwerfen schien. Ihr Benehmen gegen mich war gezwungen, aber ich vergaß es bald über der langen zärtlichen Umarmung meiner Mutter und den unschuldigen Liebkosungen meiner jüngeren Schwester Laura.

Jetzt sah ich mich nach Howard um, aber er hatte mit echt gentlemänischem Zartgefühl das Zimmer verlassen. Ich lenkte meine Augen wieder auf Ann. Sie saß mit den ihren auf ein Taschentuch geheftet, an dessen Saume sie zupfte, da. Die Röthe war von ihren Wangen verschwunden bis auf eine einzige lange, helle Linie, die sich wie die Bahn eines Meteors über ihre Wangen bis zu ihrem Ohre hinzog, welches Letztere immer noch in seiner Gluth die Wärme ihrer Gefühle verkündete. Ich blickte auf sie. Sie schaute empor. Ihr Auge begegnete dem meinen und wendete sich schüchtern nach Jane. Ich folgte ihm und begegnete dem gleichen kalten Blicke des unerbittlichen Dekorums, welcher dasjenige getadelt hatte, was sie die grelle Unanständigkeit meiner angemaßten Liebeserklärung nannte.

Eine halbe Stunde verging schnell über dem Austausche von Fragen, welcher stets das Zusammentreffen lange von einander getrennt gewesener Freunde begleitet. Nach Ablauf dieser Zeit erschien Howard wieder und brachte seine mit Hut und Mantel versehene Schwester mit. Er hatte seinen Wagen be-

stellt und kam herein, um Abschied zu nehmen, indem er sagte, daß er uns wieder sehen werde, sobald sich die Wärme unserer Begrüßungen einigermaßen gelegt habe. Seine Schwester bewillkommnete mich mit Herzlichkeit, aber Würde, während ihre Wange von einer leisen Röthe gefärbt wurde. Ich blickte abermals unwillkürlich zu Jane auf. Ihr Auge war mit einem begierig forschenden Ausdrucke auf Miß Howard gerichtet, aber derselbe verschwand plötzlich und sie senkte es verlegen und unmuthig. Ich wendete mich um und nahm den Grund davon in einer gewissen Entrüstung wahr, die sich auf Miß Howards Zügen aussprach, als sie ihren Blick von meiner Schwester hinweglenkte. Hierauf folgten einige Fragen nach meiner Gesundheit und meinem Abenteuer und dann verabschiedeten sich die jungen Leute.

Diese Scene gewährte mir Stoff genug zu Vermuthungen und Betrachtungen. Es schien mir jetzt, als ob mich mein Umgang mit Balcombe und die mir zur Gewohnheit gewordene Uebung meiner Beobachtungsgabe, während der letzten zwei Monate einen Scharfblick verliehen habe, welcher mir früher fremd gewesen war. Ohne Zweifel waren dergleichen Dinge auch sonst schon in meiner Gegenwart vorgegangen, aber ich hatte sie nicht bemerkt. Ich hatte jedoch genug wahrgenommen, um mich daran zu erinnern, daß bei keiner frühern Veranlassung ein Zärtlichkeitsbeweis oder eine Liebkosung von mir die Wange Ann's höher

geröthet hätte. Noch nie hatten in meiner Gegenwart, und während ich sprach, ihre Augen den Boden gesucht. Nein, sie hatten stets mit stiller Ruhe auf meinem Gesicht verweilt und ihr Ausdruck war nur deshalb von dem meiner Schwester abgewichen, weil sie sanfter und zarter war als diese. Ich hatte indeß keine Zeit, um solchen Gedanken nachzuhängen, wenn mich auch ihr Einfluß aufheiterte und neu belebte. Meine Niedergeschlagenheit wurde wenigstens so weit beseitigt, daß ich ungezwungen an der Unterhaltung Theil nehmen konnte, und ich gab meinen Freunden ohne Zeitverlust eine gedrängte Skizze von meinen Abenteuern.

Als ich Balcombe erwähnte, erinnerte sich meine Mutter des Namens als desjenigen eines Mannes, von dem sie gehört, den sie aber nie gesehen, an den sie seit vielen Jahren nicht gedacht, von dem aber mein Großvater stets in den günstigsten Ausdrücken gesprochen hatte. Als ich von seiner schnell bereiten, hilfreichen Güte, seinen hohen Gaben und der großmüthigen Hingebung sprach, womit er zu meinen Vortheil sein Leben und seine Ehre auf's Spiel gesetzt hatte, kannte die Dankbarkeit meiner Mutter und Laura's keine Grenzen. Auch Jane sprach in den stärksten Ausdrücken das gleiche Gefühl aus, aber ihr Blick war oft zerstreut, als ob sie die Folgen von irgend etwas Geschehenem oder noch zu Geschehendem berechne, und den Einfluß eines jeden Ereignisses auf

einen vorgefaßten Plan abschätze. Ann lenkte allmälig ihre Augen von den Figuren auf dem Teppich ab und denselben entstahl sich eine Thräne, als ich von dem liebevollen Antheil sprach, welchen er für sie als sein ehemaliges Schooßkind kund gegeben hatte. Ich sagte ihnen, daß sie ihn wahrscheinlich schon den nächsten Tag erwarten könnten, und versprach, die Zwischenzeit mit einer ausführlicheren Erzählung der Ereignisse, die ich jetzt hastig skizzirte, auszufüllen.

Ich wünschte besonders Ann darauf vorzubereiten, ihn als einen ihr vollstes Vertrauen verdienenden Freund zu empfangen. Ich hoffte, daß er das Geheimniß ihres Herzens entdecken werde. Ich verließ mich auf seine Geschicklichkeit, sie damit bekannt zu machen. In ihrer gegenwärtigen schutzlosen Lage, wo sie keinen männlichen Freund, keinen Beschützer außer mir besaß, konnte mich nichts entschuldigen, wenn ich eher wieder von meiner Liebe mit ihr sprach, als bis ich mich so ziemlich gewiß fühlen mußte, daß meine Bewerbungen ihr nicht unangenehm sein würden. Aber ich wußte, daß es bei ihm keines Winkes von meiner Seite bedürfen werde, und fühlte mich überzeugt, daß er seine Erforschung ihres Herzenszustandes so einrichten würde, daß er sie weder in Bestürzung versetzte noch beleidigte. Als wir uns trennten um zu Bett zu gehen, bemerkte ich, daß sie abermals ein Gefühl kund gab, welches ich früher nie wahrgenom=

men, als sie ihre Lippen emporhielt, um von mir den brüderlichen Kuß in Empfang zu nehmen, ohne welchen wir uns seit unsrer Kindheit zu dieser Stunde nie von einander getrennt hatten.

Zehntes Kapitel.

Ich nahm am folgenden Morgen meine Erzählung wieder auf und es gelang mir meine Absicht zur Ausführung zu bringen, sie mit Bewunderung Balcombe's und Vertrauen auf seine Freundschaft zu erfüllen. Am Nachmittag erschien Balcombe von Keizer und James begleitet. Er hatte den Letzteren davon abgeredet, sogleich nach Hause zu eilen, weil er es einem so unerfahrenen Jünglinge nicht überlassen wollte, es allein mit Montague aufzunehmen, und weil er überdies unerwartet auf ihn zu stoßen wünschte. Die Zeit, welche dadurch verloren ging, war nicht von großer Wichtigkeit. Wenn Mary ihm widerstanden hatte, so würde sie jedenfalls auch noch das Erscheinen ihres Bruders abwarten. Hatte er dagegen seinen Willen bereits durchgesetzt, so konnte auch James durch seine Anwesenheit an Ort und Stelle nichts nutzen. Aber wir bezweifelten nicht, daß Montague sich, wenn er

das Herannahen Balcombe's erfuhr, zu irgend einer That der Verzweiflung hinreißen lassen würde, und da wir jetzt dem Schauplatz der zukünftigen Ereignisse so nahe waren, so beschlossen wir ungesäumt dorthin zu eilen.

Wir würden gern ein paar Tagelang da geblieben sein, wo wir uns jetzt befanden, aber der Eifer, womit Balcombe seine Beute verfolgte, machte ihn unempfindlich für alle Anstrengungen. Was mich betraf, so schien im Vergleich mit meinem Wunsche, in Ann's Nähe zu sein, und zu hören, wie es Howard mit seinen Bewerbungen ergangen war, alle übrigen Rücksichten nur geringes Gewicht zu besitzen. Balcombe hätte, wenn er allein ging, Alles, wozu ich im Stande war, bewerkstelligen können; aber wie verächtlich hätte ich in Ann's Augen erscheinen müssen, wenn ich es ihm nach den Gefahren, die er um meinetwillen überstanden, von Neuem überlassen hätte, das zu thun, was eigentlich meine Arbeit war. Ich entschloß mich daher, den nächsten Tag von James und Keizer begleitet, nach Raby Hall zu gehen.

Bald nachdem dieser Entschluß gefaßt war, kam ein Diener von der Post zurück und brachte einen Brief für Balcombe mit. Nachdem er ihn in Empfang genommen hatte, verließ er uns, um ihn in seinem Privatzimmer zu lesen, in Kurzem kam aber der Diener zu James und theilte ihm mit, daß Bal-

combe ihn zu sprechen wünsche. Sie blieben eine Zeitlang beisammen und darauf sah ich Balcombe mit dem Briefe in der Hand in den Park gehen und ihn unterwegs lesen. Er kehrte nicht eher zurück, als bis es beinahe finster geworden war. James ließ sich beim Abendessen nicht blicken. Meine Mutter gab einem Diener den Auftrag, ihn zu suchen, aber Balcombe sagte:

„Ich bitte ihn nicht zu rufen; er ist in seinem Zimmer. Der arme Junge hat soeben den Verlust seiner Mutter erfahren."

Für die übrigen Mitglieder der Gesellschaft waren diese Worte hinreichend, um eine gewisse Düsterkeit zu erklären, welche seit Balcombe's Rückkehr auf seiner Stirn gelagert gewesen war und seinem Ton eine zarte Trauer verliehen hatte. Mir aber theilten sie noch weiter mit, daß der Brief von Mary Scott kam, und ich warf einen begierig fragenden Blick auf ihn. Er beantwortete denselben nur mit einen ruhigen Lächeln und begann darauf von James, seinem schönen Verstande, seinem skrupulösen Ehrgefühl und seinem sanften liebenswürdigen Benehmen zu sprechen. Als er von Tische aufstand, näherte er sich Ann, erfaßte sanft ihre Hand und sagte mit dem liebevollsten Tone:

„Sie erinnern sich meiner wohl nicht mehr, mein liebes Kind?"

„Nicht im Mindesten," sagte sie, „und ich bedauere

es, denn nach dem, was ich gehört habe, hat Keiner mehr verdienen können im Gedächtniß seiner Freunde zu leben, als Sie."

„Sie können aus dem meinen nie verschwinden, so lange es Gott gefällt, mir meine eigne kleine Tochter zu lassen, deren blaue Augen und blondes Haar mich stets an Sie erinnern. Sie waren mir sehr theuer. Ich war damals noch ein wahrer Knabe, und das Einzige, womit ich die unverdiente Güte Ihres Großvaters vergelten konnte, war Freundlichkeit und Güte gegen die Kinder, welche er beinahe anbetete. So gewann ich mir Ihr und William's Herz und ich hoffe, daß das meine nie so hart sein wird, daß es nicht diejenigen lieben könnte, welche mich lieb haben."

„William hat mir erzählt," sagte Ann, „daß wir Sie unsern George zu nennen pflegten. Der Ton scheint mir in's Ohr zu klingen, wie die Stimme eines alten Freundes. Mein George, mein George!" wiederholte sie mit einer Miene, als bemühe sie sich, eine ihr halb erinnerliche Melodie wieder in ihr Gedächtniß aufzunehmen.

„Sagen Sie das noch einmal," sprach Balcombe, indem er sanft seinen Arm um ihren Leib schlang uud sie an sich zog, „sagen Sie das noch einmal! Sie können sich nicht denken, wie süß mir ein Klang ist, der mich daran erinnert, daß ich einst jung war und in dem Paradiese des häuslichen Friedens lebte, welches ich so übler Weise mit der dornigen, von Käm-

pfen erfüllten Wildniß, worin mein Mannesalter vergangen ist, vertauscht habe. Ich bin immer noch Ihr George, mein liebes Kind, und ich hoffe, daß Sie mich bald gut genug kennen werden, um mich wieder so zu nennen. Unterdessen," fuhr er mit sanft feierlichem Wesen fort, „gewöhnen Sie sich daran, diese Worte Ihrem Herzen zuzuflüstern, damit sie Ihnen zurückgegeben werden mögen, wenn Sie je das Bedürfniß fühlen sollten, einen Freund zu haben."

Während er dies sagte, hob er ihr von einem thränenvollen Lächeln strahlendes Gesicht sanft zu dem seinen empor, blickte sie einen Moment zärtlich an, küßte ihre Stirn und setzte sie sanft auf einen Stuhl, In der ganzen Handlung lag etwas so Ruhiges, so Zartes, so Beschwichtigendes, der Zartheit und Wärme der Gefühle Ann's so genau Angepaßtes, daß ich erkannte, daß er sich sogleich einen Platz in ihrem Vertrauen errungen hatte, aus welchem ihn nichts wieder vertreiben konnte. Balcombe war zwar kein schöner Mann, aber auch nicht häßlich, zwar nicht ganz jung mehr, aber doch noch in den besten Mannesjahren; die beispiellose Ergebenheit seiner Gattin bewies, welche Macht er auf das weibliche Herz ausübte, und hier hatte ich die Art gesehen, wie er dieselbe anwendete. Ich hätte es nicht ertragen können, die Wange Ann's an der Brust irgend eines andern Mannes liegen zu sehen, aber in der ganzen Handlung lag bei ihm eine heilige Ruhe und ein milder Hauch väterlicher Zärt-

lichkeit, womit mein ganzes Herz sympathisirte. Als er seine Lippen von ihrer weißen Stirn nahm, war es mir, als ob er eine Segnung darauf zurückgelassen habe. Hatte ich daran Theil? Ich war nicht egoistisch genug, um die Frage zu stellen.

Nachdem sich die Damen entfernt hatten, schlug mir Balcombe vor, mich in mein Zimmer zu begleiten. Als wir dorthin kamen, brachte er den Brief, welchen er im Laufe des Tages erhalten hatte, zum Vorschein und übergab ihn mir. Er war, wie ich vermuthete, von Mary Scott und lautete, wie folgt:

„Als ich den Brief schrieb, welchen ich Ihnen durch James übersendet habe, konnte ich kaum hoffen, daß die Zeit, welche an mir nichts zurückgelassen hat, woran ich mein früheres Selbst erkennen kann, eine so geringe Veränderung bei Ihnen hervorgebracht habe. Daß Sie weder ungroßmüthig noch unfreundlich sein konnten, wußte ich, aber daß Sie sich sogleich mit der ganzen Energie und Lebhaftigkeit der Jugend dem Dienste eines in weiter Ferne lebenden, entehrten, wenn auch unglücklichen Weibes widmen würden, war mehr, als ich zu erwarten ein Recht besaß. Noch weniger hatte ich gehofft, daß die Geschichte meiner Kränkungen und meiner Noth Sie veranlassen würde, einen so von Güte und Theilnahme erfüllten Brief zu schreiben wie der, welchen ich so eben erhalten habe. Gott sei Dank! Sie wenigstens sind unverändert, und

ich freue mich darüber, weniger um meinetwillen als um Ihrer selbst. Da Sie das geblieben sind, was Sie zu der Zeit waren, wo ich Sie kennen lernte, weiß ich, daß Sie glücklich gewesen, es noch sind und es sein müssen. Das Schicksal verrichtet sein Werk nicht zur Hälfte, und läßt so eine Quelle der Seligkeit aufhören, ihre ewige Frische durch die Herzen Derjenigen zu senden, die es zu Opfern seines Zornes bestimmt hat.

„Ich habe kaum größern Grund, Ihnen für Ihre Güte dankbar zu sein, als mich darüber zu freuen, daß Ihr Brief mir nicht um einige Tage früher zugegangen ist. Wenn dies geschehen wäre, so würde mich vielleicht der ränkevolle Bösewicht getäuscht haben, in welchem sich die Falschheit, die Bosheit, das Gift und die kriechende Niedrigkeit der Schlange mit einander verschmelzen. Diesmal hatte er sich selbst betrogen. Die Schnelligkeit seiner Reise vereitelte ihren eignen Zweck. Da ich weder James sah, noch von Ihnen etwas hörte, wurde ich auf ihn argwöhnisch und seine Begierde, seine Absichten auszuführen, hatte schon vor der Ankunft Ihres Briefes meinen Verdacht bestätigt und mir den Vorsatz eingegeben, ihm nicht zu trauen. Lassen Sie mich jedoch anfangen, meine Geschichte zu erzählen. Ich werde dies an Mrs. Napier in Craiganet adressiren, wo Sie mitgetheilt haben, daß Sie um diese Zeit zu sein beabsichtigen. Später

eingelaufene Nachrichten überzeugen mich, daß Sie noch in einigen Wochen nicht dorthinkommen können, und ich werde Zeit genug haben, um Ihnen alle Ränke des Bösewichts zu erzählen. Wenn Sie sich den Trost vorstellen könnten, den es einem so vereinsamten Wesen, wie ich es bin, gewährt, daß es einen der vollsten Achtung und des größten Vertrauens würdigen Menschen giebt, der an ihm Interesse nimmt und ohne Abscheu die Töne anzuhören willig ist, welche die Pein der Reue, die Bitterkeit des Schmerzes, die Nacht der Verzweiflung oder die jenseits des Grabes dämmernde Hoffnung, seinem Herz entlocken, so würden Sie sich nicht darüber wundern, daß ich geneigt bin, den Raum zwischen dem heutigen Tage und dem, wo Ihre Rückkehr zu erwarten ist, mit einer Geschichte der Ereignisse auszufüllen, die mir seit der Abreise meines Bruders James zugestoßen sind. Ich gehe daran als an eine angenehme Aufgabe, welche gleich dem Traume des Dichters die Einsamkeit eines Kerkers, welcher kaum weniger einsam, weniger langweilig, weniger trostlos, als der meine war, versüßt hat. Das Licht, welches der Himmel über den Geist ausgießt, ist mein Eigenthum, wie es das seine war. Alles Uebrige ist von mir abgeschlossen. Es ist möglich, daß die Sonne scheint, aber ich sehe sie nicht."

„Wenige Tage nachdem mich der arme James

verlassen hatte, stürzte ein Schlaganfall meine Mutter in das Grab. Es wird nicht nöthig sein, daß ich die Lage beschreibe, in welcher ich mich jetzt, wo ich auf Erden ganz allein war, befand. Die vorher schon traurige Einsamkeit meiner Hütte war jetzt furchtbar. Es gewährte mir einen Trost, daß das einzige andere Wesen in Virginien, welches sich um mein Dasein kümmerte, meiner Gegenwart und Hilfe bedurfte. Meine alte Amme erkrankte. Sie werden sich daran erinnern, daß sie in Raby Hall Haushälterin war. Ich beeilte mich, sie zu besuchen und fand sie so krank, daß ich den Nachmittag an ihrer Seite zubrachte. Am Morgen warf ich mich auf ein Feldbett und schlief einige Stunden. Ich wurde durch eine fremde Stimme geweckt und sah einen ehrwürdigen, wohlwollend aussehenden alten Herrn am Bette stehen. Ich vermuthete augenblicklich, daß es der Verwalter sei, welchen ich noch nie gesehen hatte. Mr. Raby war, wie es schien, von seinen Aufsehern und Agenten betrogen worden und hatte sich in der letzten Zeit entschlossen, einen achtbaren Mann, in mäßig guten Umständen, in seinen Dienst zu nehmen, damit dieser auf einem seiner Güter leben und die Aufsicht über alle führen möge. Die dazu ausgewählte Person war ein Mann von herabgekommenen Glücksumständen, den seine ganze Familie verlassen hatte. Er und seine Frau, die Beide schon alt waren, befanden sich in

Armuth. Ich brauche Ihnen aber nicht mehr als dies zu sagen; es ist Major Swann, dessen Ruf Sie kennen, denn er ist, wie ich gehört habe, in seinen bessern Tagen ein Nachbar und Freund Mr. Charles Raby's gewesen und hat Sie gekannt, als Sie ein junger Mann waren. Ich stand auf, sobald ich ihn sah, und nachdem auf diese Weise seine Beachtung auf mich gelenkt war, sagte ihm Mammy Amy, wer ich sei. Er antwortete etwas sehr Freundliches und nahm davon Veranlassung, mit Gefühl von dem starken Bande zu sprechen, welches das Pflegekind an seine Pflegemutter knüpft und welches so viel dazu beiträgt, die Uebel der Sklaverei in Virginien zu mildern. Er verließ das Zimmer, schickte der alten Frau ihr Frühstück und ich fand, daß etwas für mich hinzugefügt und mit einer zarten Sorgfalt bereitet war, welche meinem Herzen größern Genuß gewährte, als die Speise meinem Gaumen. Nicht lange darauf erschien seine Frau. Auch sie war sehr gütig und blieb lange bei mir sitzen, um sich mit mir zu unterhalten. Während sie da war, kamen Diener herein und brachten ein kleines Bett, welches in der Stille in eine Ecke des Zimmers gesetzt wurde. Jetzt verließ mich die alte Dame, indem sie sagte, daß ich nun behaglicher sein werde, wenn ich Veranlassung finden sollte, die Nacht noch ein Mal hier zuzubringen. Ich fühlte, daß in dieser Freundlichkeit eine große Aufrichtigkeit

und Zartheit lag und nahm keinen Anstand, dazubleiben. Ich verließ meine gute alte Wärterin weder bei Nacht noch bei Tage und sie wurde wohler. Ich begann einige Sehnsucht nach meiner einsamen Wohnung zu fühlen, aber mein Herz bebte vor ihrer öden Trostlosigkeit zurück, und ich würde gern dageblieben sein, wo ich war. Ich hatte jedoch keinen Vorwand, um dazubleiben, und war bereits im Begriffe fortzugehen, als der alte Herr mir sagte, daß er meine Lage verstehe und mich zu überlegen bat, ob es mir nicht da, wo ich sei, behaglicher sein würde. Sie werden sich des Zimmers der Haushälterin erinnern. Es ist ganz nett und es war ein kleines Mädchen da, um mir die Dienstleistungen zu verrichten, welche ich zu Hause selbst hätte ausführen müssen. Ich konnte keine Magd halten, ich konnte kaum Brod für mich selbst bezahlen. Ich war ihnen sehr verbunden, sagte aber, daß ich nicht darein willigen könne, unbeschäftigt zu bleiben. Diese Einwendung ließ sich leicht beseitigen; die Schlüssel wurden mir eingehändigt, und da ich von Alters her alle Einrichtungen und Räumlichkeiten des Hauses kannte, wurde es mir nicht schwer, während der Krankheit meiner Amme, die Pflichten einer Haushälterin zu erfüllen. Ich war so glücklich, mich dieses neuen Amtes zur vollsten Zufriedenheit zu entledigen, und da die arme Alte ihre Rüstigkeit nie wieder erlangt hat, wurde ich

eingeladen, Raby Hall in Zukunft als meine Wohnung zu betrachten und das Amt, welches sie nicht mehr ausfüllen konnte, zu übernehmen. Man sagte mir, daß ich mich von ihr mit Rath und That unterstützen lassen könne, daß aber ihre Dienstzeit vorüber sei; daß sie das Alter erreicht habe, in welchem sie berechtigt wäre, ihre noch übrigen Jahre in Ruhe und Behaglichkeit zuzubringen, und daß meine Dienste eine höhere Belohnung verdienen würden, als den bloßen Unterhalt. Ich verwarf die letztere Idee und bestand sogar darauf, meine Pachtung aufzugeben, was endlich angenommen ward. Die wenigen Gegenstände, deren ich nicht mehr bedurfte, wurden verkauft und ich gehörig als Haushälterin in Raby Hall installirt.

„Ich wurde jetzt eingeladen an Major Swann's Tafel Platz zu nehmen, lehnte es jedoch ab. Man drang in mich, bis ich mich genöthigt sah, von meiner Ungeeignetheit (mein Stolz wollte mir nicht erlauben, zu sagen Unwürdigkeit) für eine Gesellschaft, wie die Mrs. Swann, zu sprechen. Der gute alte Herr sagte etwas sehr Höfliches über die Stelle, zu welcher mich meine Manieren und meine Unterhaltung berechtigten, fügte sich aber endlich darein. Ich bin seitdem hier, vertheile meine Zeit zwischen meine Bücher und meine häuslichen Sorgen und esse ruhig meine bescheidenen, aber guten Mahlzeiten, mit Mammy Amy, bei ihrem kleinen Feuer.

„Können Sie den Egoismus dieser Einleitung verzeihen? Ich weiß, daß Sie es thun werden, und ich will meinen Fehler nicht dadurch verschlimmern, daß ich ihn entschuldige.“

Elftes Kapitel.

„In diesem Zustande blieben die Dinge, bis ich eines Tages, als ich aus dem Milchhause kam, einen Mann in das Haus treten sah. Ich vermuthete, daß sein Besuch dem Major gelte, und ging ruhig durch die Privatthür nach meinem Zimmer. Als ich mich der Thür desselben näherte, hörte ich die Stimme der Alten sagen:"

„Seien Sie so gut sich niederzusetzen, Herr! Hatten Sie nicht gesagt, daß Sie mich zu sehen wünschten, Sir?"

„Ja!" lautete die Antwort, und zwar in einer Stimme, welche mir nicht ganz fremd erklang. „Ich habe eine Botschaft für Euch!"

„Eine Botschaft, Sir! und von wem kommt sie, Herr?"

„Sie kommt von einer Dame."

„Von einer Dame! ich weiß wahrhaftig nicht,

welche Dame es sein könnte, es müßte denn Miß Ann sein, das arme Ding; und ich rechne, daß sie sich der alten Frau schwerlich noch erinnert."

„Es ist eine Dame," sagte die Stimme, welche jetzt dumpf und erstickt klang, „die Euch vor langer Zeit etwas zur Aufbewahrung eingehändigt hat, und sie schickt mich, um es wieder zu holen."

„Ich bemerkte jetzt, daß der Sprechende Montague war, und nur mein Abscheu gegen ihn verhinderte mich daran, in das Zimmer zu stürzen und nach meinem Bruder zu fragen. Ich hielt mich zurück und die Alte gab keine Antwort."

„Ich glaube, Ihr versteht mich nicht!" sagte Montague."

„Das mag wohl sein!" antwortete sie in einem etwas scharfen Tone."

„Ihr wißt," sagte er, „daß der Gegenstand, von welchem ich spreche, ein Bündel Papiere war, und daß Ihr es behalten solltet, bis sie selbst kommen, oder es abholen lassen würde."

„Keine Antwort."

„Ihr wartet wohl darauf, daß ich Euch das Merkzeichen, welches sie geschickt hat, vorweisen soll?"

„Ich weiß nicht, was Ihr ein Merkzeichen nennt," sagte die Alte."

„Nun," sagte Montague, „Ihr wißt, daß Ihr mit ihr einen Ring entzwei=gebrochen habt, und

daß Ihr die eine Hälfte besitzt und sie die andere. Derjenige, den sie nach dem Bündel schicken würde, sollte die Hälfte mitbringen."

„Sie sprechen gerade, als ob Sie mir etwas zu zeigen hätten, Sir!" sagte die vorsichtige, alte Frau. „Wollen Sie mich nicht sehen lassen, was es ist?"

„Ich habe es verloren!" antwortete er."

„Nun, es wird wohl auch nicht viel darauf ankommen," meinte sie gleichgiltig.

„Ueber diese Antwort, welche ich jedoch völlig mißverstand, erschrocken, trat ich in das Zimmer. Montague saß der Thür gegenüber. Er erinnerte sich meiner Anfangs augenscheinlich nicht, und erhob sich mit einer leichten Begrüßung, wie er sie wahrscheinlich meiner bescheidenen Kleidung für angemessen hielt. Ehe er jedoch seinen Stuhl wieder einnahm, begegnete sein Auge dem meinen und er sank zitternd und erschrocken in denselben zurück. Meine Bewegung war kaum geringer als die seine. Ich fand jedoch meine Stimme zuerst wieder und fragte nach James. Er zauderte, stotterte und stammelte heraus, daß er sich unterwegs von ihm getrennt habe und ihn erst in einigen Tagen erwarte.

„Ich fragte, wo sie sich von einander getrennt hätten.

„In Missouri."

„Ich fragte nach Ihnen und erhielt zur Antwort, daß Sie mit James kommen würden.“

„Die Art, auf welche er dies sagte, und überhaupt sein ganzes Benehmen, würden mich mit Mißtrauen erfüllt haben, selbst wenn ich ihn nicht gekannt hätte; als ich aber an seine gewohnte Niederträchtigkeit dachte und mich an den unruhigen Ton erinnerte, womit er mit der Alten gesprochen hatte, und mich der Fassungslosigkeit entsann, die er bei meinem Erscheinen zeigte, bezweifelte ich nicht mehr, daß er eine neue Schändlichkeit verübt habe. Meine Bestürzung war ungemein groß und ich konnte mich kaum so weit beherrschen, daß ich das Gespräch fortsetzte. Jetzt wendete er sich zu der Alten, die ihm mit der größten Ruhe sagte, daß ich, wenn seine Botschaft von mir komme, zugegen sei und selbst sprechen könne. Nachdem sie diese Position eingenommen hatte, blieb sie für alle seine Versuche, sie in ein Gespräch zu verwickeln, unempfindlich. Das für jetzt seine Sache bei mir hoffnungslos war, sah er ein. Dessen ungeachtet konnte er nicht davon abstehen, Versuche zu machen, mich in ein Gespräch über das Packet zu verwickeln; aber ich hatte meinen Ton nach dem der Alten geregelt, und ahmte entschlossen ihr hartnäckiges Schweigen nach. Endlich ging er fort, und ich blieb in einem Zustande von Aengstlichkeit und Besorgniß um mei-

nen armen Jungen zurück, den keine Worte zu beschreiben vermögen.

„Am folgenden Tage erschien er von Neuem, unterdrückte seine Ungeduld, in Besitz des Packet's zu gelangen, gab große Theilnahme an meinem Wohlergehen kund, war von Bedauern über die niedrige und abhängige Lage, worin er mich erblickte, erfüllt und sprach die Hoffnung aus, daß James' Rückkehr mich in eine wünschenswerthere und für mich passendere versetzen werde.

„Auf Alles dies antwortete ich nur, daß in meiner Lage die Rückkehr meines Bruders keine Aenderung hervorbringen könne. Dies wies ihn wieder in seine Schranken, indem es ihm zeigte, daß er sich mir nicht von der Seite des pekuniären Interesses her nähern könne. Jetzt beklagte er in pathetischen Ausdrücken das Unglück, welches ihm nicht gestatte, auf irgend eine Weise zum Wohlergehen eines Wesens beizutragen, dessen Glück ihm so theuer sei, und ließ einige entfernte Winke fallen, welche nur bewiesen, daß es keine Tiefe der Heuchelei gab, oder wenigstens kein Opfer, wozu er sich nicht herablassen würde, um seine Absichten durchzusetzen. Ich wurde daher nur um so fester entschlossen, auf den meinen zu beharren und jedenfalls das Packet als Bürgschaft für die wohlbehaltene Rückkehr meines Bruders in meinen Händen zu bewahren. Als er daher, nachdem er mir wäh-

rend einer langen Unterredung eine Menge guter Worte gegeben hatte, mit dem Aussprechen der Hoffnung schloß, daß ich das Packet herausgeben werde, da er allen Ihren Anforderungen buchstäblich entsprochen habe, sagte ich kalt, daß ich Ihre Rückkehr abwarten würde.

„Aber," sagte er, „Sie können überzeugt sein, daß Ihr Bruder in wenigen Tagen wieder hier sein wird."

„Dann kann es um so weniger eine Unbequemlichkeit für Sie sein, wenn Sie auf ihn warten!" sagte ich.

„Dies brachte ihn sehr aus der Fassung; und er murmelte etwas von der Dringlichkeit seiner Geschäfte, worauf ich antwortete:

„Ich weiß nichts von Ihren Geschäften, Sir! und bin entschlossen, nicht eher etwas von Ihrem Verlangen an mich kennen zu lernen, als bis ich meinen Bruder gesehen haben werde. Er wurde jetzt still, dachte eine Zeitlang nach und begann von Neuem in Ausdrücken großer Achtung, mit denen er entfernte Anspielungen auf seine Zuneigung vermischte, zu sprechen. Ich erkannte, worauf er hinzielte, und ließ ihn fortgehen, ohne ihm weitere Befriedigung zu gewähren, oder ihn tiefer in meine Gedanken blicken zu lassen, als ich es bereits gethan hatte.

„Am folgenden Tage erschien er von Neuem in

einer hübschen Equipage und mit studirter Sorgfalt gekleidet. Das Gesprächsthema des gestrigen Tages wurden wieder aufgenommen; er sprach von seiner Abreise aus Virginien, von Verlusten und Schwierigkeiten, die ihn in Verlegenheiten gestürzt hätten, von dem Schmerz, den es ihm bereitet habe, an die Lage zu denken, worin ich zurückgeblieben war, und seiner Unfähigkeit, mich aus derselben zu ziehen, von seinen späteren, erfolgreichen Unternehmungen und der gegenwärtigen günstigen Lage seiner Umstände, von seiner Achtung für meine Mutter, seiner Betrübniß über ihren Tod und seinem tiefen Bedauern, daß er nicht so glücklich gewesen sei, die Arrangements, welche er beabsichtigt habe, um ihr ein behaglicheres Leben zu verschaffen, eher zu vollenden, als bis sie sich außerhalb des Bereiches menschlicher Hilfe befand."

„Meine arme Mutter! Sie werden sich kaum darüber wundern, daß diese Anspielung auf ihr unglückliches Leben und ihren vor Kurzen erst erfolgten Tod Thränen in meine Augen lockte. Der Heuchler sah sie, verstand dieselben aber falsch. Er glaubte mich in eine weichere Stimmung versetzt zu haben und schloß seine lange von Betheuerungen und Versprechungen erfüllte Rede mit einem Heirathsantrage."

„Mein Muth ist von Demüthigungen gebrochen, George, und die Pflicht, mich unter der Verachtung



und dem Hohne der Welt, worüber ich, wenn er auch ungerecht ist, doch nicht das Recht habe, mich zu beklagen, denn die Ungerechtigkeit der Welt ist nur eine Züchtigungsruthe in den Händen Desjenigen, dessen Strafen ich so reichlich verdient habe — hat mir Selbstbeherrschung gelehrt. Wenn Sie aber auch sehen werden, daß dies die natürliche Wirkung der früheren Ereignisse auf meinem Charakter ist, so werden Sie doch kaum glauben, daß ich diese Beleidigungen ruhig ertragen konnte. Ich that es jedoch. Ich wendete mich zu dem kleinen Negermädchen und sagte:

„Geh' zu Major Swann und frage ihn, ob er nicht so gut sein wolle, einmal hierher zu kommen."

„Sie ging hinaus und er blieb vollkommen außer Fassung zurück.

„Ich habe bis jetzt zu erwähnen versäumt, daß die Alte ausgegangen war. Was das Mädchen betraf, so war es noch ein Kind, für welches alles das bisher gesagte keine Bedeutung hatte. Jetzt wendete ich mich zu Montague und bemerkte mit der größten Selbstbeherrschung:

„Nach dem, was früher zwischen uns vorgefallen ist, können Sie sich nicht wundern, daß ich es für nöthig halte, Sie aufzufordern, in Gegenwart eines Zeugen das so eben von Ihnen Gesagte zu wiederholen."

„Dies vermehrte seine Verlegenheit. Der Kampf der in seinem Innern streitenden Leidenschaften war furchtbar. Ich sah, daß er in eine Falle gelockt worden zu sein glaubte, daß sein erster Gedanke der war, sich loszureißen, indem er das, was er gesagt hatte, zurücknahm und sich vor der Ankunft des Majors aus dem Staube machte, und daß er endlich beschloß, der Nothwendigkeit zu weichen und das, was er angefangen hatte, durchzusetzen. Ich unterbrach seine Gedanken nicht, sondern unterhielt mich damit, daß ich in der Stille diese Regungen seines Geistes auf seinem Gesicht verfolgte. Endlich erschien der Major. Er sah über den Anblick eines gut gekleideten Mannes in dem Haushälterinzimmer erstaunt aus und blieb einen Augenblick schweigend stehen, als ob er seine Vorstellung erwarte. Ich unterließ jedoch diese Ceremonie, bat ihn ehrerbietig, sich zu setzen, und sagte, daß ich ihn habe rufen lassen, um ihn zum Zeugen von dem zu machen, was zwischen diesem Herrn und mir vorgehen werde. Hierauf wendete ich mich zu Montague und sagte:

„Ich will Sie jetzt bemühen, Mr. Montague, den Antrag, welchen Sie so eben an mich gestellt haben, bestimmt und deutlich zu wiederholen."

„Er blickte nach allen Seiten, entfärbte sich und stammelte endlich, daß er mir so eben seine Hand zur Ehe angetragen habe und jetzt diesen Antrag wiederhole.

„Der Triumph meiner Gefühle in jenem Augenblicke war sündhaft! George; was hatte ich mit einem insolenten Triumph zu thun, selbst über den Bösewicht, dem ich das ganze Elend meines unglückseligen Lebens verdankte? Aber ich stellte damals diese Frage nicht an mich. Alle meine Gefühle rissen sich aus den Schranken los, in welche ich sie bisher gebannt hatte. Ich fühlte, wie meine Gestalt höher wurde und der Abscheu und die Verachtung meine Züge entstellten, als ich mein Auge auf ihn heftete und sagte:

„Und ich speie Ihnen meine Verachtung zu, schändlicher Verräther der vertrauensvollen Unschuld!"

„Ich hatte nie in meinem Leben gedacht, einen solchen Sturm von Wuth, Verlegenheit und Schrecken zu sehen, wie den jetzt auf Montague's Gesicht wahrnehmbaren. Ich vermag nicht, irgend etwas von ihm Gethanes zu beschreiben, oder irgend etwas von ihm Gesagtes zu wiederholen. Es waren Alles grausig zu hörende und zu sehende Verzerrungen, Gefühlsstürme und Ausrufungen.

„Endlich ging er fort, während der gute, alte Herr von Erstaunen erfüllt zurückblieb. Er redete mich jetzt an und gab mir, jedoch mit bedeutender Unschlüssigkeit und Verlegenheit, zu erkennen, daß die Worte, welche ich gegen Montague angewendet habe, einer Erklärung bedürften.

„Ich weiß es, mein lieber Sir!" sagte ich, „und wenn die Eröffnung desjenigen, was diese Worte bedeuten, bis heute verschoben worden ist, so war es nicht die Wirkung einer Doppelzüngigkeit oder eines Wunsches, Sie zu täuschen, sondern des Zartgefühls. Ich bitte Sie, sich daran zu erinnern, daß ich vorsichtig alle die Vorschläge abgelehnt habe, welche mir mehr von der Gesellschaft und der Unterstützung Ihrer guten Frau gewährt haben würden, als ich zu erwarten ein Recht hatte. Selbst in meiner gegenwärtigen bescheidenen Lage fürchte ich, daß ich für eine unter falschen Vorwänden Eingedrungene gehalten werden kann, und habe längst gewünscht, Sie mit der ganzen Wahrheit bekannt zu machen. Gegen Sie kann ich dieselbe nicht aussprechen. Wollen Sie mir eine Gelegenheit geben, mit Mrs. Swann darüber zu reden, damit es in ihre Macht gestellt werden möge, zu beurtheilen, ob ich passenderweise in dieser Familie bleiben kann oder nicht."

„Ich will sie zu Ihnen schicken," sagte er.

„Ich danke Ihnen, Sir! und bitte Sie, ihr zu erzählen, was so eben vorgefallen ist, und sie dadurch auf das, was ich ihr zu sagen habe, vorzubereiten."

„Er that es.

„Die gute alte Dame erschien und ich eröffnete ihr das, was bis dahin keinem Menschen auf Er=

den) außer Montague und Ihnen bekannt gewesen war. Ich erwartete keine Härte von ihrer Seite, aber ich war auf ihre Güte nicht vorbereitet. Sie weinte über mich, sie tröstete mich, sie lobte mich sogar. O! welcher Trost, mich in der Gegenwart einer hochsinnigen, zartfühlenden Matrone zu wissen, welche das Schlimmste von mir wußte, was mir selbst über mich bekannt war, und mich doch weder von sich stieß, noch mit Abscheu auf mich blickte, sondern mich als eine Solche betrachtete, gegen die mehr gesündigt worden sei, als daß sie selbst gesündigt habe, und mit der ganzen Zärtlichkeit einer Mutter den Balsam der Tröstung in mein Herz goß. Seit dem Tage, wo Sie den Widerwillen der gekränkten Liebe so weit überwältigten, daß Sie mich fühlen ließen, daß ich, wenn auch gefallen, doch Ihnen weder verhaßt, noch verächtlich sei, habe ich nie eine solche Erleichterung gefühlt, wie bei jenem Gespräche. Die Dankbarkeit, welche ich Ihnen seit jener Zeit schulde, hat jetzt einen zweiten Gegenstand. Aber nichtsdestoweniger ist meine Anerkennung, mein Dank, mein Gebet der großmüthigen Selbstüberwindung schuldig, welche Sie damals bewiesen, um das Herz derjenigen zu schonen, die das ihre zerfleischt hatte. Ich erkannte jetzt den vollen Nutzen des Vortheils, welchen mir Montague über sich eingeräumt hatte. Er berechtigte mich dazu, für meine Darstellung meiner Geschichte Glauben

zu verlangen, und er wurde mir zu Theil. Die gute alte Dame verließ mich in Thränen und kurz darauf kehrte ihr Gatte mit bewegten Zügen zurück, um zu sagen, was er nicht sagen konnte. Er vermochte nur meine Hand zu nehmen, sie schweigend zu drücken und mich wieder zu verlassen.

„Ich erzähle Ihnen diese Vorgänge, weil Sie wissen werden, wie sehr ich davon gerührt war, und Ihr gütiges Herz sich darüber freuen wird, daß der Trost seinen Weg in das meine gefunden hat. Aber ich gehe wieder zu meiner Geschichte über.

„Am folgenden Tage kam Montague abermals. Sobald er gemeldet wurde, ließ ich den Major Swann rufen und gestattete ihm nicht eher den Zutritt bei mir, als bis dieser erschienen war. Ich hatte die Insolenz meines Triumphs noch nicht hinlänglich gemäßigt, um einen etwas höhnischen Ausdruck zurückzuhalten, als ich ihm sagte, daß er nach dem gestern Vorgefallenen einsehen werde, daß es unanständig sei, anders als in Gegenwart eines Zeugen wieder mit ihm zusammen zu treffen.

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden, Fräulein!" sagte er; „es ist mir gleichgiltig, wie viele Zeugen zugegen sind. Ich komme, um mein Eigenthum zu verlangen, und es ist mir lieb, daß Major Swann hier ist, weil ich mich an ihn zu berufen gedenke, wenn Sie es nicht herausgeben wollen."

„Ich bin mir nicht bewußt, etwas Ihnen Ge-

höriges zu besitzen, Sir! Den einzigen Gegenstand, welchen ich je aus Ihren Händen empfing, haben Sie mir gegeben, um damit zu thun, was mir beliebe. Ist es Ihre Absicht, diese zurückzufordern?"

„Es ist meine Absicht, das Packet zurückzuverlangen, welches Sie mir so lange vorenthalten haben," sagte er.

„Seien Sie so gut zu sagen, wie lange es her ist, und wie ich dazu gekommen bin."

„Darauf kommt es nicht an!" erwiederte er; „es ist ein Packet mit werthvollen Papieren, welche sich auf das Vermögen Mr. Raby's beziehen, und wenn Major Swann die geziemende Sorge für das Interesse seines Brodherrn trägt, so wird er nicht zugeben, daß sie in seinem Hause versteckt bleiben."

„Wenn es nöthig sein wird, mich über meine Pflicht gegen meinen Prinzipal zu belehren, Sir!" sagte der wackere alte Herr, „so werde ich mir bei Ihnen darüber Rathes erholen. Unterdessen, Miß Mary, bin ich überzeugt, daß Sie mich darüber unterrichten, was Alles dies zu bedeuten hat."

„Ich will Ihnen Alles erzählen, was ich weiß."

„Ich gab ihm daher einen Bericht über den Theil der Angelegenheit, welcher ihm zu wissen nöthig war. Er hörte mich bis zu Ende an und sagte darauf, daß die Papiere dem Anscheine nach von geringem Werthe sein müßten, da Mr. Mon=

tague, wie es scheine, für ihre Vernichtung vollkommen gleichgiltig gewesen sei. Er bemerkte hierauf, daß er damals ihren Werth nicht gekannt habe.

„Wenn Sie damals nicht wußten, was sie waren," fragte der Major, „wie kommt es dann, daß Sie es jetzt wissen?"

„Ich wußte, was sie waren," sagte er, „aber ich bin erst in der letzten Zeit mit ihrer Wichtigkeit bekannt gemacht worden."

„Und wo vermuthen Sie, daß sie jetzt sind?"

„In diesem Hause. Entweder in Ihrem Besitz oder in dem der alten Amy."

„Welchen Grund haben Sie, um das zu denken?"

„Ihren eignen Brief."

„Wo ist er?"

„Er ist mir gestohlen worden," sagte Montague nach kurzem Besinnen.

„Das ist eine sonderbare Geschichte!" sagte der Major.

„Sonderbar oder nicht!" sagte Montague, „ich sage Ihnen, daß sich die Sache so verhält und daß das Geheimhalten jener Papiere für Mr. Raby von der höchsten Wichtigkeit ist. Nun, Sir, wenn es Ihnen nicht beliebt," fügte er aufbrausend hinzu, „Ihr Ansehen so zu seinem Nutzen anzuwenden, daß Sie in seinem eignen Hause nach seinem ge-

stohlenen Eigenthume suchen, so werde ich mich in die Nothwendigkeit versetzt sehen —"

„Er hielt inne, als er dem Auge des Majors begegnete, welcher kalt sagte:

„Was zu thun, Sir?"

„Mir einen Haussuchungsbefehl zu verschaffen!" sagte Montague nach kurzem Besinnen.

„Sie sollen einen erhalten, Sir! wenn Sie das gehörige Affidavit ausstellen. Ich bin Friedensrichter; ich werde heute Abend den Konstabel holen lassen, und wenn ich auch nicht das Recht habe, als zeitweiliger Herr des Hauses Miß Scott's Gefühle auf Ihr bloßes Verlangen hin durch ein Nachsuchen in ihrem Zimmer zu kränken, so kenne ich doch als Diener des Gesetzes kein Ansehen der Person. Kommen Sie morgen früh wieder, Sir!" fügte er mit stolzer Höflichkeit hinzu, „und Sie werden finden, daß es so ist."

„Montague verstand den Wink und verschwand.

„Am folgenden Morgen fühlte ich mich etwas unwohl. Ich war am Tage vorher aufgefordert worden, es mir bequemer zu machen als bisher, und da Mammy Amy jetzt wieder wohl genug war, um einige kleine Pflichten zu erfüllen, so hütete ich mein Bett bis zehn Uhr. Ehe ich es verließ, wurde mir gesagt, daß mich ein Herr zu sprechen wünsche. Ich fragte, ob es Montague sei?

„Nein!"

„Ich beschrieb Sie.“

„Nein. Es war ein junger Mann von dunkler Gesichtsfarbe, ein völlig Fremder. Ich ließ mich gegen ihn entschuldigen und er entfernte sich, indem er ein hastig zusammengefaltetes Packet mit der in Bleistift geschriebenen Adresse: An Miß Scott, mit James Brown's Komplimenten zurückließ. Ich öffnete es und fand einen erbrochenen Brief an ihn vor. Natürlich hatte er ihn deshalb zurückgelassen, damit ich ihn lesen möge. Es zeigte sich, daß er von einem Gentleman Namens Napier kam und die Geschichte der Ränke Montague's gegen Sie und James enthielt. Ich fühlte, nachdem ich ihn gelesen hatte, einige Erleichterung, denn er erklärte mir die Abwesenheit des armen Jungen, und wenn er auch bewies, daß die Intriguen Montague's Sie Beide in eine unangenehme Lage versetzt hatten, entnahm ich doch auch, daß Sie keine Gefahr fürchteten. Aber ich brauche Ihnen nicht zu erzählen, was Sie bereits wissen.“

„Ich begriff jetzt erst die Natur des geheimnißvollen Packets und die Gründe des seltsamen Benehmens Montague's in Bezug darauf. Bei meiner Bekanntschaft mit seinem Charakter war mir jetzt Alles klar. Er ist zugleich der schändlichste und der abergläubischste Bösewicht auf Erden, und ich bezweifle, ob selbst die Habgier oder die äußerste Furcht (seine beiden Hauptleidenschaften), ihn wür-

den bewegen können, eine buchstäbliche Lüge zu beschwören. Ich erinnere mich ferner daran, daß er in dem kritischen Augenblicke, wo er im Begriff war, sein Werk des Betrugs auszuführen, von einer der Heimsuchungen ereilt wurde, welche Leute wie er nur zu geneigt sind, für Wirkungen des Geistes Gottes zu halten. Ich erinnere mich der furchtbaren Zuckungen seiner Gewissensbisse, und weiß noch, daß er viel vom Meineid redete, obgleich er stets mit Abscheu davon sprach und in dem Gedanken Trost zu suchen schien, daß er von dieser Sünde frei sei. Ich sehe jetzt ein, daß der Bösewicht gerade zu jener Zeit auf einen Plan sann, um nicht nur die Menschen, sondern auch Gott zu betrügen. Wahrscheinlich wollte er keinem Menschen trauen, der im Stande gewesen wäre, wissentlich ein Mitschuldiger seines Verbrechens zu werden, und ich sehe die Beweggründe der Mühe ein, welche er sich gab, mit mir auf eine solche Art in Verkehr zu treten, daß sein Verlangen, daß ich die Verwahrung des Packets übernehmen möge, einigermaßen erlaubt schien. Sein sonderbares Benehmen bei jenem Anlasse und die List, welche er anwendete, um mir, nachdem er es mir zur Verwahrung übergeben, eine Betheuerung abzulocken, die ich einem Eide für gleichbedeutend halten würde, ließ mich nicht weiter daran zweifeln."

„Es war mein erster Gedanke, dem Major

Swann den Brief und das Packet zu übergeben, aber in Kurzem fiel mir es ein, daß ich ihn dadurch in einen unangenehmen Zwiespalt seiner Pflicht gegen seinen Prinzipal mit seiner Pflicht als Mensch versetzen würde. Ich beschloß daher, die Sache ihren Lauf nehmen zu lassen, aber zu gleicher Zeit die wirksamsten Maßregeln anzuwenden, damit das Paket nicht in Montague's Hände fallen möge. Ehe ich es Mammy Amy übergab, hatte ich es in einen kleinen Spielzeugkoffer gelegt, welchen ich verschloß und den Schlüssel selbst in Händen behielt. In der Nähe des Kamins befand sich eine Stelle, wo ein Loch in den Boden gebrannt war und man ein kurzes Bret darüber gelegt hatte. Dies war locker. Ich hob es auf, legte den Koffer in das Loch und schob ihn mit dem Besenstiele nach der Wand zu. Ich hatte die Vorsicht gebraucht, eine Schnur an den Besenstiel zu binden, deren Ende ich in meinem Bereiche ließ, während sie aber doch auch zu weit hinten war, um gesehen werden zu können, wenn man sich nicht bückte und das Gesicht an die Höhlung brachte. Ich that dies, während meine Amme abwesend war, so daß ich allein wußte, wo sich das Packet befand. Nachdem ich auf diese Weise meine Anordnungen vervollständigt hatte, wartete ich geduldig das Herannahen meines Feindes ab."

„Montague stellte sich gegen Mittag ein. Der

Konstabel war bereits da. Montague blieb lange mit dem Major eingeschlossen, wahrscheinlich um ein passendes Affidavit zusammen zu schmieden. Endlich kamen sie alle zusammen in mein Zimmer. Der gute alte Herr entschuldigte sich mit der größten Höflichkeit und Rücksicht auf meine Gefühle wegen dessen, was er zu thun im Begriff sei, und übergab mir Montague's Affidavit. Er sagte darin aus, daß er vor etwa sechs Jahren bei meiner Mutter ein Packet zurückgelassen habe, welches er seinem äußern Aussehen und seinen Siegeln nach beschrieb, so wie, daß er Grund habe um zu glauben, und wirklich glaube, daß ich Besitz davon erlangt und daß es irgendwo im Hause versteckt sei.

„Die Nachsuchungen wurden jetzt begonnen und alle Winkel des Zimmers durchstöbert. Montague nahm daran nur wenig Theil, hielt aber seine Augen auf mich geheftet und wies auf verdächtige Stellen hin.

„Ich fühlte endlich, wie die Galle in mir aufstieg und war mir des Blitzens meines Auges bewußt, vor welchem das seine stets sinkt, selbst wenn er es bei einem Weibe wahrnimmt. Ich hielt jetzt mein Auge auf ihn geheftet und das seine vermied meinen Blick, obgleich er immer noch zuweilen verstohlen auf mich schaute. Endlich fühlte er beim Durchschreiten des Zimmers, wie sich die lockere Diele unter seinem Fuße bewegte. Er bückte sich

und erhob sie. Ich fühlte, wie mir der Muth sank, und als er sich nach seinem kurzen, fruchtlosen Nachsuchen erhob, begegneten sich unsere Augen und ich war mir bewußt, daß das meine gezuckt hatte. Ich fühlte das beengende Klopfen des Herzens, welches sich stets auf dem Gesicht kund giebt, und warf abermals einen Blick auf ihn, um zu sehen, ob er es bemerkt habe. Er hatte die Diele wieder an Ort und Stelle gebracht und sah den fortgesetzten Nachsuchungen dem Anscheine nach mit geringerem Interesse als vorher zu. Ich bemerkte bald, daß ihn ihre lange Dauer ermüdete, und er gab sich bald als zufriedengestellt zu erkennen. Sie verließen nun das Zimmer, — Montague unter allen zuletzt. Die Thür läßt sich nicht anders verschließen als durch eine große Querstange von unbequemer Schwere und eine leichte Klinke. Diese fiel ein, als er das Zimmer verließ, und ich war wieder allein. Ich horchte einen Augenblick und hörte den Fußtritt vieler Menschen und den verklingenden Schall vieler Stimmen im Gange. Meine Unruhe nahm jetzt ihren natürlichen Lauf. Ich eilte an das Loch und erhob die Diele. In dem gleichen Augenblicke öffnete sich aber die Thür und Montague erschien von Neuem. Der Scharfsinn des schlauen Schurken hatte ihn erwarten gelehrt, was ich unter dem Einflusse meiner aufgeregten und von Besorgnissen gesteigerten Gefühle thun würde. Er

war an der Thür stehen geblieben, während die Uebrigen weiter gingen, und kam plötzlich herein, sobald er der Natur Zeit genug gelassen hatte, ihre Wirkung zu üben. Er sprang jetzt vorwärts, während ich, vom Schrecken kraftlos gemacht, in einen Stuhl sank. Er bückte sich, blickte begierig in das dunkle Loch, tastete darin umher und fand endlich das Ende des Fadens. Er zog ihn heraus und ich hörte den kleinen Koffer schnarrend über das darunterliegende Lattenwerk streifen. Ich schrie laut auf und sprang auf ihn zu. Er stieß mich zurück, zog den Koffer heraus, zertrümmerte ihn mit einem Fußtritte, bemächtigte sich des Packets und warf es in das Feuer.

„Es war ein freundlicher Oktobertag und im Kamin brannte nur eben so viel Feuer, als eine alte Frau braucht, um ihre rheumatischen Glieder zu wärmen. Ich stürzte herbei, um das Packet zu retten. Er erfaßte mich und hielt mich zurück, während ich immer noch schreiend danach rang, mich von ihm loszureißen. Der Major, welcher Montague vermißt hatte, und sich auf dem Rückwege befand, um ihn zu holen, eilte, von meinem Geschrei in Bestürzung versetzt, heran. Sobald ich ihn sah, rief ich:"

„Im Feuer! im Feuer!"

„Er verstand mich und näherte sich dem Kamin. Montague schleuderte mich quer über das Zimmer

auf mein Bett, wo ich halb bewußtlos liegen blieb. Aber ich sah noch, wie Montague den Major rauh um den Leib faßte und ihn zurückriß, als eben in diesem Augenblicke mein Milchbruder Charles hereintrat. Er schoß auf Montague zu und warf ihn mit einem einzigen Faustschlage zur Erde. Der jetzt frei gewordene Major errettete das Packet aus dem Feuer, welches nur seine Oberfläche verkohlt hatte, und kehrte sich sodann zu dem langsam aufgestandenen Montague.

„Was hat das zu bedeuten, Mr. Montague?" sagte er, „ist das die Art, wie sie werthvolle Papiere behandeln, welche Ihrem und meinem Prinzipal gehören?"

„Der betäubende Schlag, welchen Montague erhalten hatte, gab ihm einen Vorwand, um nicht augenblicklich zu antworten, und er stand wie ein wahres Bild der Wuth, der Bestürzung und Verlegenheit da. Endlich antwortete er, daß er seine Pflicht gegen Mr. Raby und die Wünsche dieses Gentlemans kenne und deshalb das Papier zu vernichten gesucht habe. Er fügte hinzu, daß er außer seinem Prinzipale keinem Menschen verantwortlich sei, und forderte das Herausgeben der Papiere.

„Sie haben vergessen, daß er auch mein Prinzipal ist, Sir!" erwiederte der Major. „Ich bin überzeugt, daß es mir nicht frei steht, die Vernich-

tung irgend eines Gegenstandes, den ich unter diesem Dache finde, zu gestatten."

„Montague bewahrte eine Zeitlang ein verwirrtes Schweigen und sagte darauf, daß er das Packet in Folge eines Haussuchungsbefehls erlangt, und deshalb das Recht habe, es zu behalten."

„Verzeihen Sie! Sir," sagte der Major, „es ist in Folge eines Haussuchungsbefehls gefunden worden und bleibt daher in der Verwahrung des Gesetzes, bis bewiesen sein wird, wer einen Rechtsanspruch darauf hat."

„Ist es nicht Beweis genug, daß ich es in meinem Affidavit beschrieben habe?" sagte Montague. „Sehen Sie es an! Sir, und Sie werden finden, daß ich nach einer beim Einsiegeln gemachten Notiz die darauf befindlichen Petschaftabdrücke genau beschrieben habe."

„Das kann wohl so gewesen sein, Sir," sagte der Major, „aber ich möchte aus Ihrem Eifer, die Siegelabdrücke zu verwischen, eher schließen, daß sie von denen, welche Sie beschrieben haben, verschieden gewesen seien. Hier ist nichts zu sehen, Sir, als geschmolzenes Siegellack ohne irgend einen Petschafteindruck."

„Ich brauche Ihnen, der Sie Montague kennen, nicht zu sagen, wie er aussah, als er diese Wirkung seiner eignen Ungeduld bemerkte. Ich glaube, daß die schwerste Reue, welche er jemals fühlen kann,

die darüber ist, daß er seine Schändlichkeit durch seine eignen Fehler vereitelt sah Nach einer kurzen Pause fügte der Major hinzu:

„Es giebt hier eine ganz einfache Probe, ob die Sache Ihr Eigenthum ist oder nicht, Mr. Montague. Beschreiben Sie die in diesem Packet befindlichen Papiere. Sie sagen, daß Sie dieselben kennen — ich will es dann öffnen und wenn sie der Beschreibung entsprechen, so sollen Sie sie haben.“

„Hierauf antwortete Montague, daß es ihm nicht erlaubt sei, die Geheimnisse seines Principals zu verrathen.

„Das mag wohl sein,“ entgegnete der Major. „Ich hege nicht den Wunsch, sie zu erforschen; aber die Papiere haben vermuthlich doch eine Aufschrift und ich verlange nur eine solche Beschreibung, wie man sie auf einer Aufschrift zu finden pflegt.“

„Da Montague auch diesen Vorschlag von sich wies, sagte der Major:

„Nun, Sir, der einzige Zweifel, welcher in dieser Sache noch obwalten kann, ist der, ob hinlängliche Beweise vorhanden sind, um mir das Recht zu geben, dieses Packet der Miß Scott noch länger vorzuenthalten. Jedenfalls sind nicht genug da, um mich zu rechtfertigen, wenn ich es aus der Verwahrung des Gesetzes nehme und irgend einer andern Hand übergebe, als ihrer eignen. Da ich aber

wahrscheinlich besser im Stande sein werde als sie, es gegen räuberische Gewaltthätigkeiten zu schützen, so will ich, wenn sie es gutheißt, diesen Anstand beseitigen indem ich es für die Dame aufhebe oder für Sie oder für Mr. Raby oder für irgend jede andere Person, die ihr Recht darauf nachweisen kann."

„Ich gab diesem Vorschlage mit Freuden meine Zustimmung. In diesem Augenblicke fiel das Auge des Majors auf Charles.

„Mein guter Junge!" sagte er, „Du hast mir einen trefflichen Dienst geleistet und ich danke Dir dafür. Und Sie! Sir," fügte er gegen Montague gewendet hinzu, „haben die Züchtigung Ihrer Insolenz von einer Hand erhalten, welche besser dazu geeignet ist, Sie anzurühren, als die meine, und mögen Gott danken, daß ich Sie ohne weitere Strafe entlasse. Gehen Sie, Sir! Wenn Sie die Veranlassung haben, mich in Geschäften aufzusuchen, so werde ich Sie an einem andern Orte sprechen. Hierher kommen Sie nicht wieder, so lange ich in diesem Hause Autorität besitze."

„Dies machte der Scene und dem Besuche Montague's ein Ende. Ich habe ihn seitdem weder mehr gesehen noch auch etwas von ihm gehört. Wahrscheinlich kommt es oft vor, daß es Leute giebt, welche Veranlassungen, wie die Durchsuchungen vermittelst eines Konstablers benutzen, um sich an

Orte zu drängen, wo sie nichts zu suchen haben. Dies ereignete sich auch im vorliegenden Falle. Mein Zimmer wurde von einer bunten Pöbelmenge von Männern und Knaben überfallen, von denen einige, ihrer Kleidung nach zu schließen, für den Anstand größere Rücksicht hätten besitzen sollen. Aber sie waren während der Nachforschungen da und kehrten bei dem Lärm, der sich nachher erhob, sämmtlich zurück. Unter ihnen bemerkte ich jetzt einen ganz anständig aussehenden jungen Mann, der sich mir mit großer Höflichkeit näherte und mich fragte, ob ich ein Packet erhalten habe. Ich antwortete bejahend und er theilte mir mit, daß er der Ueberbringer desselben gewesen sei. Die Erinnerung an sein Benehmen, welches von der zartesten Achtung erfüllt war, veranlaßt mich, Ihnen, liebster George, für die freundlichen Ausdrücke zu danken, in denen Sie nach dem Briefe Mr. Napier's zu urtheilen, gegen ihn von mir gesprochen haben."

„O, ist es möglich, daß es mir noch gestattet werden könnte, mich unter guten und weisen Menschen zu zeigen, ihre Gesellschaft zu genießen, von ihren Tugenden Zeugin und selbst von ihrer Freundschaft beseligt zu werden, nachdem ich so lange sogar für die niedrigsten und gemeinsten Menschen ein Abscheu und ein Sprichwort gewesen bin. Kann ich Ihnen je dankbar genug dafür sein,

George? Wie wenig habe ich aber meine Dankbarkeit bewiesen, da ich über der Eile, womit ich meine Geschichte schrieb, vergessen habe, die Freude auszusprechen, welche es mir bereitet hat, als ich erfuhr, daß Sie mit einer Gattin gesegnet sind, welche in jeder Hinsicht würdig ist, Ihren Namen zu tragen und Ihre Schicksale zu theilen. Mögen Sie Beide glücklich sein, theurer George!

„Ich muß jedoch zu Mr. Brown zurückkehren.

„Er sagte, daß er, sobald er gehört hatte, was vorgefallen war, herbeigeeilt sei, um mir Beistand zu leisten, aber erst bei der letzten Scene habe eintreffen können. Ich gab ihm jetzt seinen Brief zurück und er war eben im Begriff fortzugehen, als Major Swann sagte:

„Ich bemerke, Sir, daß Sie mit Miß Scott bekannt sind. Es wird mich stets freuen, ihre Freunde hier zu sehen, und ich hoffe, daß Sie nicht daran denken werden, vor Tische das Haus zu verlassen."

„Die Einladung wurde nach einigem Drängen angenommen und sie verließen das Zimmer. War es möglich, daß ich recht gehört hatte? war meine Freundschaft ein Paß für die Aufmerksamkeit eines Gentleman, der zwar in seinen äußern Umständen herabgekommen war, aber doch so viel Zartgefühl, feine Bildung und Ehrenhaftigkeit besaß, wie nur irgend ein Mensch auf Erden. Denken Sie sich,

mein Erstaunen als er, während ich dies dachte, zurückkam, zu mir trat, mich an der Hand erfaßte und im zartesten Tone der Bitte sagte:

„Wollen Sie denn auch heute nicht mit uns speisen? Bitte, thun Sie es, Sie werden uns dadurch so sehr verbinden."

„Was konnte ich thun, George, als in Thränen ausbrechen und weinen wie ein Kind. Er führte mich auf einen Stuhl und blieb bei mir stehen, bis ich die Kraft gefunden hatte, um zu sagen: Ich will es — ich will es." Es war Alles, was ich sagen konnte."

„Ich ging zu Tische und benahm mich, so gut ich es nach einer dreizehnjährigen Verbannung aus der Gesellschaft konnte. Dies hatte jedoch noch weitere Folgen, ich wurde durch Güte aus meiner Zurückgezogenheit gelockt und seitdem nehme ich, außer daß ich das Vorrecht habe, in meinem Zimmer zu frühstücken, meine Mahlzeiten an dem Tische dieses trefflichen Exemplars einer der herrlichsten Klassen auf Erden, der des alten virginischen Gentlemans. Ich finde überdies, daß mir meine Schlüssel abgelockt werden, und man hat mich allmälig fühlen lassen, daß kein Dienst irgend einer Art mehr von mir erwartet wird. Als ich meine Abneigung ausdrückte, auf diese Art dem Mr. Raby, den ich nicht kenne, zur Last zu fallen, sagte Major Swann, daß er sich das Recht ausbedungen

habe, eine Gesellschafterin für seine Frau in seine Familie aufzunehmen, und daß sie sich freuen würden, wenn sie mich in dieser Eigenschaft bei sich behalten könnten. Nachdem meine Einwendungen auf diese Weise beseitigt waren, wurde ich in ein nettes, hübsch möblirtes Zimmer versetzt, das Bett meiner Mammy in ein kleines daranstoßendes Gemach gebracht, eine neue Haushälterin ernannt und die gute alte Frau aller weiteren Pflichten, außer der, mir aufzuwarten, entbunden."

„Aus diesem Grunde habe ich die Muße, Ihnen meine langweilige Geschichte zu erzählen."

„Am Tage nach der Haussuchung brachte mir der Major, als er von der Post zurückkam, Ihren Brief mit. Er mag wohl eine Woche dort gelegen haben. Ich hatte keinen Boten, den ich hätte dorthin senden können, und es war für mich Etwas Neues, einen Freund zu besitzen, der sich meiner erinnerte, wenn er seine Briefe verlangte. Der gute alte Herr hatte den Poststempel angesehen, und da er gehört hatte, daß James in Missouri sei, vermuthet, daß der Brief von ihm komme, weshalb er sich nach seiner Gesundheit u. s. w. erkundigte. Ich antwortete, daß er sich wohl befinde, daß aber der Brief von Ihnen komme. Er entsann sich Ihres Namens augenblicklich und sprach von Ihnen mit der Güte eines alten Freundes. Ich war hocherfreut, dies zu hören, und sagte ihm, daß Sie mir

Grund gegeben hätten, zu erwarten, daß Sie in einigen Wochen nach Craiganet kommen würden. Er sprach den eifrigen Wunsch aus, Sie zu sehen, und bat mich, an Sie dorthin zu schreiben und Sie aufzufordern, ihn sobald wie möglich zu besuchen. Er fügte hinzu, daß er sofort ein Zimmer für Sie und Ihren Freund und Mr. Napier und eines für James einrichten lassen werde, und beauftragte mich Ihnen zu sagen, daß die Tage kurz seien und die Entfernung kaum mit einem Tageritte durchmessen werden könne und es unterwegs keinen bequemen Anhalteplatz gebe, weshalb Sie keinen Anstand nehmen dürften, zu irgend einer beliebigen Stunde der Nacht zu kommen, als ob es Ihr eignes Haus sei. Sie können die Wege dieser Gegend nicht vergessen haben. Die Zugänge und die Anlagen um das Haus sind unverändert geblieben und der Griff der Thürklinke befindet sich noch gerade da, wo er war, als Sie Raby Hall als Ihre Heimath betrachteten. Damals war es auch die meine; aber die Jugendzeit kehrt nicht wieder. Alles, worauf die Erinnerung mit Freuden verweilen könnte, wird durch das von mir abgeschlossen, was ich in Ewigkeit nicht wieder vergessen kann. Aber warum spreche ich mit solchem Bedauern? Meine gegenwärtige Lage ist im Vergleich mit meiner frühern die Seligkeit selbst. Und dämmert mir jetzt nicht selbst diesseits des Grabes schon die Hoffnung auf? Die Hoffnung auf solche

Freuden wie die, nach denen sich stets mein Herz gesehnt hat, der Freude, die dem Beifalle guter Menschen, dem Umgange mit Weisen, der Gesellschaft Gebildeter und Zartfühlender entspringt. O! wie mir das Herz bei dem Gedanken, Sie wieder zu sehen, freudig emporhüpft, und dann wieder von den Erinnerungen, mit denen ihr Name verbunden ist, gedemüthigt in den Staub sinkt."

„Aber ich will Sie nicht durch das Schwatzen von meinen Gefühlen beleidigen. Nur ein Einziges müssen Sie mir erlauben in der Sprache, über welche ich gebieten kann, auszudrücken: die ergebene, herzliche Dankbarkeit Ihrer — wollen Sie mir gestatten zu sagen? — Freundin

M. S."

Dreizehntes Kapitel.

Während ich diesen langen Brief las, unterhielt sich Balcombe mit einem Buche. Ich unterbrach ihn nicht augenblicklich, sobald ich durch war, denn es war mir lieb, einen Moment für meine eignen Gedanken zu finden. Endlich bemerkte ich, daß es mir scheine, als ob der gegenwärtige Zustand unserer Angelegenheiten, jede übermäßige Eile unnöthig mache, und daß wir uns sicherlich ein paar Ruhetage gönnen durften.

„Sehen Sie sich vor, William!" sagte Balcombe. „Bedenken Sie, daß wir es mit einem Manne zu thun haben, welcher nie schläft. Ich weiß, daß es nicht Trägheit ist, was Sie hier festhalten möchte, aber ich müßte mich sehr irren, wenn Ihre Abwesenheit Ihnen nicht bereits bessere Dienste geleistet hat, als es ihre Gegenwart zu thun vermocht hätte. Sie werden nichts verlieren, wenn Sie Energie und Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg an den Tag legen.

Wenn Sie sich dessen versichern, so würde ich mich täuschen, wenn Sie nicht Einflüsse, die bisher gegen Sie geltend gemacht worden sind, zu Ihren Gunsten aufgeboten fänden."

„Sie wollen doch Ann nicht eigennützige Gefühle zuschreiben?" sagte ich.

„Keineswegs! Ich bin selbst meiner Ansicht nicht ganz sicher, und werde mir auch nicht eher gestatten es zu sein, als bis ich mich überzeugt habe, daß meine Gedanken nicht Anderen Unrecht thun. Wir müssen uns aber zur Ruhe begeben, denn der Weg nach Raby Hall ist weit und wir müssen morgen dort schlafen."

Er verließ mich jetzt und kehrte in sein Zimmer zurück.

Wir waren am folgenden Morgen schon früh im Sattel. Der Tag war für die Jahreszeit schön, aber die Wege taugten nicht viel und wir kamen nur langsam vorwärts. Die Nacht ereilte uns, als wir noch zehn Meilen von unserm Reiseziele entfernt waren. Balcombe kannte jedoch den Weg und wir wurden vom Mondschein begünstigt, der uns Licht zu gewähren verhieß, bis wir wieder im Bereiche seiner frühern täglichen Spaziergänge sein würden. Wir ritten daher geduldig über den schweren Boden dahin, welcher durch eingetretenes Thauwetter noch schwerer gemacht worden war, so daß sich unsere Pferde nur mit Mühe vorwärts bewegen konnten. Es war nicht mehr weit von Mitternacht, als wir die Stallungen erreichten,

die etwa eine halbe Meile von dem Hause entfernt lagen. Wir trafen auf dem Wege dorthin einen Neger, welchen Balcombe fragte, ob Major Swann zu Hause sei. Er antwortete bejahend, und Balcombe erkundigte sich jetzt, wie er heiße.

„Charles, Sir!“ antwortete er.

„Wie, Charles! der Sohn der alten Ammy?“

„Ja, Sir!“

„Und, wie geht es Deiner Mutter, Charles?“

„Ich danke, Sir! sie mächtig krank, aber Miß Mary sie so gut gepflegt, sie wieder ganz wohl. Nur sie mächtig alt, Herr!“

„Und bist Du immer noch Stallbursche hier?“

„Ja, Herr! aber Herr ich nicht weiß, wer Sie, wenn Sie auch wissen scheinen was wir.“

„Kennst Du meine Stimme nicht, Charles? Ich denke, daß ich die Deine gekannt haben würde. Erinnerst Du Dich nicht mehr an George-Balcombe?“

Der Neger klatschte in die Hände, sprang in die Luft und kam mit der Hand Balcombe's in seinen beiden wieder auf den Boden herab. Für einen mit dem Charakter der Neger, ihrer starken Anhänglichkeit und der grotesken Weise, wie sie ihre Gefühle ausdrücken, Unbekannten, würden die Verrenkungen seiner dunkeln Gestalt, die sich auf Balcombe's Hand niederbeugte, worauf er seinen Körper zurückwarf und von einer Seite zur andern wand, wie eine verwundete Schlange, belustigend gewesen sein.

„O, Massa George!" sagte er, „ich so froh, Sie zu sehen. Und arme Miß Mary, Sie auch so froh sein, Sie zu sehen, Sir!"

„Und wie geht es ihr, Charles?"

„O Gott sei Dank! sie recht wohl, Sir! und mächtig behaglich. Aber wer das Sie bei sich haben, Sir?"

„Das ist Mr. Napier, Charles! der Enkel Deines alten Herrn."

„Was?" rief der Neger. „Massa William — meiner Miß Fanny Sohn! O Gott sei Dank! ich lebe ihn zu sehen."

Hierauf wendete er sich zu mir und fügte mit klagendem Tone hinzu:

„Herr! ich gefürchtet, Sie nimmer wieder kommen, Ihre armen Neger sehen. Nun wir Ihnen nicht mehr nicht gehören, sondern alle fremdem Manne zugefallen, der dort drüben in England leben und sich gar nicht um uns kümmern. Ich mächtiglich gehofft, Sir, wir Alle Ihnen zufallen würden, Sir; aber Sie trotzdem mein Herr."

Er sprach dies in einem Tone ehrerbietiger Zuneigung und ich streckte ihm meine Hand entgegen. Er nahm sie, zog sie weit hinab, um sie der Niedrigkeit seiner Lage anzupassen, bückte sich darüber und drückte sie an seine Lippen. Ich fühlte eine Thräne darauf, und wenn nicht eine entsprechende Thräne in mein Auge getreten wäre, so würde ich nicht verdient

haben, der Gegenstand einer Ergebenheit zu sein, welche eben so glühend und hingebend, wie hoffnungslos war.

„Wenn Sie des Sattels eben so müde sind wie ich, William!" sagte Balcombe, „so werden Sie nicht abgeneigt sein, unsere Pferde bei Charles zurückzulassen und mit mir zu Fuße nach dem Hause zu gehen."

Ich willigte gern ein, und Balcombe fügte zu dem Neger gewendet hinzu:

„Sorge für unser kleines Gepäck, mein guter Bursche, und bringe es in das Haus hinauf."

Mit diesen Worten stieg er ab, und wir wanderten Jeder mit seinen eignen Gedanken zu sehr beschäftigt, als daß ein Gespräch hätte aufkommen können, zu Fuße weiter. Als wir uns dem Hause näherten, sahen wir einen trüben rothen Lichtschimmer von Zeit zu Zeit zwischen den Gitterstäben eines Kellerfensters herausdringen. Wir wollten eben eintreten, als er heller wie vorher aufblitzte und wir sahen, daß er von der Wand unter einem Fenster am Ende des Hauses her kam. Balcombe bog augenblicklich vom Wege ab und sprang um die Ecke. Ich hörte sogleich darauf ein Rascheln und das Geräusch von über den gefrorenen Boden eilenden Füßen. Ich folgte ihm und sah einen Mann über die Einfriedigung des Hofes springen, während Balcombe, der ihm fast nahe genug war, um ihn zu berühren, ein Pistol zog und es abfeuerte.

Er kehrte hastig zurück, ohne sich damit aufzu-

halten, daß er nach der Wirkung seines Schusses sah, eilte an die Thür und klingelte heftig. Der Schuß hatte die Familie geweckt und die Thür wurde sogleich geöffnet. Er sagte, daß es im Keller brenne, nahm eine Kanne mit Wasser, welche, wie er sich von früherer Zeit her erinnerte, auf einem dreieckigen Regal neben der Thür stand, lief an das Fenster und schüttete sie hinein. Das Licht verlöschte sogleich und die darauf in den Keller gehenden Diener dämpften das Feuer vollends. Wir sahen jetzt, daß es ein Holzkeller war, worin gerade unter dem Fenster eine Quantität Holz aufgeschüttet lag. Man hatte glühende Kohlen darauf geworfen und einige Hobelspähne und trockne Fichtensplitter hinzugefügt. Ein Theil dieser Brennstoffe lag noch außerhalb des Fensters in einem Haufen beisammen.

Jetzt kam Mr. Swann im Schlafrock heraus und Balcombe gab sich zu erkennen. Er war ein prächtiger alter Herr, ehrwürdig, von würdevollem Aeußern und chevalereskem Benehmen. Wir wurden mit großer Herzlichkeit willkommen geheißen und in ein noch von den Kohlen des Abendfeuers durchwärmtes Zimmer des Erdgeschosses geführt. Hier verließ uns der alte Herr, nachdem er den Befehl ertheilt hatte, uns Erfrischungen zu reichen, und ging, um Toilette zu machen. Er kehrte bald in Begleitung seiner Frau zurück, welche unter den Damen ganz das Gleiche zu sein schien, wie er unter den Männern. Sie fügte

ihre Bewillkommnungen zu den seinen, und wir würden nun sogleich zu Bette gegangen sein, wenn man nicht so eifrig in uns gedrungen hätte, ein Abendessen einzunehmen, und dieses nicht von unserm eignen Appetite so nachdrücklich empfohlen worden wäre, daß wir es nicht ablehnen konnten.

Unterdessen war James, der sich nach seiner Schwester erkundigt hatte, in ihr Zimmer geführt worden. Sie hatte gelesen und war noch nicht zu Bett gegangen. Ihr erstes Zusammentreffen hatte keinen Zeugen, aber sie ließ ihn bald mit seinem Schmerze allein und kam zu uns, um Balcombe zu begrüßen. Wir standen Alle, als sie eintrat. Sie sah sich hastig im Zimmer um und näherte sich ihm darauf mit einer eifrigen Wärme, welche ihren Zügen für den Augenblick wieder etwas von der Schönheit verlieh, die ich auf ihrem Bilde wahrgenommen hatte. Er ging ihr entgegen, aber sie blieb plötzlich stehen, fiel mit einem Ausdrucke der äußersten Selbsterniedrigung auf ihre Knie und beugte ihren Kopf bis auf seine Füße herab. Ihr Benehmen wurde durch ihre eignen Worte charakterisirt. Ihr Herz hatte hoch aufgepocht und war dann in den Staub gesunken. Balcombe erhob sie mit einiger Anstrengung und trug sie auf ein Sopha, an dessen Seitenlehne sie ihr Gesicht verbarg und still vor sich hinweinte. Balcombe beugte sich liebevoll über sie, nahm ihre Hand und sagte beschwichtigend:

„Liebe Mary! mein liebes, gutes Mädchen!“

und fügte hierzu noch andere Worte in Tönen, welche ihrem Herzen Trost einflößten, bis sie endlich gefaßter wurde. Hierauf blickte sie empor, sah ihn mit einem Ausdrucke schüchterner Liebe an, drückte seine Hand an ihre Lippen, schlug, nachdem sie die ihre losgemacht hatte, ihre Augen nieder und blieb stumm da sitzen.

Wenn je die göttliche Gnade einer tiefen Reue und Zerknirschung einen einzigen Fehltritt verziehen, — wenn je die Stimme Gottes hörbar zu dem Herzen eines Sünders gesprochen und gesagt hat: Ich verdamme Dich nicht, so ist sicherlich in jenem Augenblicke dieser Trost ihr nicht versagt geblieben.

Unterdessen wurde das Feld, über welches der Brandstifter entflohen war, durchsucht, um zu sehen, welche Wirkung Balcombe's Schuß gehabt hatte; aber man fand nichts, und wir vermutheten, daß er unverletzt entkommen sei.

„Ich denke nicht, daß ich ihn getroffen habe. Wenn ich es that, so muß es in die Nähe der rechten Schulter gekommen sein. Ich mußte über die Mauer feuern und konnte daher nicht genau mit meinem Pistol zielen."

„Es war für den Kerl ein Glück, daß Sie etwas verhindert hat," sagte John, „denn es kommt nicht oft vor, daß Sie fehlen."

Jetzt erfolgte ein langes Gespräch zwischen Major und Mrs. Swann, über den Versuch das Haus anzuzünden, und sie schienen nicht errathen zu können,

wer der Brandstifter sein möge. Endlich begaben wir uns zu Bett. Als die Damen das Zimmer eben verlassen wollten, nahm Balcombe Mary's Hand, zog sie sanft an sich, schlang seinen Arm um ihren Leib und wollte sie küssen. Anfangs hielt sie ihre Lippen zu ihm empor; aber dann wendete sie plötzlich ihr Gesicht ab, hielt ihre Hand vor und sagte:

„Nein, George! nein! Lassen Sie jenen darauf bleiben. Ich möchte mit ihm auf meinen Lippen sterben."

Er antwortete ihr nur damit, daß er sie liebevoll an seine Brust drückte und sie auf die Stirn küßte.

Ich habe nie einen Mann so gerührt gesehen, wie es Major Swann war, als ihm Balcombe, nachdem sie das Zimmer verlassen hatte, den Sinn ihrer Worte erklärte.

Sobald der Diener uns in unserm Zimmer allein gelassen, sagte Balcombe zu mir:

„Das war Montague."

„Was meinen Sie?" fragte ich.

„Ich meine, daß es Montague war, der den Versuch gemacht hat, das Haus nieder-zu-brennen. Es war seine Gestalt und Größe und ein Ruf, den er ausstieß, als ich meine Hand an den Flüchtling legte, war ganz seine Stimme."

„Haben Sie ihn nicht festgehalten?" fragte ich.

„Nein, aber ich berührte ihn und in demselben

Augenblicke stolperte und fiel ich. Er war schon in der Nähe der Mauer und über dieselbe, ehe ich mich wieder aufrichten konnte. Aber ich denke, daß ich ihn wenigstens auf einige Tage unfähig gemacht habe, neues Unheil zu stiften."

„Wie so?" fragte ich.

„Wenn man hastig feuert," sagte er, „so ist es möglich, daß der Drücker zu schnell berührt wird; aber es kommt nur selten vor, daß ich nicht sagen kann, wohin meine Kugel gegangen ist. Ich müßte mich täuschen, wenn er sie nicht in seinem rechten Arme oder in der Schulter hätte."

„Aber was konnte sein Beweggrund dazu sein?"

„Sein Beweggrund? — Sehen Sie nicht, daß, wenn wir nicht angekommen wären, das Feuer, ehe es entdeckt wurde, solche Fortschritte gemacht haben würde, daß es unmöglich geworden wäre, irgend etwas zu retten, und sein wackerer Prinzipal würde ohne Zweifel die Vernichtung des Hauses gern verschmerzt haben, wenn dadurch auch das Testament vernichtet wurde. Was Montague's Gewissen betrifft, so ist die Mordbrennerei in den zehn Geboten nicht erwähnt, und wenn der gute alte Mann und seine Frau und Mary und Amy lebendig verbrannt wären, so würde er die Schuld davon der Vorsehung zugeschrieben haben und nicht sich. Er hätte sich dann mit den Gedanken beruhigt, daß es nicht zu seinen Plänen gehört habe und nicht geschehen sein würde, wenn es nicht Gottes Wille

gewesen wäre. Ich denke jedoch, daß der Schuft den Geschmack meines Pistols kennen gelernt hat, und wenn er auch nicht zu neuen Teufeleien unfähig gemacht worden sein sollte, so wird er doch schwerlich dem Hause zu nahe kommen, so lange er weiß, daß ich hier bin."

Wir gaben uns am folgenden Tage ziemliche Mühe um zu erforschen, was aus Montague geworden sei, konnten aber seit dem Tage, wo das Zimmer Mary Scott's durchsucht worden war, keine Spur von ihm auffinden.

Ende des dritten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

